

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neugepaltene Wellmeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifach gepaltene Wellmeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 138

Dienstag, 17. Juni 1930

37. Jahrgang

## Finanzreformen in jeder Preislage vorrätig

# Firma Moldenhauer schlägt jeden Reform

## „Notopfer“ längst erledigt / Neue Muster zur Auswahl

Lübeck, 17. Juni

Wieviel Finanzreformen hat Deutschland in den letzten Jahren eigentlich erlebt? Wer auch immer im Finanzministerium residierte, so alle Vierteljahr kündigte er die entscheidende, endgültige und alles wendende Reform der Reichsfinanzen an. Aber gewöhnlich blieb es bei dem „Einstimmigen Beschluß“ im Sitzungssaal am Wilhelmplatz, höchstens daß der Beschluß noch dem Reichsrat zugeht, um auf diesem Umweg dann allmählich der Vergessenheit anheimzufallen.

Moldenhauer kennt diese traurige Geschichte seines Amtes. Er holte deshalb viel brutaler und energischer aus als alle seine Vorgänger. Er ließ seinen Chef mit schrecklichen Androhungen von Reichstagsauflösung und Artikel 48 operieren, und kündigte die größte und wirkungsvollste Finanzreform aller Zeiten an, mit scharfen Notopfern der Beamten, Angestellten und Ehefrauen.

Etwa 14 Tage sind nun verstrichen, seit der Reichsfinanzminister diesen schönen Plan der Öffentlichkeit unterbreitete. Und was ist heute daraus geworden? Seine eigene Fraktion faßte gestern Abend einen „Einstimmigen Beschluß“, das Notopfer zu verwerfen und die Sanierung auf anderem Wege herbeizuführen: Senkung der Löhne und Gehälter und Erhöhung der Verbrauchsabgaben. Was sagte zu diesem Beschluß Herr Moldenhauer, der der Sitzung beiwohnte? Er erklärte sich mit seinen Gedankengängen grundsätzlich einverstanden. Das heißt, er läßt heute schon seine eigene Reform im Stich — da er noch einige Wochen Minister bleiben möchte.

Was kann es danach bedeuten, daß der Reichsfinanzminister gestern seine neuen Steuerergesse, hinter denen er selbst nicht mehr steht, dem Reichsrat zugeleitet hat mit der Bitte, sie im Eiltempo zu erledigen. Eine schöne Geste, um Zeit zu gewinnen. Zeit für eine neue Finanzreform! Zeit zu Verhandlungen zwischen den Fraktionen! Das „Kabinett der Führer“ gibt also jetzt schon seine Führerschaft wieder ab an die Fraktionen! Es ist schon eine komische Tragik mit diesem Kabinett.

Aus einem Telegramm unseres Berliner Büros entnehmen wir dazu folgende Mitteilung:

Berlin, 17. Juni (Radio)

Die Regierung hat von sich aus Verhandlungen zur Verringerung ihres Deckungsprogramms mit einem Teil der hinter ihr stehenden Parteien und wie es heißt, auch mit der preußischen Regierung, eingeleitet. Im Verlauf der Erörterungen ließ Brüning durchblicken, daß die Regierung geneigt ist, auf ihre Deckungsvorschläge zu verzichten, soweit von den Fraktionen andere annehmbare Vorschläge zur Hebung des Defizits gemacht werden. Das Ziel der Verhandlung scheint vor allem daraus hinauszulaufen, die Reichshilfe für die festbesoldeten Angestellten der Privatindustrie völlig fallen zu lassen und

## Gewitter über Jerusalem

Jerusalem, 17. Juni (Radio)

Große Scharen von Arabern aus Hebron und Taffet sind nach Akko unterwegs, um den letzten Versuch zur Rettung der drei verurteilten Doppelmörder zu unternehmen. Die Regierung hat durch die Konzentrierung von Militär und etalischer Gendarmerie die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Akko getroffen. In Jerusalem herrscht große Spannung. In den Städten Haifa und Bessan hat sich die jüdische Bevölkerung aus den amüsanten Vierteln in die jüdischen Viertel zurückgezogen. In Jerusalem ersuchte eine jüdische Abordnung den Oberkommissar, die Beurteilungen zu beanstanden. Als Nachfolger für den durch Ludes Aberkuna freigegebenen Posten des stellvertretenden Oberkommissars wird der Gouverneur von Südpalästina Campbell genannt, der wegen seiner Objektivität nationalen Streitigkeiten gegenüber sich jüdischer wie arabischer Wertmaßstäbe erfreut.

das Notopfer für die Beamten zunächst um die Hälfte zu reduzieren

und je nach den Einkünften des einzelnen Beamten zu staffeln. Die so entstehenden Mindereinnahmen will man durch eine Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer sowie der Heraussetzung anderer Steuern hereinholen.

In wie weit es gelingen wird, auf der beabsichtigten Basis zu einer Verständigung zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien zu gelangen, dürfte sich wahrscheinlich schon heute oder morgen zeigen. Aber selbst wenn es möglich werden sollte, zu einer derartigen Einigung zu kommen, so besitzt die Minderheitsregierung Brüning für ihre Pläne im Reichstag immer noch keine Mehrheit.

Nach wie vor gibt es also nur diese beiden Möglichkeiten: Sturz des Kabinetts Brüning oder Auflösung des Reichstages.

# Calmette vor dem Reichstag

## Wahlreform? - Reichsreform! - Debatte um Thüringen

Der Reichstag hat am Montag nachmittag seine Vollsitzungen nach der Pfingstpause wieder aufgenommen.

Präsident Lööbe teilte mit, daß in Abänderung der Tagesordnung zunächst der Haushalt des Reichsministeriums des Innern beraten werde.

### Reichsinnenminister Dr. Wirth

(von der Rechten mit dem Ruf „Frei Heil“ begrüßt und darauf antwortend, daß das nicht sein gewohnter Gruß sei): In Lübeck sind bis jetzt 39 Säuglinge gestorben, die mit dem Calmetteschen Tuberkuloseschutzstoff geimpft worden waren,

und noch scheint das Ende der Erkrankungen nicht gekommen zu sein.

Die Reichsregierung spricht den betroffenen Familien das tiefste Mitgefühl aus.

In anderen Ländern, besonders in Frankreich, ist diese Impfung in mehr als 500 000 Fällen ohne Zwischenfall vorgenommen worden. Im vorigen Jahr hat der Lübecker Senat einstimmig beschlossen, das Verfahren dort anzuwenden. Die Bakterien waren schon im Juli 1929 von Prof. Calmette bezogen worden. Es wurde zunächst eine aufklärende Vorbereitung durch Vorträge von Ärzten, Hebammen und Bezirksfürsorgern vorgenommen. In jedem einzelnen Fall ist das Einverständnis der Eltern auf Grund eines Merkblattes und einer mündlichen Beratung eingeholt worden; es wurden etwa 50 Prozent der seit dem 24. Februar 1930 geborenen Säuglinge, insgesamt 246, mit dem Schutzstoff behandelt.

Eine Prüfung des Schutzstoffes an Tieren vor der Verabreichung an Kindern ist nicht vorgenommen worden.

(Hört, hört!) Ich stelle das ausdrücklich fest, weil auf Grund entgegenstehender, unrichtiger Informationen im Auslande schon unrichtige Schlussfolgerungen gezogen worden sind. Am 6. April ist der erste Todesfall eingetreten, und die Obduktion hat als Todesursache generalisierte Tuberkulose ergeben. Damit begann der Zug des Todes, der noch nicht beendet zu sein scheint. Eine vollkommene Aufklärung ist noch nicht erreicht. Es geschieht jedoch alles, um dahin zu gelangen, und vor allem festzustellen, inwieweit ein irrtümliches, ungewöhnliches oder fehlerhaftes Vorgehen eingeschlagen worden ist. Diese Feststellung ist Sache des Staates Lübeck, und es ist anzunehmen, daß sie bald ein klares Ergebnis liefert. Die Todesfälle in Lübeck gehen weit über die Bedeutung eines nur lokalen Unglücks hinaus, die ganze zivilisierte Welt hat ihnen mit Recht die größte Aufmerksamkeit zugewendet und erwartet eine möglichst vollkommene Aufklärung. Das



### Auch dieser Burische war mal deutscher Offizier

Major Dabst, ehemaliger Organisator des Rapp-Putschs, der im Bunde mit dem italienischen Landesfeind die österreichischen Arbeiter zu überfallen plante. Er wurde von der bürgerlichen Regierung mit Ausweisung „bestraft“. Jetzt spinnt er seine Pläne in Rom weiter.

### Rußland polemisiert gegen das deutsche Communiqué

Moskau, 17. Juni

Wie die Telegraphenagentur der Sowjet-Union meldet, entpricht die Zeitungsnachricht, daß die Schlichtungskommission sich u. a. auch mit politischen Fragen, der Propaganda usw. beschäftigen werde, nicht den Tatsachen. Diese Fragen werden auf diplomatischem Wege zur Erörterung gelangen und in die Tagesordnung der Schlichtungskommission nicht aufgenommen werden.

Reichsministerium des Innern, die Reichsmedizinalverwaltung und das Reichsgesundheitsamt bemühen sich darum in jeder Weise.

Noch im Mai 1927 hat das Reichsministerium an die Länder eine zurückhaltende Mitteilung über die Anwendung dieses Schutzstoffes gerichtet.

An dieser Haltung hat sich seither nichts geändert. Man muß ergründen, ob das Calmette-Verfahren selbst oder Fehler in seiner Durchführung, besonders Verunreinigung oder Verwechslung der angewendeten Bakterienkulturen die Schuld an dem Säuglingssterben tragen. Diese Frage kann vorläufig nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden. Die Untersuchung darüber wird noch mindestens sechs Wochen dauern. Hoffentlich gelingt es, zu einem klaren Ergebnis zu kommen. Die Lübecker Regierung hat unter ständiger Beteiligung der Bürgerschaft, in der alle Bevölkerungsschichten vertreten sind, alles getan, um zu retten, was noch zu retten ist, und die gesundgebliebenen Säuglinge sorgfältig zu schützen. In den Obduktionen nimmt jetzt auch der Professor der Berliner Charité, Prof. Schürmann, teil. Es wird in ständiger Verbindung mit Prof. Calmette gearbeitet und jede Möglichkeit ausgenutzt, um den wirklichen Sachverhalt zu ergründen und um die Klärung im Interesse der Humanität und der Wissenschaft zu finden.

### Abg. Sollmann (Soz.)

Wir schließen uns den Worten des Reichsinnenministers, besonders dem Ausdruck des Mitgefühls für die Familien der Opfer an. Es ist erschreckend, daß in einem Lande mit so hoch entwickelter medizinischer Wissenschaft, in einem öffentlichen Krankenhaus, das von Medizinern geleitet wird, so zahlreiche Todesfälle erfolgen konnten. Als Nichtmediziner kann ich mir ein Urteil darüber nicht erlauben, mein Fraktionskollege Dr. Moses wird dazu noch sprechen. Aber ich sage, Schulmedizin muß sich klar sein, daß durch die Vorgänge in Lübeck ihre Autorität im Volke einen schweren Stoß erlitten hat. (Leb. Zustimmung).

Nun einige Worte für den Verein für das Deutschtum im Auslande, der seinen 50jährigen Gründungsfest begangen hat. Wir unterstützen die kulturelle Arbeit für die deutschen Minderheiten unter fremden Völkern. Wir wollen aber, daß diese Bestrebungen von allen chauvinistischen und antirepublikanischen Kundgebungen frei bleiben. Solche Entgleisungen kommen im Verein für das Deutschtum im Auslande noch immer vor. Er hat noch nicht allwärts gelernt, eine Sprache zu reden, die auch an das Herz und den Geist der sozialistischen Arbeiter rührt. Unser Jubiläumswunsch ist, daß ihm das mehr und mehr gelingen würde.

Gegen unsere Stimmen ist im Haushaltsausschuß eine Entschließung angenommen worden, die Staat und Kirche zum

Kompe gegen den „Kultur Bolschewismus“ aufruft. Wir fragen die Befürworter dieser Entscheidung, was sie eigentlich unter Kultur Bolschewismus verstehen. Für viele, die dieses Schlagwort mißbrauchen, ist der Kultur Bolschewismus schon jedes Familienbad, jeder Versuch gemeinsamer Erziehung der Geschlechter, ist Kultur Bolschewismus schon die Feuerbestattung, die Trennung von Staat und Kirche, die reichsgesetzliche Regelung des Kirchenaustritts, die Aufhebung des Gotteslästerungsparagraphen, jede Abschwächung des barbarischen und antisozialen § 218, jede reinliche Reform des Eherechts, obwohl dies alles Fortschritte sind, die auch von unzweifelhaft tief christlichen Menschen vertreten werden. Die herrschenden orthodox-christlichen Kreise bezeichnen aber alles als Kultur Bolschewismus,

was ihnen nicht paßt.

Wir lehnen eine Kulturdiktatur der christlich-orthodoxen Weltanschauung ebenso ab, wie eine arbeitsscheu Diktatur, die von den Kommunisten erstrebt wird. Die christlichen Kirchen haben in der Republik eine hohe privilegierte Stellung. Sie sind öffentlich rechtliche Körperschaften, sie erheben mit staatlichen Mitteln die Kirchensteuer, sie erhalten große staatliche Subventionen, sie beeinflussen entscheidend fast das gesamte öffentliche Schulwesen. Noch mehr kann wirklich nicht für sie geschehen. Wenn sie sich dennoch nicht zutrauen, mit andern kulturellen Strömungen im geistigen Ringen fertig zu werden, so ist das ein Armutszeugnis. Wir leugnen die schwere Kulturkrise und auch sehr üble Erscheinungen nicht. Die Zerstückung der ökonomischen und sozialen Struktur hat auch alte Kulturformen zerbrochen. Diese Zerstückungsercheinungen erstrecken sich auf alle Klassen und Weltanschauungen. Die ethische Grundhaltung und der sittliche Wille in kirchenfernen Kreisen ist nicht geringer als in der Masse der kirchlichen Leute. Wir brauchen nur die geistige und sittliche Haltung unserer Jugend und ihrer Veranstaltungen zu vergleichen mit den stumpfsinnigen alkoholischen Vergnügungen und der verben Erotik in ländlichen Gebieten, wo der Kultur Bolschewismus nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Wir Sozialisten lehnen auch ab, die Polizei zum Maßstab kulturellen Fortschritts zu machen. Der sozialistische Kulturwille wird sich stets gegen alles auflehnen, was an wirklichem Schlamm über unser Volk rinnt. Pharisäer wollen wir aber nicht werden. Keine Herrschaft ist schlimmer als die des Pharisäertums.

Im Haushalts-Ausgleich sind auch die großen staatspolitischen Probleme der Republik lebhaft umstritten worden. Der Reichsminister Dr. Wirth hat sich als ein Todfeind des jetzt geltenden Verfassungswortes bezeichnet. Wenn er diese Todfeindschaft in Taten umsetzen will, muß er das Verhältniswahlrecht abschaffen. Dafür wird er

keinesfalls eine verfassungsändernde Mehrheit

finden. Gewiß ist auch jedes Wahlrecht wie jede Staatsform der politischen Entwicklung unterworfen, aber jeder echte Demokrat wird nur mit großer Vorsicht an die Änderung eines Wahlrechts herangehen, das mindestens formal demokratischen Ideen entspricht. Wir wollen auch bei der Beurteilung des Wahlrechts nicht vergessen, daß bisher seit der Revolution noch nie unter einigemmaßen normalen politischen Verhältnissen gewählt werden konnte. Was wollen nun eigentlich die Wahlreformer, die es vereinigt auch in meiner Partei gibt. Der Herr Minister hat behauptet, das Verhältniswahlrecht verjähre die politische Ermüdung des deutschen Volkes. Die Wahrheit ist aber, daß unter dem Einmännerwahlrecht der Vorkriegszeit die Wahlbeteiligung nicht höher war als jetzt. Von 1884 bis 1912 schwankte die Wahlbeteiligung im Reich zwischen 60,5 und 64,9 v. H.; in den Jahren 1919 bis 1926 von 61,7 bis 84,4 v. H. Bei den Länder- und Gemeindevahlen hat sich unter dem Verhältniswahlrecht die Beteiligung gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt und verdreifacht. Man behauptet, die Zahl der Parteien verringern zu wollen. Wie steht es damit? Der kleinere Reichstag von 1912 mit 97 Abgeordneten hatte 8 Fraktionen und 11 Splittergruppen. Nicht weniger als 50 Abgeordnete im Durchschnitt waren in der Vorkriegszeit unter dem Einmännerwahlrecht fraktionslos. Der jetzige größere Reichstag mit 490 Abgeordneten hat 8 Fraktionen und nur 6 Splittergruppen, die übrigens zum Teil mit anderen Fraktionen in einer Arbeitsgemeinschaft stehen. Die Zersplitterung ist also geringer geworden. Und nun der große Ruf nach Persönlichkeiten. Die Frage, wer eine für den Parlamentarismus geeignete Persönlichkeit ist, wird immer sehr umstritten sein. Ich bewundere gern die großen politischen Genies und die gewaltigen parlamentarischen Redatoren, aber schließlich müssen ja auch nach einer Wahlreform noch ein paar beigebräunte Leute übrig bleiben, die hier im Reichstag die notwendige Arbeit leisten. Man ruft nach einer engeren Verbindung mit den Wählern. In derselben Zeit will man aber aus jählicher Sparsamkeit die Zahl der Abgeordneten verringern und so die Verbindung zwischen Parlamentariern und Wählern noch mehr lockern. Die Sozialdemokratie steht einer Wahlreform sehr kühl und abwägend gegenüber, zumal in Baden bei kleinen Wahlkreisen die Gesamtvertretung nicht gewachsen, sondern eher gesunken ist. Die Verringerung der Zahl von Abgeordneten lehnen wir ab. Es gibt kein großes parlamentarisch regiertes Land, das so wenig Abgeordnete hat wie das Deutsche Reich und dabei haben die anderen noch Oberhäuser und Senate. Der Reichstag sollte mehr für Aufklärung über sich selbst sorgen. Wer weiß denn im Volke,

daß die gesamten Ausgaben für den Reichstag einschließlich Gehältern und Verwaltung nur 8,10 Mill. Mark im Jahre betragen.

Das ganze Reichsparlament kostet jährlich also den zehnten Teil eines Bauerzweiges, lediglich 0,12 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung.

Dringlich ist die Reichsreform.

Auf unseren Antrag ist im Haushaltsausgleich eine Entscheidung angenommen worden, die die Reichsregierung auffordert, die Initiative zu ergreifen. Wir geben damit nach vielen Kämpfen und Zermühen auf den Artikel 18 der Reichsverfassung zurück, die in den Fragen der Reichsreform die Führung dem Reichstage zuweist. Unsere Entscheidung läßt alle Wege offen. Die Regierung soll nur zeigen, ob sie etwas will und was sie will. Von den Länderregierungen und Landesparlamenten darf man nicht die freiwillige Abdankung erwarten. Der alte deutsche Landtag mit seinen Gesandten der kleinen und großen deutschen Staaten wäre auch nie zu einer Reichsgründung gekommen, wenn nicht andere und größere geschichtliche Kräfte eingegriffen hätten. Es gibt in allen Parteien Freunde des Einheitsstaates. Der alte liberale Gedanke, für den die deutschen Lebensräume viel zu klein sind, ist weit zurückgedrängt worden. Sogar der Zentrumsführer Wilhelm Marx hat jüngst in der christlich-sozialen Reichsversammlung eine Reichsreform im überchristlichen Sinne als angesehener erscheinen lassen, und gefordert, daß die Reichsregierung die Gestaltung des Landesstaates selbst in die Hand nehmen soll.

Für die besten Teile der deutschen Jugend sind die Verdrängungen erlebte, wir werden jede Reichsreform unterstützen, die die Reichsreform als das innerpolitische Problem von wirklich nationaler Bedeutung entscheidet an nimmt.

Für die Notwendigkeit der Reichsreform ist der Konflikt zwischen dem Reichsstaatsminister und dem Thüringischen Staatsminister ein neuer Beweis. Wir bedauern, daß Reichsstaatsminister Dr. Wirth durch das Scheitern der Thüringischen Verhandlungen der Reichsreform die Spitze über die Thüringische Regierung hat geben lassen. Das Vorgehen des Reichsstaatsministers gegenüber Thüringen ist als richtig anzuerkennen. Eine Regierung, in der Herr Wirth ist für ein Verleumdungsgesetz nicht geeignet. Grundsätzlich empfinden wir als eine Geschmackslosigkeit. Er ist nicht nur wegen Bruch des Beamtenrechts schon einmal verurteilt. Er hat auch nachher jahrelang von der Reichstagsstrafe immer wieder mit kaltem Bismarck, mit Haß und Hohn die Spalten

# Die Schreckensherrschaft in Indo-China

## Ein Volk in Not!

Paris, 17. Juni (Radio)

Die Repressionskampagne der französischen Kolonialbehörde gegen die Unabhängigkeitsbewegung in Indo-China dauert fort. In Yen Bai sind am Montag wieder 13 Eingeborene hingerichtet worden, darunter auch der 30jährige Führer der Unabhängigkeitspartei.

Der Verurteilte hat in der Nacht vor seinem Tode ein Schreiben an das französische Parlament gerichtet, in dem er unter Übernahme der vollen Verantwortlichkeit für die letzten Anruhen erklärt, daß er wiederholt versucht habe, mit den Franzosen zusammenzuarbeiten, daß er aber immer wieder abgewiesen worden sei. Im Namen seiner Partei stellte er dann folgende Forderungen auf: 1. Die Franzosen müssen ihre brutalen unmenschlichen Gewaltmethoden aufgeben und sich künftig nicht mehr als die Zwangsherren, sondern als die Freunde der Landesbevölkerung aufzuführen. 2. Sie müssen das moralische und materielle Elend der Bevölkerung lindern und ihr die elementarsten Rechte: Freizügigkeit, Bildungsfreiheit, Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit wiedergeben. 3. Sie müssen

alle Durchstechereien und alle Stittentlosigkeit bei ihren Beamten streng bestrafen.

Dieses politische Testament des Unabhängigkeitsführers kann weder als übertrieben noch als kommunistisch bezeichnet werden.

## Bataillone gegen Boykott

Bombay, 16. Juni (Eig. Bericht)

Am Montag wurden 45 Boykottposten, meistens Frauen, verhaftet. Eine große Menschenmenge, die sich als Schutzgarde vor sie gestellt hatte, wurde durch Polizeibeamte auseinandergetrieben. Die Polizei feuerte mehrmals in die Massen. Die Zahl der Verwundeten und Toten ist unbekannt.

Zur Bekämpfung des Geschäftsboykotts stehen nunmehr in Bombay sieben Bataillone bereit. Die Gerichte arbeiten im Eiltempo gegen den Boykott. Zwei Posten wurden am Montag zu je vier Monaten schweren Kerkers verurteilt. Bei dem Transport der Verurteilten kam es zu großen Kundgebungen.

# Krach um Pabst

Wien, 16. Juni (Eig. Bericht)

Im Lager der Christlich-Sozialen herrscht infolge der Ausweisung des Major Pabst große Verwirrung.

Das Hauptorgan der Christlich-Sozialen, die „Reichspost“, wendet sich in ihrer Montag-Ausgabe wegen der Ausweisung außerordentlich scharf gegen die Regierung und nennt die Maßnahmen gegen Pabst einen Streich des Herrn Schumy, der geeignet sei, neuen Zündstoff anzuhäufen. Ein einheitlicher Beschluß des Ministerrates liegt nicht vor und es sei bekannt, daß der Bundeskanzler noch am Sonntagabend erklärt habe, erst nachträglich von der Maßnahme Kenntnis erhalten zu haben. Wenn Schumy nicht in der Lage sei, überzeugendes Tatsachenmaterial herbeizuschaffen, so werde seine Aktion als Tragödie enden. Am in Arm mit dem sozialdemokratischen Bürgermeister von Wien und den Marzisten habe Schumy das treueste Bundesland Tirol herausgefordert.

und die Führer der Republik, auch die von seinen Geistesverwandten ermordeten, beschimpft. Es ist eine Sünde wider den heiligen Geist der Reichsverfassung, einen solchen Mann als Polizeiminister zu dulden. Es ist eine unerhörte Zumutung des Reichs, diesem erklärten Putschisten, diesem gerichtsnotorischen Hochverräter Reichsgelder zur Bewaffung von Nationalsozialisten in die Hand zu geben.

Wer die Nationalsozialisten nicht nur negativ betrachtet, sieht, daß in Deutschland eine Massenbewegung ohne sozialistische Forderungen und Ziele nicht mehr möglich ist. Der monarchistische Gedanke hat jede parteibildende Kraft verloren. Der Nationalismus allein jündet nicht mehr. Die Proletarisierung der Intelligenz, des Mittelstandes, der Bauern, sucht nach neuen ideologischen Ausdrucksformen. Man predigt gegen den Marxismus, aber die Zerlegung der alten bürgerlichen Parteien ist eine glänzende Rechtfertigung der marxistischen Methodik. Die alten bürgerlichen Parteien wanken, weil ihre alten ökonomischen und sozialen Grundlagen erschüttert sind. Man kann eine soziale Umwälzung nicht mit altem Parteiprogramm aufhalten. Der Kampf zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen wirtschaftlich Bevorzugten und Entrechteten ist nun im Lager der bürgerlichen Parteien selbst ausgebrochen. Dieser großen geschichtlichen Erscheinung wollen wir Sozialdemokraten nicht nur interessiert zuschauen. In den großen sozialen und kulturellen Erneuerungen, die wir herannahen sehen, streben wir nach der Führung. Millionen sind erwacht und auf dem Marsch, wenn auch zunächst auf Irrwegen. Millionen haben den Glauben an dem Bestand der kapitalistischen Welt verloren. Millionen bürgerlich denkender Menschen empfinden das Wort von einer göttlichen Gesellschaftsordnung als Hohn. Millionen dieser Menschen sind auch in Gefahr, einer nihilistischen Verzweiflung zu verfallen. Es ist die geschichtliche Aufgabe der Sozialdemokratie, diese neuen Schichten des proletarisierten Arbeitervolks aus ihren blutigen Gewaltträumen zu befreien und sie für den sozialistischen Gesellschafts- und Kulturkampf zu gewinnen. Die Sozialdemokratie kennt diese Aufgabe und sie wird sie, verjüngt in dem Kampfe lösen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Dnt.): Kein Mensch in der Regierung weiß heute, wie sie ihre Aufgaben lösen soll. Die Innenminister der früheren Regierungen waren entschieden Persönlichkeiten. Der jetzige Reichsstaatsminister hat ohne jeden Anlaß Maßnahmen gegen Thüringen ergriffen, ehe die thüringische Regierung zu dem Konflikt Stellung nehmen konnte. Das Zentrum hat im thüringischen Landtag von Unrechtheit der Sozialdemokraten gesprochen, als sie das Kultusministerium besetzten. Ebenso unehrig ist aber die wesentlich schikanöse Politik des Reichsinnenministers gegen rechts.

Sollmanns unbedingtes Bekenntnis zum vollen Unitarismus ist ein Gefahrensignal. Die Beamten werden durch Großkapital und freie Gewerkschaften zu bloßen Staatsdienern erniedrigt, die die Hauptlast der Wirtschaftskrise tragen sollen. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Gewerkschaften empfehlen wir als Vorstufe zum Einheitsstaat und den Ausbau der Selbstverwaltungskörper an Stelle des verfallenden Parteienparlamentarismus. Das Hineinziehen und Vorschleichen des bisher unparteiischen Reichspräsidenten durch die Regierung ist ein Verstoß gegen die Verfassung. Die bürgerlichen Parteien kennen die vom Abg. Sollmann erwähnte Krise in eigenen Lager. Aber bisher war das nicht mehr als Wellenschlag auf der Oberfläche. (Heiterkeit links.) Eine republikanisch konservative Partei, die von den Männern um Wirth, die die „Deutsche Republik“ gründeten, empfohlen wird, erscheint auch uns als diskutabel. Die Volkskonservativen wollen die Staatspartei der Deutschen Republik werden, aber auf der Ebene von 1918 und Versailles und ohne die Empörung des Volkes, ohne die Versailles nicht beiläufig werden kann. Die Nationalsozialisten suchen Nationalismus und Sozialismus zu vereinen, wie jenerzeit der Nationalliberalismus Nationalismus und Liberalismus. In nationaler Beziehung sind wir mit den Nationalsozialisten einzig (Hört, hört! links.) Die Kärnung des Rheinlandes ist keine Befreiung. Durch die Saarverhandlungen will man dem Rheinland wirtschaftliche Fesseln statt der militärischen anlegen. Wir verweigern nicht die Abtrennung von Millionen Deutschen durch Versailles und die Beherrschung der deutschen

Von anderer Seite wird gegenüber den Behauptungen der „Reichspost“ erklärt, daß das Ministerium des Innern seit längerer Zeit ein Aktenbündel bisher geheim gehaltener Aktenstücke besitzt, aus denen Putschpläne des Pabst mit aller Klarheit und Eindeutigkeit hervorgingen. Pabst habe in der Heimwehr die Fäden in der Hand gehalten. Er habe mit den republikfeindlichen Kreisen und mit faschistischen Kreisen in Statten in Verbindung gestanden, was sich aus den Akten einwandfrei ergeben würde.

Das christlich-soziale „Weltblatt“, das dem gemäßigten Flügel der Christlich-Sozialen angehört, nennt im Gegensatz zur „Reichspost“ Pabst den bösen Geist, der die Heimwehr von ihren ursprünglichen Zielen abgeführt und mit Hilfe volkstreuer jüdischer Journalisten in Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien gebracht habe. Die Tatsache der Ausweitung zeige jedenfalls klar den Wandel in der politischen Lage der letzten Zeit.

Mindestens. Das endlich zustandgekommene Wiener Studierrecht will nur die deutsche Universität von Ueberfremdung befreien. Vom Anschluß Österreichs ist es recht still geworden. Neuerungen des Abg. von Rheinböden haben starke Zweifel an dem Anschlußwillen der reichsdeutschen Parteien hervorgerufen. Zwischen der Normaldemokratie und dem deutschen Volkstum besteht eine unüberwindbare Kluft. Die Aufbaubarkeit des Reichsinnenministeriums kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie in dem Geist der alten Armee geschieht, deren Generalstab einst in derselber Gebäude gearbeitet hat. Darum muß auch Front gemacht werden gegen die Paneuropäisation und die Romanisierung Europas, der sie dient.

## Reichsinnenminister Dr. Wirth

polemisiert gegen Dr. Spahn, der ihm zu Unrecht schikanöse Politik vorgeworfen habe, so in der Frage des Stahlhelmverbots. Dazu sagt der Minister: Ich habe Gelegenheit gehabt, mit Herrn Reichsstaatsminister Müller darüber zu reden, was er mit diesem Verbot und mit der von ihm eingeleiteten Politik zur Aufhebung dieses Verbots beabsichtigt. Es ist ja schon bekannt geworden, daß Besprechungen darüber zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichsstaatsminister Müller und dem Preussischen Ministerpräsidenten geführt worden sind, und daß der Preussische Ministerpräsident sich auf eine Bitte des Herrn Reichspräsidenten bereit erklärt hat, die Führer des Stahlhelms zu empfangen;

er haben sich jedoch bis jetzt beim Preussischen Ministerpräsidenten nicht gemeldet.

Es ist doch nicht gut, in einem solchen Stadium Anarchie auf uns zu erheben. Ich bitte, doch auf die tatsächliche Lage Rücksicht zu nehmen.

Auch in der thüringischen Schulangelegenheit bin ich nicht schüchtern vorgegangen. Gerade evanangelische Theologen lehnen diese Schulgebete entschieden ab, und bezeichnen es als durchaus richtig, daß ich diese für unser Verfassungslieben bedeutende Frage vor den Staatsgerichtshof gebracht habe. Was heute in Thüringen möglich ist (zurück der Natur): Wird sich morgen in Sachsen wiederholen?, kann bei einer kommenden Wahl leicht ins Gegenteil umschlagen. Der leider verstorbene Prof. v. Harnack hat mir gegenüber betont, daß diese Gebetempfehlung die sittlichen Werte unseres Volkstums berührt, die der Kapitalismus zu verwüsten droht (Abg. Dr. Goebbels (Natso.): Ein getroffener Hund bellt!) Es ist nicht richtig, daß die sich getroffenen Kühlenden sich gemeldet haben. (Goebbels: Nehmen Sie doch die übliche Presse!) An der amtlichen Empfehlung steht, daß diese Gebete sich gegen ordentlich volkstreuere Elemente richten. (Goebbels: Sehr richtig!) Sie richten sich gegen die Weimarer Verfassung, gegen Geist und Sinn des von Dr. Spahn verherrlichten deutschen Volkstums, gegen ganze Gruppen unserer Volksgenossen. (Goebbels: das sind keine Volksgenossen!) Darauf erbe ich keine Antwort. Katholische und evanangelische Kreise lehnen diese Gebete auf das entschiedenste ab. (Unabwendbar zurufe Goebbels, die Wienpräsident Esterl einzuwickeln.) Der Art. 148, 2 der Verfassung schreibt vor, daß die Bestimmungen Andersdenkender nicht verletzt werden darf, und diese Bestimmung ist auf Antrag der Deutschnationalen hineingekommen. (Goebbels: Und unsere Empfindungen? Die sind natürlich vogelfrei, aber die Empfindungen der Aussen müssen geschützt werden. — Ordnungsruf.) Ihre Empfindungen sind nicht vogelfrei, aber Sie haben die Freiheit dieser Republik mißbraucht. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum. — Goebbels: Gern wie Ihre roten Genossen im Kaiserreich! — Mitleidlose Seiterlein.)

Der Minister stellt dann noch Betrachtungen über republikanischen Konfessionsantrieb an, lehnt es ab, außenpolitische Fragen zu behandeln, wie z. B. den Anschluß und das Wiener Studierrecht, weist Spahns Ausfälle gegen Briand's Memorandum über Paneuropa zurück und schließt damit, daß die nächsten Tage Gelegenheit geben werden, z. B. bei der Dittke, zu zeigen, ob man staatskonfessionell sei oder nach anderen Erwägungen handle. Er werde auch in der weiteren Debatte auf alle Fragen Rede stehen. (Beifall im Zentrum.)

Der Reichstag verlag die Weiterberatung um 10 Uhr auf Dienstag 12 Uhr.

# Wunderkraft und Wissen

## Berge des Lichts

### Von dem Wunder des Kohlenstoffs

Wer das Wort „Kohle“ auspricht, öffnet damit die Tür zu einer ganzen Schatzkammer von Wunderdingen. Schon das Element Kohlenstoff selbst ist ein ganz rätselhaftes Ding. Er steht im natürlichen System der Elemente der Kieselsäure nahe, auch dem Zinn und dem Blei, wenn er ihnen auch in keiner Weise gleicht. Denn Graphit, eins der natürlichen Vorkommen von reinem Kohlenstoff, erinnert in manchem, nicht nur durch seine auffallende Weichheit, an Blei.

Einen um so größeren Kontrast bildet allerdings dazu der Diamant. Die dichteste und reinste Varietät des Kohlenstoffes ist doch gerade er, sozusagen verkörpertes Licht und verkörperte Härte (darin erreicht ihn nur Bortkarbid).

Das macht ihn zum kostbarsten Edelstein, was er genau wie das Gold der Menschheit dadurch vergolten hat, daß noch jeder der großen Steine eine Kette von Verbrechen, Leid, Unglück und große Wechselfälle des Schicksals nach sich zog. Als größter aller Diamanten galt lange Zeit der Kohinor, dessen Gewicht von 22 Gramm heute jedoch durch den 20mal schwereren (ungefähr 621 Gramm) Cullinan weit überholt ist. Die natürlichen Diamanten sind übrigens mit einer ihren Glanz völlig verdeckenden Schicht überzogen. Die Handelsdiamanten verraten von dieser häßlichen Hülle nichts; sie sind Pseudokrystalle, deren „Brillantenform“ eine technische Form zur Erzielung möglichst vieler reflektierender Flächen ist.

Daß aber diese „Berge des Lichtes“ (was der Sinn des Namens „Kohlnor“ ist) nur eine Form der häßlichen Kohle, sogar des Koks sind, will den Sinnen in keiner Weise einleuchten.

Trotzdem ist eines in das andere umwandelbar. Kohle wird unter Luftabschluß destilliert, bis alle flüchtigen Bestandteile entwunden sind. Der zurückbleibende, sehr dichte Kohlenstoff ist es, den man als Koks verfeuert. Wenn man durch gekörnte Kohle im elektrothermischen Ofen Wechselströme gehen läßt, so wandelt sie sich in der großen Hitze zu Graphit; auf diese Weise wird übrigens heute immer mehr Graphit hergestellt. Eis jedoch, so wie im Jahre 1887 Kohlenstoff in geschmolzenem Eisen auflöste und plötzlich abkühlte, blieben in der Masse, als man das Eisen durch Salzsäure wieder herauslöste, Graphit und halbmillimetergroße künstliche Diamanten zurück.

In dieser Reihe sehen sich die merkwürdigen Eigenschaften des Kohlenstoffes noch lange fort. Durch das Leben der Pflanze wird aus dem Kohlendioxyd der Luft viel Kohle gebunden und bei der Zersetzung der Pflanzenteile unter Luftabschluß dann wieder frei.

Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit nennt man die einzelnen Produkte, in denen Kohle in sehr wechselnder Maße vorhanden ist. Holz enthält nur 45 Proz., Torf schon 60 Proz., Steinkohle 82 Proz., Anthrazit 94 Proz., Holzkohle 95 Proz., Koks sogar 96 Proz. Kohlenstoff. Ein ganzes großes Buch voll von Menschenleib, Reichtümern, Geschichte der Neuzeit und Gegenwart erhält seinen Kommentar durch diese wenigen Namen mit Ziffern. Wenn nicht untergegangene Moore und Wälder den Kohlenstoff in gewaltigen Mengen erhalten und gespeichert hätten, so wäre die Befriedigung der Kulturländer mit ihrem wechselliebenden Klima auf die Dauer nicht möglich gewesen. Und die ganze Kulturgeschichte wäre im Orient und Sibirien sitzen geblieben; wo sie vor Benutzung der Torf- und Kohlenlager zum Zwecke des Hausbrandes lag.

Es ist kein Zufall, sondern tieferer Zusammenhang, daß gerade um die Zeit die Kultur im Abendland endgültig schief wurde und ihren Aufschwung nahm, als man begann, neben der von je her geübten Holz- und Torfheizung in größerem Maßstabe Steinkohle in England und an der Ruhr zu verwenden.

Die englischen Dokumente, die um das Jahr 840 Kohle als Brennmaterial und im 12. Jahrhundert sogar als einen der wichtigsten Handelsartikel erwähnen, sind begleitet von solchen, die einen allgemeinen und bedeutamen Aufschwung der Zivilisation bezeugen.

Und wenn man erst einmal allgemein weiß, daß die englischen Steinkohlenlager in 100 bis 250 Jahren, die französischen in 100 bis 350 Jahren zu Ende gehen, während die des Saar- und Ruhrgebiets noch 800 Jahre, die in Oberschlesien sogar 1000 bis 1500 Jahre dauern werden, dann wird man allgemein sogar gewisse politische Vorgänge und Bestrebungen der Gegenwart besser verstehen.

Das Alter der Steinkohle ist durch experimentelle Herstellung künstlicher Steinkohle aus Torf auf etwa 8 Millionen Jahre berechnet worden.

R. Francé.

## Besuch im Passionsspielhaus Volksvorstellung in Oberammergau

Die Schellen an den Geschirren der Einspänner und Stellwagen läuten; heute ist „Nachspiel“, einer der Volkstage von Oberammergau. Von den eigentlichen traditionellen Spieltagen ist ja das Volk durch die Preise so gut wie ausgeschlossen; die Sonntagfrühe gehören den Reisegesellschaften des Auslands. Heute jedoch kommt der große Heerband der Kirche, von katholischen Reisebüros hergeführt oder in Bruderschaften und Vereinen zusammengeschlossen etliche auch auf eigene Faust, im eigenen Stellwagen oder in einem der Sonderzüge. Wie sind sie schon in aller Herrgottsfrühe aufgebrochen, haben Stundenlang auf dem Wagen oder in der Bahn gesessen und würden sich lieber gern ein bißchen ausruhen. Aber das Passionspiel geht ja schon in der Früh um acht an; es bleibt kaum Zeit, sich mit einem Schluck des braunen, heimtückisch für Kaffee ausgegebenen Getränks zu stärken. Derweil sich die Gläubigen langsam vor dem Passionspielhaus aufstellen, machen sich schon die ersten der großen Reisautos des Sonnenspublikums aus dem Staube, nehmen enttäuchte Damen noch schnell Abschied von sorgfältig ondulierten Büngeln und den manchmal etwas ungemächten aussehenden Cherubim, die an der Seite der Dorfstraße mit den von den besseren Herrschaften abgelegten Automobilen spielen.

Inzwischen strömt alles in die Passionspielhalle. Aber es wird doch halb neun, bis endlich das „Gipui“ beginnt. Man hat Zeit die Verbauung der wundervollen Gebirgsansicht durch die hier wirklich als „landfremdes Element“ wirkende orientalische Bühnentulisse zu betrachten in deren Gebelfeld zwei unterernährte Engel sich anscheinend für das Freischwimmeregerman vorbereiten. Endlich! Die Musik legt ein, der Chor marschiert auf; mit heftigen Basses-Grundgeräusch setzt der Diemer Guido sogar in dieser schauerlichen Halle der Frühstunde durch; „Und dann ist es so weit: vor der Bahnhofshalle, die für es gebaut, geht das Passionspiel an. Christus zieht ein in Jerusalem. Das ist eins der schönsten Bilder des ganzen Passionsspiels. Bei der Vertreibung der Wechler aus dem Tempel zeigt sich „Christus“ als guter Sprecher — und noch wirkt ja die Neuheit der Szenerie — und auch ein wenig das kaffeesähnliche Getränk nach. Als aber dann der hohe Rat in Jerusalem endlose, schauerlich papierdeutsche Reden von sich gibt, sinkt ein Haupt uns andere nieder — und mitten in den Debatten des hohen Rats gibt mein Nachbar plötzlich einen tiefen Schnarchlaut von sich; allzu viel Christenlehre auf einen bemähe nichternen Magen wirkt entschieden ermüdend. Die anderen bekämpfen heroisch den Schlaf. Weil nichts von dem Gerede der weniger geschulten Sprecher zu verstehen ist, verfolgen alle eifrig im Blicke den Text, „damit man doch weiß, wovon geredet wird“ — dazwischen tröflet man den humorigen Magen

### Beim Wort genommen

Zum König Heinrich IV. von Frankreich kam einer seiner alten Offiziere und hat ihn um Auslegung einer Pension. „Denn“, sagte er, „ich bin über und über mit Wunden bedeckt und zu jeder anderen Art von Erwerb untauglich geworden, weil ich für die Ehre und den Gewinn Eurer Majestät gekämpft habe.“ „Wir werden sehen, wir werden sehen“, wollte sich der König aus der Affäre ziehen. „Das können Sie gleich sehen“, erwiderte der Offizier und begann sich auszuglehen. Er bekam seine Pension.

### Die Zahnplombe

„Wasch du beim Zahnarzt?“  
„Ja, da bin ich gewesen.“  
„Was hat du denn da gemacht?“  
„Ich hab mir'n rächn'n Pagganzahn plombieren lassen.“  
„Ach, der mid dän froffen Loch? Mid was had er'n denn gefüllt? Mid Gott oder mid Ammalham?“  
„Das weech ich ooch nich. Es hat sich so giklich angejeelt.“

mit Pfefferminz, Schokolade und „Dranfchen“ Bier Stunden — geschlagene vier Stunden dauert die „erste Abteilung“ — und wir haben noch Glück, daß die Sonne der Bahnhofshalle ein wenig auf's Dach scheint und allmählich die Nachtkälte daraus vertreibt. Steif gefessen und „lahmhagen“ schiebt sich endlich um zwölf alles ins Freie — der Sturm auf die Futtertruppen beginnt.

Bis 2 Uhr hat man Zeit, sich im Dorf umzusehen. Alle Achtung vor der Oberammergauer Geschäftstätigkeit! Man kann sein Publikum. Neben wenigen schönen Stücken zeigen die meisten Schauspieler insamsten Schund und Klisch, aber alles, alles wird gekauft, auch der „glückbringende Talisman von Oberammergau“, eine Münze von der Größe eines Kupferpfennigs, aus dem gleichen Metall, von einem weißen Rande eingearbeitet; Preis 50 Pf. Die Pilgerkarer stärken sich derweil an den ganz unbajuarisch unheimbaren Portionen der Mittagessen, die zu einem Preise geboten werden, für den man sonst in einem erstklassigen Restaurant speisen kann. Um zwei geht die erbauliche Aufführung weiter. Nun kann schon eher alles munter bleiben; die Handlung wird auch dramatischer; Judas hängt sich auf (das hindert ihn übrigens nicht, nachher den großen Volksaufstand in bester Gesundheit und mit ausgezeichnetem Lungentrakt mitzumachen) — es geht rapid aufs Ende zu. Den Statisten scheint im übrigen noch der anstrengende Sonntag, an dem sie für die „Großkopfen“ gespielt haben, in den Gliedern zu liegen; man kürzt sich nicht mehr in Unkosten. Vielleicht haben die kostertagenden Zünlinge von ihrem Temperament auch zu viel für höchst weltliche Zwecke verausgabt — es ist halt in allem „weiter Aufguck“; man spielt ja nur fürs Volk. Das Volk freilich glaubt noch immer dem schönen, bunten Märchen, es sieht nicht den wiedererlebten Judas; es sieht den gekreuzigten Jesus im Tritot, der einem ästhetisch empfindenden Menschen fast eine Gotteslästerung dünkt, wirklich wie eine Reinkarnation des Heilandes selber an. Es fühlt die Schläge der pappendeckelten Reule, die dem guten Schächer die Glieder zerbricht, als bräche sie wirklich die Knochen.

In der Ellenbahn aber weicht langsam die Verzauberung. Eine recht vernünftige Wallfahrtskinnung kommt auf. Der Regenschirm wird zur imitierten Gitarre. Auf jeder Station klinkt Hornmusik aus dem Zuge, mal ein Lärdler und mal das Lied von dem treuen Husaren. Allerlei Gesellschaft linder sich freundschaftlich zueinander, und alles ist einzig, daß es „wunderlichsen“ gewesen ist — aber ein Geschäft ist's hier die Zeit, ein Geschäft — nu freit! —; und man hat das Gefühl, daß dieser Grund als mindestens ebenso ausreichend für die ganzen Passionsspiele wie die große Zeit des Jahres 1632 angesehen wird. Rose Ewald.



Das Komödiantenschiff  
Roman von  
Edna Ferber  
Autoren: Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.  
561  
Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

„Der Fluß!“ sagte Magnolia immer und immer wieder. Gaylord Ravenal kam und legte den Arm um ihre Schulter, aber sie schüttelte ihn wild ab. „Der Fluß! Der Fluß!“

„Wie willst du denn die jugendliche Naive spielen, wächt ich wissen, wenn du — wenn du — während —.“ Das Wort „schwanger“ brachte sie einfach nicht über die Lippen. Ebenjowenig konnte sie sagen: „während du ein Kind erwartest“, ja noch nicht mal die bei Leuten ihres Schlages gebräuchliche zimperliche Umschreibung — wenn du in Umständen bist“, wollte ihr gelingen.

Darüber mußte Magnolia leise lachen. „Ich werde spielen, solange es geht. Zum Schluß spiele ich in Kleibern mit möglichst vielen Falken. Und eines Abends, so zwischen dem zweiten und dritten Akt — wenn sie auch den Vorhang mal fünf Minuten länger unten lassen müssen —.“ entschuldigend ich mich, und

Frau Hawks erklärte, daß sie so etwas Schamloses in ihrem Leben noch nicht gehört hätte. „Ueberdies ist ein Theaterschiff kein geeigneter Ort, ein Kind großzuziehen.“

„Du hast mich auch auf einem großgezogen.“  
„Ja“, sagte Frau Hawks grimmig. In ihrem Ton lag: „Und jetzt sieh dich an!“ Noch vor Rims Geburt vertiefte sich der Gegenstand zwischen Parthy und ihrem Schwiegerohn zu hellem Haß. Sie behandelte ihn wie einen Verbrecher und erblickte in Magnolias ganz normalem Zustand einen Vorwurf gegen ihn.

„Für mal, Magnolia, das hatte ich nicht mehr aus. Ich kann den alten Dreacksten nicht mehr sehen und alles, was damit zusammenhängt.“

„Ganz! Alles!“  
„Du weißt, was ich meine. Komm, wir wollen fort. Ich bin kein Schauspieler. Ich gehöre nicht hierher. Wenn ich dich damals in Neu Orleans nicht gesehen hätte, wie du an Deck standest...“

„Lut es dir leid?“  
„Es ist das einzige Glück in meinem ganzen Leben, das wirklich standgehalten hat.“

Sie sah nachdenklich auf den klaren Diamanten an ihrem Ringfinger. Er war ihr stets zu groß gewesen, jetzt aber hing er so an ihrer dünnen Hand, daß sie ein dickes Garnpolster hatte darunterschieben müssen, damit er nicht herunterfiel, obwohl sie die breiten Fingerringel besaß, die großzügigen und reichen Naturen eigentümlich sind. Der Ring sollte noch viel erleben!

Am liebsten hätte sie zu ihm gesagt: „Wo gehörst du denn hin, Gay? Wer bist du? Sag nicht, du wärst ein Ravenal. Das ist schließlich kein Verur, nicht wahr! Davon kannst du nicht leben!“

Aber sie mußte es nützte doch nichts. Er hatte einen merkwürdig verschlossenen Zug in seinem Charakter; niemand wurde so recht Mut aus ihm. Wenn man ihn fragte, so sagte er schon gleich gar nichts. Es war kein mißmutiges und auch kein empfindliches Schweigen. Er wollte einfach nicht sprechen. So hatte sie das Fragen verlernt.

„Wir können jetzt nicht fortgehen, liebster Gay. Ich kann nicht fort. Du willst doch nicht ohne mich gehen? Nein, du läßt mich nicht allein. Nächsten Winter, wenn das Schiff stillliegt, können wir vielleicht nach St. Louis oder gar nach Neu Orleans gehen. Wäre das nicht feint ein Winter in Neu Orleans?“

Er schwieg, wie so oft.  
Er hatte niemals Geld — das heißt, er hatte es niemals lange. Es war einfach fort. Er hatte vielleicht hundert Dollar. Er ging an Land, in irgendeine nicht gar zu kleine Stadt, und kam mit fünfshundert — mit tausend Dollar im Hause. „Ganz zufällig kam ein Spielchen zustande“, erklärte er vernünftig. Und gab ihr

dreihundert, vierhundert oder noch mehr davon. „Kauf dir ein Kleid, Rola. Etwas Elegantes und einen passenden Hut dazu. Du bist nicht immer immer solche selbstgemachten Mittel anziehen. Du bist viel zu hübsch dazu.“

Ein weicher Instinkt riet ihr, einen Teil dieser Summen beiseitezulegen. Sie gewöhnte sich daran, zehn, zwanzig oder fünfzig Dollar zu verstecken. Manchmal machte sie sich Vorwürfe deshalb und nannte es unanständig und falsch. Besonders wenn er, wie es häufig genug vorkam, zu ihr sagte: „Sch bin vollkommen blank. Wenn ich nur fünfzig Dollar hätte, so wüßte ich schon einen Trick, womit ich fünfshundert gewinnen könnte. Du hast nicht etwa fünfzig, wie, Rola? Nein, natürlich nicht.“

Wie brennend gerne hätte sie ihm dann ihre kleine Habe bis auf den letzten Pfennig ausgeschlachtet. Aber das bißchen Vorsicht, das sie von Parthy mitbekommen hatte, riet ihr immer wieder, auf ihren Instinkt zu hören. „Lut's nicht“, sagte die warnende Stimme, „behalt's. Du wirst es noch mal bitter nötig haben.“

Sie brauchte nicht viele Monate, bis sie heraus hatte, daß ihr Mann ein gewerbsmäßiger Spieler war. Sie kannte diese glatten und äußerlich so sympathischen Herren aus ihrem Flußleben gut genug. Eine Entdeckung war es schließlich nicht einmal, eher ein erzwungenes Zugeständnis. Ganz gewiß konnte man sich nicht lange im Unklaren befinden, wenn jemand wie Frau Hawks im Besitz von Tatsachen war.

Zehn Tage nach Magnolias Hochzeit mit Ravenal (und was waren das für zehn Tage gewesen! Nur Parthy fuhr mit ihren ewigen Vorwürfen störend dazwischen) kam Frau Hawks triumphierend zu ihrem Mann.

„Na, Hawks, jetzt bist du hoffentlich zufrieden.“ Auch eine von Frau Hawks beliebtesten Redewendungen. Stillschweigende Voraussetzung war, daß der so Angeredete das Schicksal so lange in irgend einer Weise herausgefordert und sich nicht eher zufrieden gegeben hatte, bis ein Entsetzen das andere jagte. „Jetzt bist du hoffentlich zufrieden. Dein Schwiegerohn ist ein Spieler, und weiter gar nichts. Ein ganz gewöhnlicher Spieler, der sich in Wirtschaftern herumtreibt und den letzten Pfennig verspielt. Das hat deine einzige Tochter geheiratet. Versteh mich recht, ich sage nicht etwa: er spielt. Ich sage, er ist von Beruf Spieler. Damit hat er sich ernährt, ehe er zu uns an Bord kam. Ich wollte, er wäre gestorben, ehe er seinen Fuß auf die Baumwollblüte setzte, das kann ich dir sagen, Hawks. Ein glatzköpfiger, öliger Lauge-nichts. Genau so ein Schuft wie Elys Galan.“

(Fortsetzung folgt.)



# Treffpunkt

## aller Genossenschaftler

ist das

# Gewerkschaftshaus

## Johannisstraße 50/52

Reichhaltige Speisekarte ■ Kaltes Büfett ■ Mittagstafel für 400 Personen

Trinkt zur Stärkung

# Wilckens Doppel-Malzbier

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Alkoholarms ärztlich empfohlen!

# Die große Leistung!

## BLAUE ANZÜGE

für jedes Alter zu Sonderpreisen



**Herren-Anzüge** 49<sup>00</sup>  
gute Melton- und Kammgarnstoffe . . . . . 59.-

**Herr.-Anzüge** 69<sup>00</sup>  
la Kammgarn-Qualitäten gute Verarbeitung 79.-

**H.-Anzüge** 89<sup>00</sup>  
schwere reinwollene Kammgarne . . . . . 98.-

**Herren-Anzüge** 110<sup>00</sup>  
Ersatz für Maß, auf K'Seide gearbeitet . . . . . 118.-

**Herren-Anzüge** 125<sup>00</sup>  
eigene Anfertigung, beste Zutaten . . . . . 138.-

**Original-Kieler Knaben-Anzüge** 19<sup>75</sup>  
pa. Qualität Gr. 6-9 34.- 31.- 29.- Gr. 1-5 27.50 24.50

Warenabgabe nur an Mitglieder!

# Konsumverein

Warenhaus — Sandstraße



## Rauch- und Kautabak-Lager!

Abgabe zu Fabrikpreisen u. größtem Rabatt

Lieferung franko nur an Wiederverkäufer, Lager in allen gangbaren Marken

**Grundmann, Tabakwaren-Großhandlung**  
Lübeck, Schlüsselbuden 32. Fernspr. 27 004



Besorgen Sie sich eine Kassette „1000 Worte Deutsch“, und lernen Sie mit uns — es ist ein Vergnügen! Für jeden ist die Beherrschung der Muttersprache die wichtigste Waffe im Kampf ums Dasein. Man schätzt es, wenn Sie eine fremde Sprache gut sprechen — man verzeiht es nie, wenn Sie die eigene Muttersprache nicht beherrschen! Setzen wir uns also getrost in Gedanken noch einmal auf die Schulbank, und lernen wir als Erwachsene, in einem höheren Sinne Deutsch! Daß es dabei nicht langweilig wird, verbürgt der Titel unseres Lehrbuches, das ja „1000 Worte“ heißt.

Aus dem Inhalt der „1000 Worte Deutsch“: Warum gutes Deutsch? Grammatisches / Das Sprachgefühl / Der Geschäftsstil / Die Mundart / Der böse Genetiv / Die ritende Artillerie-Kaserne / Fremdwörter / „Der selbe“ / Wippchen / Daß, daß, daß . . . / Abwechslung im Ausdruck / Der lange Schachtelsatz / Zeichensetzung für Fortgeschrittene / Sprachwidriges-Fehlerhaftes.

„1000 Worte Deutsch“

wie jede „1000 Worte“-Kassette für 5 M zu haben bei:

**Wullenwever-Buchhandlung**

Lübeck, Johannisstraße 46



## Bolt für Sorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt:

**Rechnungsstelle 30**

Lübeck, Büchstraße 14. Tel. 25663

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

## Hartz & Gieseke

ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

JOHANNISSTRASSE 22

BELEUCHTUNGSKÖRPER

Und abermals:

## Der sozialdemokratische Antrag auf Suspension der verantwortlichen Aerzte angenommen

Kritik am Senat und Staatsanwaltschaft / Der H. B. B. in der Enge / Von der Arbeit des Untersuchungsausschusses

### War die Sitzung nötig?

S. Lübeck, den 17. Juni

„Immer wenn der H.B.B. ein schlechtes Gewissen hat, schickt er Herrn Dr. Görk vor. Der muß dann mit seinem frommen Pathos und seiner sprichwörtlichen Untertanen aller Tatsachen herausholen, was noch herauszuholen ist.“ Mit dieser Bemerkung hatte Gen. Leber, der Sprecher unserer Fraktion, die Lage vollkommen umrissen.

Aber selbst das weiße Haar und das rührende Pathos des alten Herrn konnten dem H.B.B. nichts mehr retten. Zu unglücklich war die Lage, in die er sich durch die vollkommen blinde Stellungnahme zugunsten der angeschuldigten Aerzte hineinmanövriert hatte.

Vor acht Tagen höhnte man: Die Sozialdemokraten nehmen ihre Anträge ja selbst nicht ernst; sie könnten ja leicht eine neue Bürgererschaftsitzung einberufen. Gestern war es mit einemmal das Verbrechen der Sozialdemokraten, diese Sitzung einberufen zu haben. Nachdem die Herren Aerzte liebenswürdig genug waren, in Urlaub zu gehen, war diese Sitzung doch ganz überflüssig. Wem will man eigentlich mit solcher Rabulisterei Sand in die Augen streuen?

Nebrigens erwies die Debatte, daß diese Sitzung keineswegs überflüssig war. Leider — denn es wäre besser gewesen, der Senat hätte von sich aus das Notwendige getan, um restlose Aufklärung zu schaffen. So wie die Dinge liegen, mußte er manches herbe Wort der Kritik über sich ergehen lassen.

Kritik, die sich allerdings nur auf das beschränkte, was nach dem Bekanntwerden des Unglücks getan und unterlassen wurde. Die verzweifeltsten Versuche der Nazis, ihn für die Katastrophe selbst verantwortlich zu machen, konnte Gen. Mehrlein mit ein paar klaren Worten, an denen nichts zu deuteln ist, zerstreuen.

Um unglücklichsten von allen schnitten gestern wieder einmal die Demokraten ab. Der junge Rechtsanwalt, der jetzt bei ihnen die erste Geige spielt, kann es an juristischer Spitzfindigkeit mit dem alten Exdemokraten Görk durchaus aufnehmen. Aber was man bei dem liebenswürdigen Pathos im Silberhaar mit verzehrendem Lächeln quittiert, das wirkt in der nüchternen Sprache des ehrgeizigen jungen Mannes schlecht hin peinlich. Um politisch zu führen dazu gehört eben doch etwas mehr und etwas anderes als juristische Fingerfertigkeit. Aber unsere Sorge ist es ja schließlich nicht, wohin dieser Herr von „jugendlicher Gestalt“, wie das demokratische Flugblatt so schön sagte, seine Leute führen wird. Wenn sie tief genug in der Pathos sitzen, werden sie's schon selbst merken.

Zu Anfang der Sitzung gab Gen. Bruns, der Vorsitzende des Bürgerausschusses, der die Calmette-Angelegenheit untersucht, einen kurzen Bericht über die bisher geleistete Arbeit. Die Zahl der Sitzungen, der Verhandlungen, — mehr dürfte er einstweilen nicht bekannt geben. Es darf hinzugefügt werden, daß diese Sitzungen nicht vergeblich waren, sondern bis heute schon eine Fülle außerordentlichen belangvollen Tatsachenmaterials ergeben haben. Und gerade diese Tatsachen waren es, die die sozialdemokratische Fraktion bestimmten, unbedingt an ihrem Antrag festzuhalten. Ein abschließender Bericht wird allerdings erst möglich sein, wenn der Ausschuss beim Reichsgesundheitsamt noch gewisse wichtige Feststellungen getroffen hat. Daß der Senat ihn dabei durchaus unterstützt, darf gern anerkannt werden.

Als alles zu Ende und die M. d. B. längst zu Hause waren, gab's noch ein tragi-komisches Nachspiel. Ein Häuflein Kommunisten, das sich selbst wohl für eine Demonstration hielt, zog unter tierischem Gebrüll, aus dem nur der Name Haut ab und zu zu verstehen war, am nächsten leeren Rathaus vorbei. Wir scheinen uns wieder dem Mittelalter zu nähern, das den Karren auch bei den ernstesten Dingen nicht entbehren konnte.

### Der Verhandlungsbericht

Lübeck, 16. Juni

Stellvertretender Vorsitzender Dr. Reibel eröffnete die außerordentliche Bürgererschaftssitzung um 6.20 Uhr und teilte mit, daß ein Dringlichkeitsantrag Stolterfoht eingegangen sei über die Klärung der Haftverpflichtung bei Motorradfahrerschülern. Ein Motorradunfall in der Rakeburger Allee war Anlaß dazu. Der Vertreter des Senates teilte mit, daß die Rechtsfrage noch ungeklärt sei und zurzeit der Prüfung unterliege.

Sodann tritt die Bürgererschaft in die eigentliche Tagesordnung ein. Zur Debatte steht die

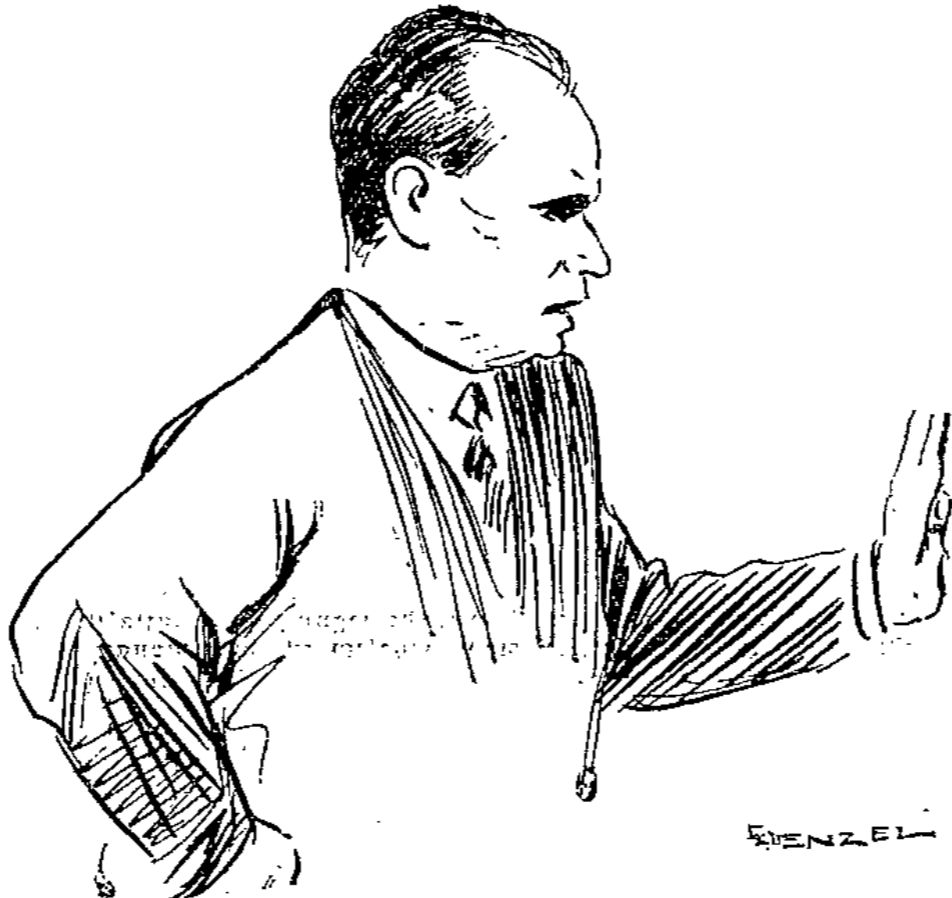
### 2. Lesung des Antrags Bruns und Genossen

betreffs Suspendierung der in die Calmette-Angelegenheit verwickelten Aerzte. Zunächst nimmt zu einer kurzen formellen Berichterstattung das Wort der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses Bruns (Soz.). Der Ausschuss habe bisher sachliche Arbeit geleistet. Er hat vernommen außer den beschuldigten Aerzten einige andere Aerzte und Elter. Wir haben nunmehr uns geeinigt, eine engere Kommission zu bilden, die nach Berlin fährt, um beim Reichsgesundheitsamt verschiedene Streitfragen klären zu lassen. Dann erhält das Wort der Sprecher der Sozialdemokratie Dr. Mehrlein über die Verhandlung des sozialdemokratischen Antrages

### Dr. Leber (Soz.)

Die Maßnahmen, die der Senat bisher getroffen hat, befriedigen uns nicht. Die Beurteilung der beschuldigten Aerzte ist nicht genügend. Die verschiedenen Parteien, die in der letzten Sitzung unseren Antrag bekämpft haben, hätten sicherlich den Mut zu ihrer Stellung nicht gefunden, wenn sie hätten vorsehen können, wieviel Unkorrektheiten und Unwahrheiten die Untersuchung ergeben würde. Man hat in der letzten Zeit das Wort geprägt, politische Rücksichten spielten ihre Rolle in der Debatte. Es scheint in der Tat, daß das so ist, denn nur diese politischen oder vielleicht auch gesellschaftlichen Rücksichten geben eine Erklärung für das, was in Lübeck in den letzten Wochen geschehen ist, besonders in der Verteidigung, die der H.B.B. für die schuldigen Aerzte übernommen hat.

Aber ich möchte meine Kritik erweitern und den Senat einbeziehen. Der Senat hat nicht die genügende Initiative aufgebracht. Anstatt die Untersuchung an sich zu reißen, hat er in



„Es ist die Tragödie der Kleinstädtere...“

Gen. Leber greift die Rechte an

völliger Passivität sich mit der Parole begnügt: Zeit gewonnen, alles gewonnen. Das hat sich als außerordentlich schädlich erwiesen.

Die erste Schuldfrage ist auch heute noch nicht geklärt: Aus welchem Grunde hat Dr. Alstædt dem Gesundheitsrat die Warnung des Reichsgesundheitsamtes vorenthalten? Noch immer ist nicht festgestellt, wieviele Kinder nach dem 26. April geimpft worden sind. Und nun kommt das Gerücht auf, daß

sogar im Krankenhaus noch Kinder nach dem 26. April die giftige Kükterung bekamen.

Das Betrübenste aber ist die Tatsache, daß die Aerzte, Männer von Wissenschaft und Bildung, nicht den Mut haben, zu ihren Taten zu stehen. Sie belasteten sich gegenseitig mit allerlei Ausreden, selbst vor Lügen scheut der eine oder andere nicht zurück. Um den Skandal zu vertuschen, haben sie weitere Kinder geopfert, haben sie ihre Behörde nicht unterrichtet.

Die berufene Stelle, die aufklären müßte, der Staatsanwalt, gibt Erklärungen ab, daß er keinen Grund zum Einschreiten gefunden habe. Hätte er aber erfahren, daß irgendeine Frau sich gegen § 218 vertragen hätte, er hätte diesen Grund gefunden. Der Gang der Untersuchung hat uns jedenfalls Recht gegeben, wir stehen nach wie vor trotz aller Urlaubsgänge zu unserem Antrag.

Dr. Görk (H.B.B.) will nicht urteilen, bevor die Schuldbeziehung nicht vorliegen. Der H.B.B. werde dem sozialdemokratischen Antrag nicht zustimmen, sondern er werde die Untersuchung abwarten. Auch bei anderen Verfahren verfuhr man so, daß niemand verurteilt, bevor nicht die Untersuchung Beweise gebracht hätte. Und die Behauptungen gegen Alstædt usw. seien noch nicht bewiesen. Diese Beweise aber sollen erst noch gebracht werden und solange diese Beweise nicht vorliegen, werde der H.B.B. einem Antrag, der einer Verurteilung gleichkomme, nicht zustimmen, sondern er werde die Beweise abwarten und diese Beweise müsse die Untersuchung bringen. Dann werde der H.B.B. erst zu seinem Urteil kommen, wenn die Untersuchung abgeschlossen sei und einwandfrei festgestellt sei, ob eine Schuld vorliege oder nicht.

Klann (Komm.) hält eine lange Rede gegen die Sozialdemokraten und Senator Mehrlein.

Dr. Riehl (Nat.-Soz.) macht ebenfalls Senator Mehrlein verantwortlich, erklärt aber im übrigen, daß seine Fraktion als dem kleineren Uebel dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen werde.

Dr. Bründel (Demokrat): Die Bürgererschaft stehe, nachdem die am meisten beschuldigten Aerzte in Urlaub gegangen seien, vor einer neuen Sachlage. Dieser neuen Sachlage müsse man Rechnung tragen, weshalb die demokratische Fraktion dem sozialdemokra-

tischen Antrag nicht zustimmen könne. Wenn die Aerzte noch an einer Untersuchung beteiligt sein würden, dann könnte man den Antrag verstehen, aber das sei nicht der Fall, deshalb hätte der Antrag eigentlich keinen Sinn mehr. Unsere Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages bedeute allerdings keine Vertrauens- und Umgebung für die Aerzte. Den Vorwürfen des sozialdemokratischen Redners gegen den Senat kann meine Fraktion nicht folgen.

### Senator Mehrlein

Der Senat hat das Reichsgesundheitsamt um die Untersuchung gebeten, da er dieses Amt für die geeignetste Stelle hielt. Er habe außerdem die Staatsanwaltschaft angewiesen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Senat beurteile das traurige Unglück nach zwei Gesichtspunkten. 1. ob die Einführung der Calmette-Behandlung berechtigt war und 2. ob beim Verfahren selbst vielleicht ein Versehen vorgekommen ist. Er verließ ein Schreiben, wonach Prof. Calmette in Paris nach wie vor sein Präparat anwende und die französische Bevölkerung damit außerordentlich zufrieden sei.

Hätte ihm Medizinalrat Alstædt allerdings pflichtgemäß mitgeteilt, daß eine Warnung gegen das Calmette-Verfahren vom Reichsgesundheitsamt ergangen sei, so hätte er sicherlich seine Zustimmung diesem Verfahren nicht gegeben.

Außerdem müßte er erklären, daß auch der Senat der Auffassung ist, das

bei der weiteren Behandlung des Unglücks Fehler vorgekommen seien, die nicht verantwortlich werden könnten.

Die Verantwortung, die mir als dem Vorsitzenden der Behörde zukommt, trage ich in vollem Bewußtsein der Tragik dieses Unglücks. Und der Senat hat nicht die geringste Ursache, bei wirklich festgestellter Schuld die Schuldigen zu decken.

Frau Hartmann (H.B.B.) polemisiert gegen Dr. Leber und vermahnt sich dagegen, daß sie als Ärztin die geringsten gesellschaftlichen oder Standesrücksichten im Falle Dende oder Alstædt kenne. Außerdem wisse Dr. Leber verschiedene Dinge aus dem Ausschuss, obwohl der Ausschuss vertraulich sei und daß solche Ausschussdebatten eine Rolle spielen in der Bürgererschaft, sei eine absolute Neuerung. Außerdem sei es nicht sicher, ob die Warnung aus Berlin Dr. Alstædt bekannt gewesen sei, da sie noch aus der Zeit seines Vorgängers stamme. (Zuruf links: Alstædt hat es selbst zugegeben!)

Dr. Leber (Soz.): Wenn der H.B.B. ein schlechtes Gewissen habe, so schide er immer Dr. Görk vor. Dieser rede dann, da er von der Sache selbst nicht die geringste Ahnung besitze, mit der Unschuld und dem Pathos eines alten Mönches, einem Pathos, das nicht durch die geringste Sachkenntnis getrübt sei und deshalb jede beliebige Richtung einschlagen könne. Die Vergleiche von Dr. Görk seien völlig abwegig gewesen, denn es handle sich nicht darum, den Angeeschuldigten ohne Untersuchung zu verurteilen, sondern um die Frage, ob man den mit guten Beweisgründen Beschuldigten im Amt des Untersuchungsführenden lassen könne. Aber da Herr Dr. Görk sich offenbar nicht die geringste Mühe gemacht habe, die Sache auch nur im Entferntesten zu prüfen, so sei jede Polemik mit ihm aussichtslos. Herr Dr. Bründel habe hier gewissermaßen das demokratische Parteiprogramm mit drei Worten verkündet: — wenn — würde — aber. — Er habe dann weiter die Behauptung aufgestellt, daß nach der Beurteilung der beiden Aerzte für die Demokraten eine neue Sachlage eingetreten sei. Wertwürdigerweise hätten aber die Demokraten vor dieser neuen Sachlage auch eine andere Sachlage gesehen und gegen den sozialdemokratischen Antrag gestimmt. Es sei richtig, daß die sozialdemokratische Fraktion scharfe Angriffe auch gegen den Senat richtet, weil er, anstatt konsequent die Untersuchung zu fördern, gewissermaßen Bittprojektionen machte zu den beiden Aerzten. Es wäre für den Senat passender gewesen, den Mut zu einer Entscheidung aufzubringen und entsprechend dem Mehrheitsbeschluß der Bürgererschaft die beschuldigten Aerzte beiseite zu stellen. Wenn Frau Hartmann beleidigt war über meine Feststellung von der Claquewirtschaft in kleinen Staaten, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die allgemeine Verhüllung in allen kleinen Staaten den Anfang jeder gesellschaftlichen Korruption bildet. Lübeck ist nicht nur berühmt geworden durch das Unglück selbst, sondern durch die Zustände, die sich rund um dieses Unglück bei unserer Verwaltung herausgestellt haben.

Altröge (Kommunist) nennt die Sozialdemokratische Partei die Partei der Heuchler und prophezeit, daß bei der ganzen Untersuchung nicht das geringste herauskommen werde, da die Richter schon dafür sorgen würden, daß nichts passiert.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der sozialdemokratische Antrag wird in zweiter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Antrag der Demokraten, der in seinem wesentlichen Teil lautet:

Ist der Senat bereit, aus dem Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Sachen Baette die Folgerungen zu ziehen und demgemäß die Beamten, die sich in der gleichen Lage wie Baette befinden, in die ihnen nach der Besoldungsordnung zustehenden Stellen überzuführen?

In einem zweiten Teil wird diese Frage mit Bezug auf die Kanzleibeamteten noch weiter ausgearbeitet.

Der Senatskommissar erklärt, daß der Senat heute noch nicht in der Lage sei, die Anfrage zu beantworten. Die Antwort wird in einer der nächsten Sitzungen erfolgen.

# Die Polizei berichtet

Bermittelt wird seit dem 13. d. Mts. der Aristenlehrling Arthur Sticht, geboren am 22. November 1916 zu Schwerin. Der Bermittelte ist 1,35 Meter groß, hat hellblondes Haar, blaue graue Augen und war bekleidet mit grünem Toleranzqua.

**Autounfall.** Beim Ueberholen in der Kurve hinter dem Bahnübergang bei Wöppendorf fuhr am Sonntag mittags ein Hamburger Auto gegen einen Baum. Die am Steuer sitzende Dame erlitt einen Nasenbeinbruch, während zwei weitere Insassen mit leichten Verletzungen davontamen. Das Auto mußte abgeschleppt werden. — Heute nacht gegen 2.50 Uhr fuhren ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen an der Unterfrank. Ecke Braunstraße, zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Personenkraftwagen wurden abgeschleppt werden.

## Die Lage der Landwirtschaft im Mai

Die Lage der Landwirtschaft war nach den Mitteilungen der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat im verfloffenen Monat beherrscht von dem wachsenden Mißerhältnis der wirtschaftsfördernden staatlichen Agrarmaßnahmen vom 15. April, die sich aber noch nicht auswirken vermochten auf der einen Seite und der ständig steigenden Steuerbelastung der Landwirtschaft auf der anderen Seite. Die außerordentliche Belastung der landwirtschaftlichen Betriebe konnte durch die Stundung der Steuernvorauszahlungen nicht beseitigt werden, zumal vielfach eine Erhöhung der Realsteuersätze der Gemeinden höhere Zahlungen beansprucht. Die Kreditlage war weiterhin angepannt. Bei den unzureichenden Krediten, steigenden finanziellen Verpflichtungen und immer noch unzureichenden Preisen landwirtschaftlicher Erzeugnisse mehren sich die Stimmen im Lande einer steigenden Unruhe über die voraussetzlichen Verwertungsbedingungen der heranzureifenden Ernte. Man erwartet, daß von den staatlichen Stellen in den nächsten Wochen alle Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet erscheinen, eine Besserung der Lage der Landwirtschaft für die nächste Zukunft sicherzustellen.

## Nach Kopenhagen

Die bereits angekündigte billige Wochenendfahrt nach Kopenhagen mit D. „Silbermöve“ wird nunmehr am Sonnabend, dem 21. Juni ausgeführt. Da es aber unbedingt dafür erforderlich ist, daß eine genügende Personenzahl teilnimmt, da andernfalls eine solche Fahrt nicht zu dem außerordentlich billigen Preis von 12,— RM. ausgeführt werden kann, wird gebeten, bereits jetzt die Meldungen in den Vorverkaufsstellen abzugeben. Die Karten werden überhaupt nur im Vorverkauf erhältlich sein. Schluß der Annahme ist am Freitag. Durch diese Fahrt wird den Gästen die Möglichkeit gegeben, die schöne Seestrecke am Tage zu befahren und ein genügender Aufenthalt in Kopenhagen samt zu Ausflügen und Beschäftigung der Museen bzw. Verbringen des Abends im weltberühmten „Livoli“ benutzt werden.

## Die Norddeutsche Kampf-Sport-Olympiade

In den Ausstellungshallen nahm am Sonnabend ihren Anfang. Die große Ausstellungshallen ist zu diesem Zweck in eine Sporthalle umgewandelt. Gleich am Eingang spielt die hier bereits bekannte und beliebte russische Kapelle Höppler-Orloff. In der Mitte ist ein 1 Meter hohes Podium mit einem Kampfring von 6 X 6 Meter Flächeninhalt erbaut worden, jedoch jeder Besucher die Kämpfe gut sehen und genau verfolgen kann. Zu beiden Seiten kann man bequem an gedeckten Tischen sitzen. Nicht unwahrscheinlich dürfen die den ersten Teil ausfüllenden Sportspiele bleiben. Solange und Alexander sind meisterhafte Rollschuhläufer. Besonders ihr russischer Tanz ist eine Glanzleistung. Die Diabolospiele Klatt und Partnerin leisten auf diesem Sportgebiet Phänomene. Den zweiten Teil des Programms bildet die große „Internationale Ring-Kampf-Konkurrenz“, um die Siegesprämie von 2000 Mark und den silbernen Hants-Pokal. Es sind Vorkämpfe zur Weltmeisterschaft 1930. Bei der Parade der bis jetzt Eingetroffenen stellte der Kampfleiter, Herr Georg Dittmann, 12 Ringer vor, da einige der weiteren Reife wegen nicht rechtzeitig eintreffen konnten. Es marschierten auf: Rienschers, Pohlisch, Omeltshenko, Smirnow, Pietro Scholz, Schwachschneider, Spewatschek, Kochanski, Buchheim, Wolke, Van den Born, Verestanow. Am 1. Sag traten zunächst in den Ring: Der Holländer van den Born und der Europameister Schachschneider, beide lieferten sich ein unentschiedenes Treffen. Nun traten zwei Schwergewichtler, Rienschers gegen Smirnow zum Kampf an. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit voller Kraft geführt. Smirnow siegte in der 18. Minute durch Schulergriff. Buchheim und Kochanski lieferten einen technisch schönen Kampf, jedoch reichten die vorgeschriebenen 20 Minuten nicht aus, um ein Resultat herbeizuführen. Interessante Momente bot der letzte Kampf Pietro Scholz gegen Omeltshenko. Der Kampf wurde sehr vornehm und flott geführt. Der stärkere Pietro errang durch

# Paul Nitschke \*



Im Jahre 1897, als junger Maurergeselle, kam unter Paul zur Partei. Ununterbrochen war er tätiger Genosse und seit Jahren Distriktsführer des 13. Distrikts. Die Partei und die gesamte Arbeiterbewegung verliert in Paul Nitschke einen treuen Freund und Berater. Ein schweres Leidens zwang in den letzten Wochen unseren Freund zum ungewollten Feiern. Den Angehörigen gilt unser Beileid. Die Arbeiterkassen wird das selbstlose Wirken Paul Nitschkes nicht vergessen.

einen eleganten Hüftschwung in der 14. Minute den Sieg. Am 2. Abend besiegte im ersten Treffen der schwere Russe Smirnow den Ukrainer Omeltshenko nach 17 Minuten durch Eindringen der Brücke. Der Bulgare Verestanow hatte in dem Holländer van den Born einen zähen Gegner. Der Kampf verlief resultatlos. Pohlisch zeigte eine brillante Technik gegen den 260 Pfund schweren Tschechen Spewatschek, der Kampf endete ebenfalls resultatlos. Volkse-Bremen besiegte Rienschers nach 17 Minuten durch Untergriff von vorn.

## Die Calmette-Katastrophe

Wieder ein Kind gestorben

Gestorben 40 (39)  
Krank 86 (87)  
Geheert 48 (48)  
Gesund 72 (72)

Eine Kontrolle der erwerbslosen Bezücker des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 19. Juni für die Bezirke Stadt und Burgtor, für die übrigen Bezirke am Freitag, dem 20. Juni von 9-11 Uhr im Gewerkschaftshaus nur an der Kasse statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Eine öffentliche Sitzung des Gesamts findet Mittwoch, den 18. Juni, nachm. 4.30 Uhr in Zimmer 40 des Gerichtshauses statt. Es wird verhandelt über die Standung des Lübecker Damfers „Holland“ am 1. März, 1930 an der Westküste von Jütland.

## Regatta der Alten Herren des Seglerclubs „Hansa“, 15. Juni-Abend

Sonntag, den 15. Juni, haben die alten Herren zu einer Regatta auf dem Rostocker See gestartet. Bei einer Windstärke von 4-5 Seem. ging der Start glatt vonstatten. Gestartet haben 7 Fahrzeuge, die von den Sportgenossen des Segler-Club „Hansa“ zur Verfügung gestellt wurden. Es haben sich alle sehr

Der Name **Büdo** garantiert Qualität

## Gustav Adolf Uthmann, der Sänger des Proletariats

Zu seinem 10. Todestag am 22. Juni 1930

Jede Zeit schreibt ihre Geschichte am wahrsten in den Kunstwerken, die sie schafft.

Hermann Grimm.

Es könnte fast scheinen, als ob der Komponist so vieler bekannter Arbeiterlieder nur für die Arbeiterklasse wertvolles geleistet habe. Wenigstens kann man zu solcher Auffassung gelangen, wenn man bedenkt, wie selten in der Arbeiterbewegung Uthmanns Gedacht wird. Das ist natürlich. Uthmann stand nicht im politischen, gesellschaftlichen oder gesellschaftlichen Brennpunkt des proletarischen Befreiungskampfes. Er gehörte nicht zu denen, die als Parlamentarier oder als Organisationsführer ihr Schaffen im Vordergrund der Bewegung sichtbar abwickeln konnten. Er war ja nur Sänger!

Herausgewachsen aus der Familie eines Unterbeamten, sollte sein Lebensweg zum Lehrern führen. Der frühe Tod des Vaters veränderte diese Pläne. 15 Jahre war Uthmann, als ihm das Schicksal des Vaters nahm. Der Zwang des Lebens erforderte von ihm, daß er sich miteinspannen ließ in den Kampf um die Erhaltung der Familie, der erkrankten Mutter und der Geschwister. Er ergriff den Beruf eines Färbers, den er später mit der Beschäftigung in der Drisenkontrollkasse tauschte. So gewann er Einblick in die Dramatik der proletarischen Menschen. Man wadmerte er seine Lieder. Die Texte, die er schrieb, mangelten fast ausnahmslos im proletarischen Köhlen und Denken. Er rief hinein in das Heer der Arbeitenden mit keinem gewaltigen „Sturm“:

Die Tür auf harter Erde knaut,  
Den Höfen fern und fern dem Licht —  
Hörst du, wie laut der Herbststurm knaut,  
Der alles Kosche knaut und bricht!

Er weiß der Proletariats ihre Aufgabe zu, die sie im Kampf um eine neue Gesellschaft zu erfüllen haben. Er rief sie an:

Der Sturm, der neue Saiten reißt zum Erntetag!  
Wir sind der Sturm!

Überall finden wir ihn in seinen Liedern aufs engste mit dem Kampf des Proletariats verwaschen. Was andere in Broschüren, in wissenschaftlichen Werken der Arbeiterklasse gegeben haben, das hat Uthmann in seinen Arbeiterliedern nie beigelegt. Ob er von dem Land der Armut kam, ob er von dem Lenz jubelt, dem wir entgegensprechen, ob er die proletarischen Massen aufruft, das heilige Feuer zu löschen, das weit hin es löse, ob er von dem Banner spricht, das steht, wenn der Mann auch fällt, ob er sein Hoffen mit dem Hoffen des Proletariats verbindet:

Von Bol zu Bol wird Freiheitsodem tauschen,  
Und Menschen werden wieder Menschen sein,  
Und Brüder werden Brüdergrüße tauschen —  
O goldner Freiheitstag,  
Wir warten Dein!

Überall ist es das für den proletarischen Kampf Notwendige, Unmittelbare, von dem er zu sagen weiß. Was er wollte, er hat es selbst einmal niedergelegt in folgenden Worten:

Fort mit allem Kleinlichen, blüht nur auf das Leuchtende, herrliche Ziel, künstlerisch Vollwertiges zu erstreben, um dem Geher imponieren und dem Klassen-genossen das Beste bieten zu können — aus eigener Kraft!

So hat er stets gemerkt und wir Arbeiterkämpfer haben ein Recht dazu, vom Proletariat zu verlangen, daß es Gustav Adolf Uthmann einreibe in den Kreis seiner Führer. Bei jedem Arbeiterfest, bei jeder Kundgebung steht Uthmann inmitten unserer Kämpfe. Er senkt an zum Kampf, er ruft zum Hoffen, er weist hin aufs Ziel! Seine Werke sind ein Geschichtsbuch des proletarischen Kampfes:

Wenn spätere Generationen das Gemütsleben des deutschen Arbeiters unserer Tage erforschen wollen, so werden sie das Buch der Kampflieder Uthmanns aufschlagen, daraus leuchtet ihnen der Geist und die Seele des deutschen werktätigen Volkes entgegen.

(Karl Berner.)

Aus diesem Erkennen sollte am Erinnerungstage für Uthmann eine Pflicht für alle arbeitenden Menschen erwachsen: Uthmanns Kampfliederbuch nicht nur aufzuschlagen, sich nicht nur an seinem Inhalt zu erfreuen, sondern zum Sänger seiner Lieder zu werden.

tapfer gehalten, wenn auch mancher von den alten Herren immer nicht mehr am Rohr geblieben hat, so haben sich doch alle schon an die leichteren und ungewohnten Fahrzeuge gewöhnt. Gefragt wurden 3 Runden bei Nordwind, Kurs auf Saarau. Die Führung übernahm der Seefirster, Steuermann Karl Stümbe. Er konnte auch seinen Platz behaupten in allen drei Runden und hat die beste gefegelte Zeit. Von dem Sportgenossen W. Begmann wurden 4 Preise gestiftet, wodurch die alten Herren zweifelloser etwas angespornt wurden. Es sind folgende Zeiten zu verzeichnen: M 82 Hepp Hepp gesteuert von R. Hof 2. 48. 27 III. Preis M 93 Anneliese gesteuert von Landau aufgegeben Sabarie M 123 Jupiter gesteuert von M. Hof 2. 49. 44 III. Preis M 142 Seefirster gesteuert von R. Stümbe 2. 41. 15 I. Preis M 83 Lotti gesteuert von P. Bigand 2. 57. 3 M 84 Dickkopf gesteuert von M. Begmann 2. 52. 36 M 86 Prostopf gesteuert von S. Schiefe 2. 48. 15 II. Preis

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 16. bis 30. Juni). Die Stadtbibliothek (Sundstraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet, werktags von 10-12 und 16-20, Sonnabends von 10-14 Uhr.

Deutsch, Paul: Konkurs und Unternehmung. Berlin (1928)  
Gide, Andre: Kongo und Schab. Stuttgart, Berlin und Leipzig (1930)  
Sahn, Arnold: Die Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit. Leipzig-Jülich (1929)  
Liaubund: Literaturgeschichte. Wien 1930.  
Ramijsohn, Sam A.: Neue Führerprobleme in der Industrie. Berlin (1929)  
Martel, Jean: Clemenceau spricht. Berlin 1930.  
Mars, Karl — Friedrich Engels: Briefwechsel. Band 3. Berlin 1930.  
Muschler, Reinhold: Philipp zu Eulenburg. Leipzig (1930)  
Ragap, Leonhard: Von Christus zu Mary — von Mary zu Christus. Weingarten (1929)  
Reinhardt, E. A.: Napoleon der Dritte und Eugenie. Berlin 1930.  
Berghofen, Wilhelm: Wirtschaft als Schicksal und Aufgabe. Darmstadt 1930.  
Ziegler, Julius: Bücher- und Bilanzrechen. Berlin-Wien 1929.

## Gewerkschaften

Der dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossene Verband der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten hat dieser Tage in Berlin seinen 16. Hauptverbandstag abgehalten. Der Verband zählt, wie aus dem Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden Hornig hervorging, zurzeit 7075 Mitglieder. Im Mittelpunkt der Beratungen stand neben den beamtenpolitischen Gegenwartsfragen, die neben der Notopferfrage die Ausbildung der Strafvollzugsbeamten, Strafanstaltsdirektor Elger bezeichnete in seinem Vortrag über „Strafvollzug und Beamte“ die vom preussischen Justizministerium erlassene Verordnung vom 7. 6. 1929, die die Trennung der einzelnen Gefangenengruppen in eine Eingangs- und Beförderungskategorie bestimmt, als den gewaltigsten Fortschritt auf dem Gebiet des Strafvollzuges. Auch die besten Strafvollzugsvorschriften seien jedoch zwecklos, wenn es an autausgebildetem Personal fehle. Elger verlangte für die Aufsichtsbeamten eine gründliche einjährige Ausbildung. Hornig forderte in der Aussprache mit besonderem Nachdruck, daß entgegen gewissen Absichten auf keinen Fall die durch die Verordnung vom 7. 6. 1928 angeordnete Trennung der einzelnen Gefangenengruppen wieder beseitigt werde, da sonst ein gesteigerter Gefangenenstrafvollzug nicht durchführbar sei. Er beauftragte, daß der preussische Landtag nunmehr endlich die Mittel für die Einrichtung der Beamtenausbildungsschule bewilligt habe. In der Frage der Arbeitsbeschaffung für die Anstaltsinsassen betonte Hornig, daß es nicht Aufgabe der Gefangenenerhaltung sei, Gewinne für die Staat zu erzielen; ihr Zweck sei vielmehr, möglichst jeden Gefangenen mit nützlicher Arbeit zu beschäftigen. Der bisherige Vorstand des Verbandes wurde wiedergewählt Seine Arbeit fand allseitig Anerkennung.

## Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Mittwoch 7 1/2 Uhr

## Eggert-Versammlung

Keiner fehle!

In diesem Sinne wollen wir auch an seinem Todestag seiner gedenken, uns stolz zu seinem Werk bekennend als Sänger und Kämpfer der proletarischen Klasse:

Schwingt der Freiheit Banner,  
Schwingt es hoch empor  
Zuschend mit gewaltigem Chor!  
Schwingt der Freiheit Banner,  
Schwingt es hoch empor!

Kl.

## Neue Bücher

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Büchervereiner Buchhandlung, Ulmet, Johannstraße 46, zu haben.

Vollständige Rassenkunde von Prof. Dr. S. Jttis. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Mit 41 Abbildungen. Broschiert RM. 1.50, in Ganzleinen RM. 2.— Vorzugsausgabe RM. 2.75. Völkische und nationalsozialistische Rassenlehren und Heilslehren werden überall mit großem Stimmengewinn, Stuhlheinen und Biergläsern als die besten angepriesen. Zahrmack, Gewiß. Man könnte darüber hinwegsehen, wenn nicht der wertvollste Teil der Gesellschaft, die Jugend, davon in stärkstem Maße ergriffen wäre. So muß in allen Volksschichten dazu Stellung genommen werden. Es ist sehr zu begrüßen, daß eine Autorität auf dem Gebiete der Rassenkunde, Prof. Dr. Hugo Jttis, es unternommen hat, in volkstümlicher Weise, jede Einseitigkeit vermeidend, das Wissenswertes über die Rassenkunde der Menschen in einem reich illustrierten Bändchen zusammenzustellen.

## Zeitschriften

Im Juni-Heft der „Urania“ zeigt Leo Friedmann, daß Kunst und Politik sich im Kapitalismus nur an der Oberfläche des tagespolitischen Kampfes treffen, während sie im Sozialismus ergänzende, eng miteinander verbundene Funktionen eines einheitlichen, planvollen Produktionsprozesses sind. A. Lovitch erläutert, wie durch Stahlbau die Wohnungsnot rasch und billig behoben werden kann. S. Genz führt uns zu den Steinzeitgräbern und Hüdenbetten in die Vorgeschichte unserer Heimat. Die sozialhygienische Rundschau gibt einen Querschnitt durch die gegenwärtige Lage. Dazu kommen eine Fülle kleiner Mitteilungen aus allen Wissensgebieten.

# Rund um den Erdball

## Kriminalistische Wissenschaft:

### Ist Giftmord beweisbar?

#### Der Tod in der Kaffeetasse

Es ist ein ganz ungewöhnlicher Fall, daß die Anklageschrift eines großen Mordprozesses mit dem Angeklagten nicht nur jene Verbrechen abrechnet, die er wirklich begangen hat, sondern auch jene, die er vielleicht begangen haben könnte. Am 16. Juni begann vor dem Schwurgericht in Prenglau der Prozeß gegen den Zahnarzt Guttman, der beschuldigt wird, seine Ehefrau Resi Guttman ermordet und schwere Urkundenfälschung und Versicherungsbetrug in drei Fällen verübt zu haben. Die Anklageschrift richtet sich aber nicht nur auf den genannten Fall, der von Guttman übrigens als Totschlag dargestellt wird, sondern vor allem auch auf den Tod von Guttmans erster Frau im Jahre 1922. Er soll sie, so wird er verdächtigt,

durch eine Mischung von Stopolamin und Morphin vergiftet haben.

Man hat jetzt dem Arzt, der beim Tode der ersten Frau Guttmans den Totenschein ausstellte, eine gewisse Oberflächlichkeit zum Vorwurf gemacht. Dieser Fall kann sich heute und morgen wiederholen. Besteht hier noch eine

#### Lücke in der medizinischen Forschung?

Nun, um es gleich vorwegzunehmen: in der Feststellung von Giftmordfällen ist sie zumindestens noch äußerst unsicher, geplagt von Zweifeln.

Als Vergiftungen bezeichnete man früher gemeinhin nur Schädigungen durch jene Stoffe, die auf chemischen Wege gewonnen werden. Heute wissen wir, daß es auch Bakteriengifte gibt — und daß Infektionen mit giftbildenden eben auch Vergiftungen sind. In der

#### kriminalistischen Chronik aller Länder

haben Giftmorde mittels solcher Infektionsstoffe von jeher eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Der Petersburger Giftmörder Dr. Pantjchenko operierte 1911 mit Choleraabzissen — der Amerikaner Dr. Hyde mit Typhusbazillen. Huber brachte 1923 seinen Opfern Streptokokken bei — verwendete aber dann noch Digitoxin, daß er in Maibowle mischte. Der Franzose G. rard arbeitete mit Tetanus- und Typhusbazillen. Im Laboratorium des Frankfurter Drogisten Hopf fand man 1918 eine wahre Hegenküche. Es enthielt neben allerhand Giften schwerster Art unter anderem auch Keinkulturen von Typhus- und Cholera-bazillen, Tuberkel- und Tetanusbazillen. Hopf hatte, um die Versicherungssumme zu erhalten, seiner ersten Frau tödlich vergiftet und an seiner zweiten und dritten Frau Giftmordversuche unternommen. Und zwar reichete er beim ersten Versuche seiner Frau ein Glas Sekt, das Arsenik mit Lavendel enthielt. Als dann ein von der Frau herbeigerufener Arzt Opiumtropfen verschrieb, gab ihr Hopf Digitalis (Fingerhut).

#### Der Fall Hopf,

der seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte, rollte die ganze Art dieser Verbrechen in ihrer vollsten Deutlichkeit auf. Hier war der Typ des Giftmörders, der sorgfältig, kaltblütig und mit gründ-

lichster Wissenschaftlichkeit an sein Werk geht. Da er sich als Leiter eines chemisch-bakteriologischen Laboratoriums ausgab, fiel es ihm nicht schwer, aus dem Wiener Kralischen Museum Kulturen aktiv lebender, vollständiglicher Cholera- und Typhusbazillen zu beziehen. Im ganzen hatte er 15 solcher Sendungen erhalten. In seinen Briefen drückte er sich durchaus sachmännlich aus und verriet exakte Kenntnisse. Als sich Dr. Kraus, der Leiter des genannten Wiener Museums, während einer Choleraepidemie im bulgarischen Feldlager befand, schrieb ihm Hopf, daß die überlieferten Choleraabzissen sich nicht als lebend erwiesen hätten. Man möge ihm frische Bazillen aus dem bulgarischen Feldlager schicken. Dieser Wunsch wurde erfüllt. Als seine Frau auch jetzt noch nicht erkrankte, verlangte Hopf die besonders gefährlichsten Choleraabzissen des Eiton-Stammes, dessen Existenz nur den bestinformierten Forschern bekannt ist.

Es gehört zu den fast alltäglichen Fällen der ärztlichen Praxis, daß

wirkliche Vergiftungen als natürliche Erkrankungen angesehen

werden — aber umgekehrt geschieht es ebenso häufig, daß eine Erkrankung, speziell des Magens oder Darms, fälschlich als Ver-

giftung aufgefaßt wird. Es liegt ein Bericht des Wiener Professors Albin Haberda vor, der diese Tatsachen vollauf bestätigt. Da sind zum Beispiel die zahlreichen Vergiftungen durch Arsenik. Die meisten Giftmorde dieser Art wurden erst Jahre nach dem Tode aufgedeckt, als man auf Grund irrendweicher Verdächtigungen die exhumierten Leichen chemisch untersuchte. Bezeichnend ist der Fall, in dem ein Wiener Giftmörder einem Fleischgericht Arsenik beigemischt hatte; bei seinen Kindern zeigte sich daraufhin ein fleckiger Hautausschlag, den ein Arzt für Masern hielt. Auch die Frau, die dann an der Vergiftung starb, behandelte er mehrere Tage, ohne den wahren Sachverhalt zu erkennen. In einem Vergiftungsfall, der ebenfalls zu einer großen Berühmtheit gelangte, erkrankte ein Mann plötzlich unter Merkmalen, die eine förmlichen Vergiftung entsprechen konnten. Tatsächlich wurden in einem Kaffeereis Spuren von arsenischer Säure gefunden. Man hätte die Ehefrau, da aber der Mageninhalt des Verunglückten nicht rechtzeitig untersucht worden war, lassen sich die Angehörigen außerstande, vor Gericht eine Vergiftung zu beweisen. So konnte selbst in diesem Falle der Beweis für Giftmord nicht erbracht werden.

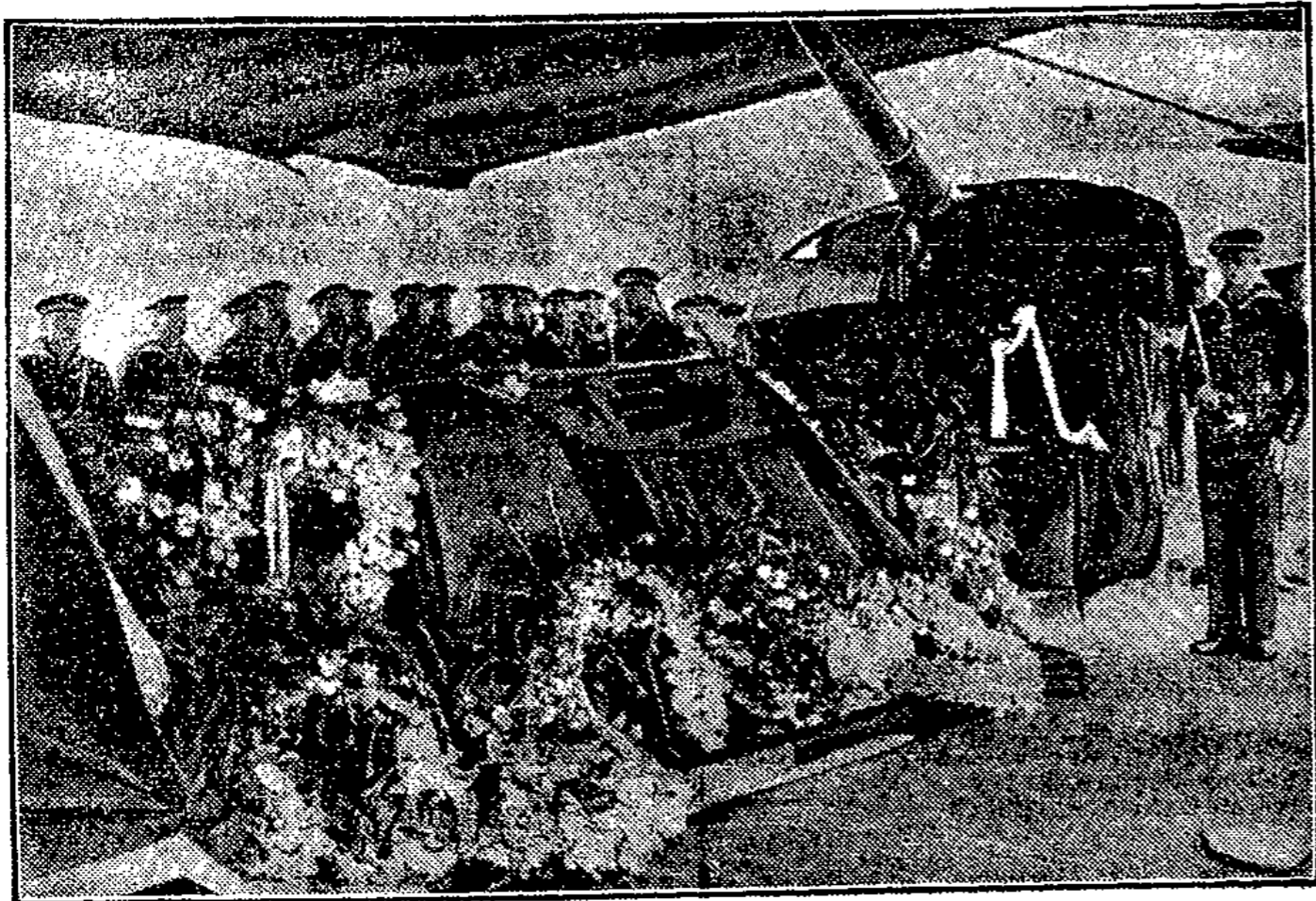
Außer dem schon genannten Arsenik gibt es noch eine große Reihe von Giften, die am Ermordeten entweder gar keine oder nur höchst undeutliche Merkmale hinterlassen. Dazu gehören fast alle Narkotika: Morphin, Heroin, Trionalin, Opiumtinktur usw. und die modernen zusammengekauften Arzneistoffe. Veräufnungen durch Blei oder Quecksilber können unerkannt bleiben, wenn nicht der Beruf des Erkrankten auf eine solche meist chronische Vergiftung schließen läßt.

Überhaupt ist solcher Irrtum in allen Fällen entschuldbar, in denen das Gift entweder ein besonders seltenes war, oder



Die Eröffnung der Weltkraftkonferenz in Berlin

am 16. Juni in der Staatsoper am Platz der Republik unter den Fahnen der 50 beteiligten Nationen. Die Eröffnungsrede hielt der Ehrenvorsitzende der Konferenz, Erzengel von Müller (im Ausschnitt), der Schöpfer des Deutschen Museums in München.



Die Heimkehr des Gesandten von Baligand

der in Asabon den Revolvererschüssen eines Geisteskranken zum Opfer fiel; die Aufzählung des Sarges auf Deck des Kreuzers „Königsberg“, der den Toten nach Deutschland zurückbrachte, beim Einlaufen in Cuzhoben

auf ungewöhnlichem Wege in den Körper des Vergifteten gelangte. Beispiele für solche merkwürdigen Vergiftungen gibt es mehr als genug. Enzian Schnaps enthielt einmal Chromsäure, aus einer elektrischen Batterie — ein anderes mal enthielt er Atropin, weil zu seiner Herstellung statt Enzianwurzel Belladonna-wurzel genommen worden war. Also Vorsicht für alle, die ihre Schnäpse selber brauen! Atropinhaltiges Augenwasser war verheerend in eine Lilörflasche geschüttet und getrunken — Paprikapulver während des Krieges massenhaft mit roter Bleifarbe gefärbt worden. In einem Wiener Vergiftungsfall hatte man in Gasthaus gepulverte arsenige Säure mit Staubzucker vermischt und einen frisch gebadenen Apfelstrudel mit dieser Säure bestreut. Zwei Gäste starben noch am selben Tag.

Die richtige Diagnose ist eigentlich nur ein glücklicher Zufall. Ärzte sind schließlich keine Hellseher, und bei dem heutigen Stand der Wissenschaft kann selbst eine gründliche Untersuchung eine Vergiftung als natürlichen Tod erscheinen lassen.

So ist es auch überaus zweifelhaft, ob das Gericht im kommenden Prozeß die Theorie über den Tod von Guttmans erster Frau erhärten kann. Wohl stößt bei solchen Prozeßen der Sachverständige zuweilen auf verdeckte Beweise, wohl kann er nicht nur Entdeckungen, sondern auch — Erfindungen machen. Und vielleicht wird solcher Zufall Guttman zum Verhängnis. Sonst wird er, hat er wirklich die Tat vollbracht, durch eine jener Lücken in der Wissenschaft“ entschlüpfen, die ein altes Gesicht unter die irdische Schulweisheit hier und da verteilt hat.

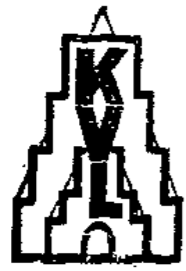
#### Die himmlischen Ehen

Hansenlevers Drama „Ehen werden im Himmel geschlossen“, durfte am Freitag in Wien wieder aufgeführt werden. Die Zulassung des Stückes erfolgte jedoch erst, nachdem der Schauplatz des Spiels vom Himmel in den Olymp verlegt worden ist.

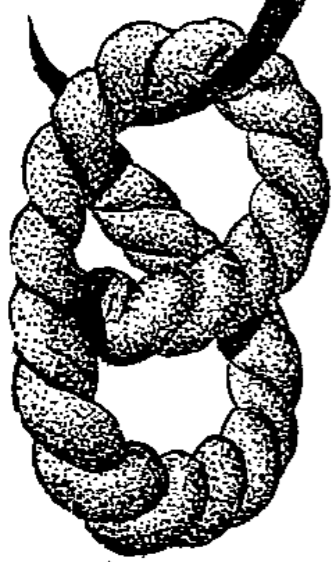
# Neu: MAGGI'S Bratensoße



1 Würfel für 15 Pfg. ergibt 1/4 Liter vorzügliche Soße.  
Nur kurze Zeit mit Wasser zu kochen.



# Kuchen vom Konsumverein sind beliebt bei groß u. klein



## Torten

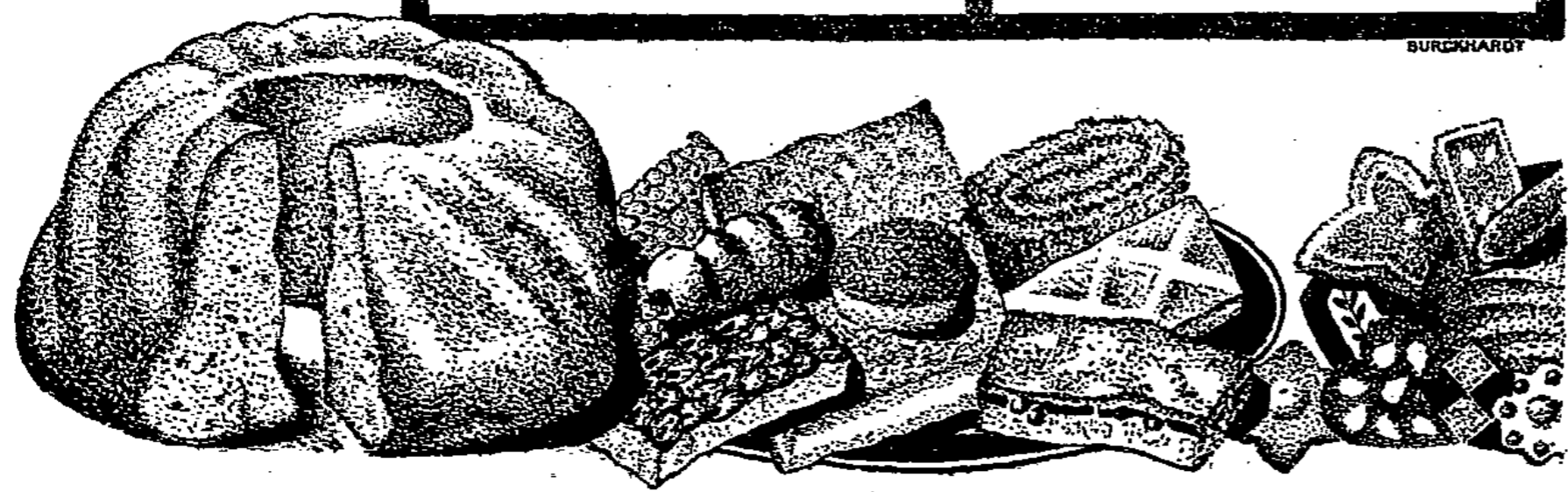
in verschiedenen Ausführungen und allen Preislagen

- Platenkuchen . . . . . 3.—
- Platenkuchen, gefüllt . . 5.—
- Bienenstiche . . . . . 50<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Kränze, gefüllt . . . . . 50<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Topfkuchen . . . 50<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub> u. 1.—
- Versch. Kleingebäck St. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub><sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>

## Zwieback

rund und lang

- Hefegebäck . . . . Stck. 5<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Kopenhagener . . Stck. 10<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Dessertgebäck . . . . . 10<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Teegebäck . . . 1/4 Pfd. 25<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Teegebäck gef. u. halb m. Schokol. überz. 1/4 Pfd. 40<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>
- Russisch Brot . 1/4 Pfd. 30<sup>⁄</sup><sub>⁄</sub>



# KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

**RIND**  
Nur zu haben im  
**KONSUMVEREIN**  
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.  
Warenabgabe nur an Mitglieder!

Trinkt  
**Lübecker Bier-Perle**  
das bekannte hervorragende  
**Qualitäts-Malzbier**  
der Bierbrauerei  
**Hermann Stamer**  
Überall zu haben

**Färberei Reimers A. S. G.**  
Fernspr. 21 824  
färbt  
reinigt  
plissiert  
alles

Fischergrube 50  
Kohlmarkt 17  
Königstraße 59

# VON TOR ZU TOR

DURCH HANDWERK UND GEWERBE

## Bandagen

Lübeck, Breite Straße 14  
**M**edizinisches Warenhaus  
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

## Baufischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Hüxtertor-Allee 149

## Beleuchtungskörper

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Anstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

## Benzin - Benzol

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

## Elektrische Anlagen

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

## Eisenwaren

J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt  
Fernsprecher 20900

## Handarbeiten

D. Willrath, Beckergrube 27

Ritz Nachf., Ob. Wahnstraße 1  
Gr. Auswahl in gez., angefang. u. fertigen Handarbeiten

## Kinderwagen

Ernst Brandes, Königstraße 36  
Fernsprecher. 26 847

## Klempnerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

## Klischee-Anfertigung

Graphische Werkstätten  
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

## Malerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

## Möbel

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

## Motorräder

D. K. W. Johs. Ricks, Dankwatsgrube 18  
Fernsprecher 23 295  
Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Ersatzteile

## Nähmaschinen

Heinr. Kruse, Fischergrube 23  
Fernspr. 26 208 Reparaturen preiswert u. gut

## Oefen - Herde

Adolf Borgfeldt, Mühlenstr. 44-46

## Radio

Radio-Soetbeer, Fleischhauerstraße 27  
Fernsprecher 26 626

## Schuhmacher-Arbeiten

Joh. Dettmann, Beckergrube 51. Rep.-Werkstatt  
Billige Preise. Nur Handarbeit

## Tapezier- und Polsterarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft  
Zentral-Verwaltung Königstraße 108  
Werkstatt Mühlenstraße 37

## Uhren - Goldwaren

Trauring-Steudel  
Königstraße 82, Ecke Wahnstraße



## Die Züchtigung

Von Oskar Wörle

Das war in Burglöhre, als wir noch in die sogenannte Christenlehre mußten, da war ein Mädchen da aus Blosien, eine Doktorstochter, die war so schön, daß selbst die frechsten und lärmigsten unter uns Buben still und dufma wurden, wenn sie nur zur Tür hineinkam. So groß war ihre Gewalt. Alles war ihr über ihre Gegenwart. Sogar der Pfarrer Bies, der sonst über sieben Berge daherschrie und eine ausgeweitete Stimme hatte, als ob der Rostnecht auf der „Rinderzunge“ wäre und keineswegs sanfter Gärtner im Weinberge des Herrn, selbst der bekam Del in seine Rede und Manierlichkeit, wenn er das Doktormädchen sah, und sein Meerrohr, sein spanisches, das wir äger fürchteten, ließ er erst sausen, wenn die Reni draußen war; denn sie mußte in jeder Christenlehre zehn Minuten eher fort, weil der Mittagszug so ungeschickt ging.

Das war jedesmal ein Signal für uns, wenn sie ihre Sachen zusammenpackte und aufstand. Zwar war es ein kleines Fest, zu sehen, wie ihr Sitz gegen die Rücklehne hochschnellte, und wir reichten die Hälse türwärts, um sie fortgehen zu sehen, und nachher, wenn wir sie nicht mehr sahen, sondern nur noch hörten, pflüchten wir die Ohren wie Karrengäule, daß uns ja kein Klapp verloren ging von ihren Schritten auf die hellklingenden Steinfliesen draußen. Aber mitten in dieser unschuldigen Freude kälte uns der Schreck: wir mußten, sobald sie über den Hof war, verschwunden in die Mühlenhauser Straße, da ließ der Bies alle Wut aus, die er uns wertlos angespeichert hatte, und das war nicht wenig; denn die Silos seiner Pfarrerseelen waren riesengroß und hatten immer Ueberfluß an mißvergünstigter Laune. Zudem schrieb der Herr eine Handschrift, die so deutlich war, daß man sie gar oft noch tagelang hinterher in blauen Striemen und vielfarbigen Wosen an der Rückenwand und noch weiter unten ablesen konnte. Sogar über die nackten Waden flüzte er uns.

Eines Tages aber — es ist mir noch wie heute — konnte er seine Wut selbst in Gegenwart Renis nicht mehr bemeistern. Diesmal war ich der Stündenbuch. Ich hatte nämlich auf seine Frage, womit denn die Gnade zu vergleichen sei, geantwortet: mit einem Kübel voll Wagenschmiere; denn wenn der Sünderlarren bergabwärts rolle, der Hölle zu und dem Bescheuche des Fegefeuers, da ginge die Sache auch ungefähr; hingegen brauche man, falls der Wagen bergaufwärts leude, also himmelan, recht viel von dem Gnadenmittel, um es auf die heißen, freischwebenden Achsen zu schmierem, damit das Gefährt in Schwung bleibe und ohne Stöckung. Diese Antwort, die ihm frech und gotteslästerlich schien, ärgerte ihn so, daß er alle Besinnung verlor und er auf mir herumzuprügeln anfang, als ob ich gar kein Mensch sei, sondern eine große Jahrmarktstrolche, auf der der Pöbelhering seinen Rundschnägel einergiert, grollend, vollend, man meint, es müßte das Fell platsen.

Ich stand stumm und reglos. Ja, ich zog nicht einmal das Genick ein, um mich wenigstens vor den größten Schlägen zu schützen.

Dieser Wut erweichte mir nur aus der Anwesenheit Renis. Ich fühlte förmlich, wie ihre Wäde an mir hing und mir Kraft gaben. Einen Augenblick zwar war mir durch das Gehirn gegeben, ich sollte mich wehren und dem hochwürdigen eins gegen seinen dicken Bauch geben. Er wäre hingefallen, plump, täschig, wie ein gefüllter Wehlfisch, ich weiß es. Ich ließ es aber sein. Der Geifer, Wut und Schläge gleichermaßen speiende Mann war mir auf einmal viel zu unwichtig geworden. Als mir das Blut heiß aus der Nase schoss, kam es wie eine Befreiung von dumpfem, unerträglichem Druck über mich. So fuhr der Sturm meiner Seele durch die Adern nach außen, statt durch die Fäuste.

Endlich ließ er von mir ab. Reuchend und schwindend vor Aufregung, wie ein Messer, der frisch gemetzelt hat, stand er da, mit fleischigen, haarigen Händen, die von meinem Blut über und über bedudelt waren. Er wollte sich im ersten Augenblick an seiner Soutane abwischen. Dann besann er sich aber und ließ

## Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Bewegt

Mäßige böige Ostwinde, heiter, trocken, mäßig warm. Das mächtige und ausgebreitete Hochdruckgebiet mit dem Kern über Schweden und vor der mittelmäßigsten Küste beherrscht die Witterung des größten Teiles von Europa. Auf seinem Südrand bläst ein frischer böiger Wind von Bommern bis nach Holland. Das Wetter ist fast wolkenlos. Erst in Mitteldeutschland, wo die Strömung sich abschwächt, kommt es zu Bewölkung und Gewittern. In Mitteldeutschland kommt es zur Ausbildung eines kleinen Tiefs, welches aber noch ohne Bedeutung ist. Die Hochdruckwetterlage muß bei uns als gesichert angesehen werden.

sich von dem Beierle in der vordersten Bank das Lehrerhandtuch geben, das hinter der Tafel hing, und das er sonst nie anrührte, gerade als ob's räudig wäre. Während er dastand und sich die Hände abwuschte, guckte er mich dermaßen an mit seinen Pflugrädern, als ob er mich umbringen wollte. Ich sah ihn aber auch an, genau so steifaugig, über Minuten. Es war das reinste Nickerchen. Die Klasse war still und hielt den Atem an. Jede Diele im Schulzimmer konnte man gidsen hören. Da endlich hatte er genug, noch eh er mit dem Händeabwischen ganz fertig war. Er wich meinem Blick aus und schickte mich hinaus auf den Hof an den Brunnen. Dort sollte ich mich abwaschen.

Ueber dem kam die Reni heraus, die auf ihren Zug sollte. Sie hatte es aber nicht eilig wie sonst. Sie blieb bei mir am Brunnentrog stehen, guckte mir ins Gesicht und sagte: „Da hast Du noch einen Blutspritzer an der Stirne und da auch noch einen!“ Und dann nahm sie ihre Hand, machte sie nah und wischte mir die letzten Blutspuren weg. Dann sagte sie: „Komm mit!“ und ging Hand in Hand mit mir zum Schulhof hinaus.

Am Rand, wo der Geifer sein Häuflein hat und die großen gelben Feueräder zieht, die sie bei uns Sonnenblumen heißen, hörte ich meinen Namen rufen. Mechanisch drehte es mir den Kopf zurück.

Da sah ich wie einen schwarzen Teufel den Pfarrherrn breit im Fensterrahmen des Schulzimmers stehen.

## Mecklenburg

Schwerin, Statistik über Kraftfahrzeuge. Von der höheren Verwaltungsbehörde für den Kraftzeugverkehr (Gewerbeaufsichtsamt) sind in den Monaten April und Mai 1930

(April und Mai 1929) im Verwaltungsbezirke Mecklenburg-Schwerin 662 (576) Personenkraftwagen, 106 (81) Lastkraftwagen, 4 (4) Zugmaschinen, 780 (617) Großkrafttrader und 676 (714) Kleinkrafttrader, insgesamt also 2178 (1992) Kraftfahrzeuge, für den Verkehr auf öffentlichen Weegen zugelassen worden. Von denselben Behörden sind im gleichen Zeitabschnitt 270 (246) Führerscheine der Klasse 1 (Krafttrader), 34 (8) Führerscheine der Klasse 2 und 283 (237) Führerscheine der Klasse 3 b, insgesamt also 610 (547) Führerscheine, neu erteilt; davon entfielen auf weibliche Personen 52. Außerdem wurden 38 (11) Führerscheine auf Klasse 1, 15 (9) Führerscheine auf Klasse 3 a, 67 (27) Führerscheine auf Klasse 3 b und 18 (21) Führerscheine auf Klasse 2 (insgesamt 198 (68) erweitert, 7 (11) Führerscheine wurden im genannten Zeitraume entzogen, und zwar 1 wegen Trunkenheit und 2 wegen Fahrlässigkeit, 4 wegen körperlicher Gebrechen.

## Provinz Lübeck

Ahrensbütt. Ein Liebesdrama hat sich im Gehölz Bodholz bei Schwientkühlen ereignet. Dort erschok der 19jährige Schmiedegesse Wenzel aus Hostenborn die 15jährige Magd Brieß aus Wansdorf, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und dann sich selbst. Als man sie fand, waren beide bereits tot.

## Schleswig-Holstein

Bad Segeberg. Aufgelöste Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung der angrenzenden Gemeinde Klein-Niedorf ist auf Beschluß des Bezirksausschusses in Schleswig im zweiten Instanz für aufgelöst erklärt worden, weil bei der letzten Wahl ein rechtzeitig eingereichter Wahlvorschlag nicht berücksichtigt war. Alle Beschlüsse, die seit der Wahl von der Gemeindevertretung gefaßt worden sind, sind unanständig und außerdem hat die Gemeinde jetzt weder Gemeindevorsteher noch Gemeindevertretung.

## Wildwest im Wartesaal

Neumünster, 16. Juni

Als am Sonntagfrüh dem Arbeiter Kern im Wartesaal 3. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes wegen seiner Trunkenheit der Ausstanz von Alkohol verweigert wurde, begann er in einem Anfall von Säuerwahn wie ein Rasender zu toben, schlug und warf mit Seltersflaschen um sich, so daß sechs von dem Wirt zur Hilfe gerufene Bahnbeamten ihn nicht zu zähmen vermochten. Zu allem Unglück war auch in diesem Augenblick die Polizeiwache des Bahnhofes nicht besetzt, so daß sich hier vor den Augen einer riesigen Menschenmenge die wüsten Szenen abspielten. Als schließlich von der Rathauswache vier Beamte eintrafen, ging Kern gegen diese zum Angriff vor und eröffnete mit allem, was ihm in die Hände geriet, ein regelrechtes Bombardement. Er konnte erst nach längerem Kampf überwältigt und mit vieler Mühe dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

## Geschäftliches

Madame Karoly. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser auf das letzte Auftreten dieser Hellschinerin und Gedankenleserin am Mittwoch, 18. Juni, 8½ Uhr, aufmerksam zu machen. Die wirklich beachtenswerten Darbietungen finden im Marmor-saal statt.

## Hinter Schreibmaschine und Ladentisch

Die Massenberufe der Frau

In der Großstadt sind die Stenotypistin und die Verkäuferin zum vorherrschenden Typ der berufstätigen Frau geworden. Besonders in den Nachkriegsjahren haben sich diese beiden Berufsarten im Erwerbsleben immer mehr ausgebreitet. Das ist keine zufällige Entwicklung gewesen, sondern hat seine tiefen Gründe auch in den Zeitercheinungen der Nachkriegsjahre. Einmal hat sich der durch den Krieg verstärkte Frauenüberschuß ausgewirkt, dann aber hat auch die Rationalisierung ihren Einfluß geltend gemacht. Die Rationalisierung als System bediente sich gern der weiblichen Arbeitskraft und begehrte sie. Aber dies Begehren war nur eine sehr zweifelhafte Zuweisung. Wäre im Wirtschaftsleben der alte freigewerkschaftliche Grundsatz durchgedrungen, daß für gleiche Leistungen auch der gleiche Lohn

zu zahlen ist, dann wäre vielleicht die weibliche Arbeitskraft weniger begehrte worden; dafür aber wäre die persönliche Wert-schätzung der berufstätigen Frau sicherlich größer gewesen. Dieser Grundsatz hat sich aber leider bis heute noch nicht durch-gesetzt; zum idealen und materiellen Schaden sowohl der Frau als auch des Mannes im Erwerbsleben.

So wirkten sich mancherlei wirtschaftliche und soziale Um-stände — nicht immer günstig — aus und führten zu einem fast ungeahnten Anwachsen der weiblichen Angestellten. Der Beruf der weiblichen Angestellten wurde immer mehr zu einem Massen-beruf. Stenotypistin, Kontoristin und Verkäuferin sind die am stärksten bevölkerten Berufsarten in der großen Gruppe der weib-lichen Angestellten. Dadurch, daß der Beruf der weiblichen Angestellten zum Massen-beruf wurde,

traten jedoch immer mehr die unerfreulichen sozialen und wirt-schaftlichen Begleiterscheinungen hervor, die auch andere Massen-berufe auszeichnen.

So tauchten schwerwiegende Probleme auf, an denen die Angestelltenverbände nicht achlos vorübergehen konnten und an deren Lösung darum seit Jahr und Tag eifrig gearbeitet wird. Der Zentralverband der Angestellten hat sich im besonderen Maße dieser Probleme angenommen, um Wege zur geistigen und sozialen Befreiung der weiblichen Angestellten zu finden. Er hat dafür zunächst eine wichtige Vorarbeit geleistet, die zu leisten notwendig war, wenn man auf diesem Gebiet zu neuen Erkenntnissen gelangen wollte. Diese Vorarbeit bestand in einer Umfrage des Verbandes bei seinen Mitgliedern über die Arbeits- und Lebensverhältnisse der weiblichen Angestellten.

Das Ergebnis der Umfrage ist jetzt in einer kleinen, aber außer-ordentlich inhaltreichen Broschüre unter dem Titel „Die weib-lichen Angestellten“ herausgekommen. Auf das Ergebnis der Um-frage soll hier in großen Umrissen eingegangen werden, wobei man allerdings einschränkend bemerken muß, daß das zusammen-

getragene Material lückenhaft ist und auch sein mußte, denn die im 30. J. organisierten weiblichen Angestellten stellen immerhin nur einen Teil der Gesamtzahl dar. Außerdem wurden auch nicht alle organisierten weiblichen Mitglieder der 30. J. erfaßt. Die Umfrage ist aber trotz ihrer Lückenhaftigkeit sehr wertvoll, weil sie zweifellos ein ungefähres richtiges Spiegelbild von der wirklichen Lage des Gesamtberufes der weiblichen Angestellten gibt. Man könnte vielleicht zur richtigen Würdigung noch hinzufügen, daß die tatsächliche Lage der weiblichen Angestellten wahrscheinlich noch ungünstiger ist, als sie nach der Umfrage erscheint, denn die Umfrage erfaßte nur die Organisierten; die Lage der Unorganisierten wird sicherlich noch um einige Grade schlechter sein.

Lassen wir zunächst einige Zahlen aus dem Ergebnis der Umfrage sprechen: Es gingen 5741 Fragebogen aus etwa 300 Orten ein. 63 Prozent davon kamen aus Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern, 20 Prozent aus Mittelstädten mit mehr als 20 000 Einwohnern und 17 Prozent aus Kleinstädten unter 20 000 Einwohnern. 46 Prozent der Fragebogen wurden von Verkäuferinnen, 23 Prozent von Kontoristinnen und 16 Prozent von Stenotypistinnen beantwortet. Der Rest entfällt auf alle übrigen Berufe, wie Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Lageristinnen, Telefonistinnen und verschiedene Fürsorgeberufe. Steno-tyvistinnen, Kontoristinnen und Verkäuferinnen sind also die charakteristischsten Berufe der weiblichen Angestellten geworden. Sie werden es auch für die nächsten Jahre bleiben; denn

der Zustrom zu den großen Berufsgruppen der weib-lichen Angestellten hält noch an.

Nach der letzten Statistik der Berufsberatung streben von 167 000 Mädchen allein 40 Prozent in den Angestelltenberuf hinein, wäh-rend bezeichnenderweise der Zugang zu den sonst ausgesprochen weiblichen Berufen der Hausangestellten und des Bekleidungs-gewerbes nachläßt. Das gleiche gilt auch für die gewerblichen Frauenberufe. Eine charakteristische Umschichtung in der Struk-tur der Frauenarbeit ist also unverkennbar festzustellen.

Sehr wertvoll ist auch das Ergebnis der Umfrage nach Altersgliederung und Familienstand

37 Prozent der befragten Angestellten war unter 20 Jahre alt, 32 Prozent im Alter von 20 bis 25 Jahren, 15 Prozent zwischen 25 und 30 Jahren, 11 Prozent zwischen 30 und 40 Jahren und 5 Prozent über 40 Jahre. Dieses Ergebnis beckt sich fest mit der amtlichen Berufsstatistik. — Ferner waren 92 Prozent ledig, 5 Prozent verheiratet und 3 Prozent verwitwet oder geschieden. Auch hier ist eine auffallende Uebereinstimmung mit der amtlichen Berufsstatistik vorhanden; woraus sich also ergibt, daß die Um-fragen durchaus nichts beschönigt oder verzerrt haben. Be-sonders lehrreich ist hierbei, daß die Berufstätigkeit der ver-heirateten Frau eine sehr untergeordnete Rolle spielt, und somit wohl das etwas anrüchige Wort der „Doppelverdiener“ auf die weiblichen Angestellten zu unrecht angewandt wird.

Ebenso interessant ist die Umfrage, soweit sie Auskunft über die Schulbildung gibt. 64 Prozent der Befragten haben die Volksschule besucht, 11 Prozent die Mittelschule und 5 Prozent das Lyzeum. Das war nicht immer so, sondern ist eine typische Erscheinung des Massenberufes. Je älter die Angestellten sind,

das heißt je weiter der Zeitpunkt zurückliegt, an dem sie in den Angestelltenberuf eintraten, desto mehr verhielt sich das Ver-hältnis zwischen Volksschul-, Mittelschul- und Lyzealbildung. Bei den Angestellten über 50 Jahre haben nur 42 Prozent die Volksschule, 28 Prozent die Mittelschule und 30 Prozent das Lyzeum besucht.

Am wertvollsten sind aber zweifellos die Angaben über Arbeitszeit und Entlohnung der weiblichen Angestellten.

Von den Befragten arbeiteten 42 Prozent über die normale Ar-beitszeit von 48 Stunden. Ferner erhielten 42 Prozent weniger als 9 Tage und zwei Drittel weniger als 12 Tage Urlaub. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen belief sich auf 146 Mark im Monat. Aus Nettoeinkommen, von dem Steuern und Sozial-beiträge abgezogen sind, beträgt durchschnittlich 129 Mark im Monat. Auch das ist ein unverkennbares Merk-mal des Massenberufes der weiblichen Angestellten, für die er-schwerend noch ins Gewicht fällt, daß gutes Aussehen und Ge-pflegtheit wichtige Voraussetzungen für die Erhaltung einer dau-ernden Beschäftigung sind. Gute Kleidung und sorgfältige Kör-perpflege, die natürlich Geld kosten, müssen also auch noch von dem bescheidenen Monatslohn bezahlt werden.

Daß mit derartigen Gehältern keine Sprünge gemacht werden können, versteht sich von selbst. Man muß sich sogar fragen, wie es überhaupt möglich ist, mit solchen fargen Gehältern auszu-kommen. Auch darüber gibt die Broschüre des 30. J. lehrreiche Auskunft. Sie teilt mit, daß 84 Prozent der weiblichen Ange-stellten bei Eltern oder Verwandten wohnen, 7 Prozent in Lan-ternmiete und 9 Prozent in eigener Wohnung. — „Wenn ich nicht bei meinen Eltern wohnen würde, könnte ich mit meinem Ge-halt nicht auskommen.“ Das ist die typische Antwort, die immer wieder erteilt wird. Die Familie muß also die sozialen Nöte ausgleichen.

Der Unternehmer hält sich billige Arbeitskräfte auf Kosten der Familie.

Wo aber das Gehalt der Angestellten höher ist, da muß sie mei-stens sehr stark zur Unterstützung der Familie und des Haushalts beitragen. Es ist klar, daß unter diesen Umständen für eigent-liche Kulturbedürfnisse kaum etwas übrig bleibt. Zwei viel-sagenbe Zahlen mögen das kennzeichnen. 49 Prozent konnten im Jahre kein Theater besuchen, 53 Prozent keine Reise unter-nehmen. Der Ausgleich liegt hier in sportlicher Betätigung, die mit wenig Aufkosten verknüpft ist. Es hatten am Sport 62 Pro-zent der Befragten in irgendeiner Form Anteil.

Das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt aus den lehrreichen Antworten, die der Zentralverband der Angestellten auf seine Umfrage erhielt. Die Broschüre zeigt, wieviel soziale und ge-werkschaftliche Arbeit noch zu leisten ist, um die erwerbstätige Frau im Angestelltenberuf aus ihrer schweren Notlage wieder herauszuheben, die sich aus dem Absinken in einen Massenberuf ergeben hat. Wichtigste Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Frau sich nicht abseits des gewerkschaftlichen Lebens stellt, sondern aktiven Anteil an ihm nimmt. Da die Broschüre in die-sem Sinne sehr aufklärend wirken kann, ist ihr eine recht weite Verbreitung zu wünschen.

## Matteotti und die italienische Arbeiterklasse

### Zum 6. Todestag des sozialistischen Vorkämpfers am 10. Juni

Nicht alle sind tot, die begraben sind. Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!

Internationale Solidarität, internationale Aktion —; das sind die Voraussetzungen für den Sieg des Sozialismus. Der Befreiungskampf des Proletariats in einem einzelnen Lande ist eine Unmöglichkeit. Diese Erkenntnis hat Karl Marx der internationalen Arbeiterklasse ein für allemal ins Bewußtsein gehämmert, als er — vor nunmehr 80 Jahren — den Satz prägte: Proletarier aller Länder vereinigt euch! Und seitdem hat dieser Satz nichts an Gültigkeit verloren. Im Gegenteil: Niemals ist die weltweite Verbundenheit der Unterdrückten und Ausgebeuteten notwendiger und unentbehrlicher gewesen, niemals ist ein Mangel an Solidaritätsgefühl schmerzlicher empfunden worden als heute, im Zeitalter der engsten Verflechtung, der innigsten Verschmelzung des Weltkapitalismus. Heute mehr denn je müssen wir an den Schicksalen, an den Niederlagen und Siegen der ausländischen Proletariate Anteil nehmen, so als seien es unsere Schicksale, unsere Niederlagen und Siege. Die Namen der großen Führer, die unseren ausländischen Genossen Bannerträger gewesen sind und dem Geist, in dem sie gewirkt haben, wollen wir in uns lebendig halten, so als wären sie uns vorangeschritten.

Inferne ganz besondere Aufmerksamkeit und Teilnahme verdient die Geschichte der italienischen Arbeiterklasse. Ihr furchtbares Schicksal sei uns warnendes Beispiel. Der Heldennut, mit dem das italienische Proletariat einem Uebermaß an Leiden und Unterdrückung trotzte, soll uns zugleich aufrechten und ermutigen im Kampf gegen die finsternen Mächte der Vergangenheit.

Italien war lange Zeit überwiegend ein Agrarland. Erst im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg gelangte die Industrie zur Entfaltung. Daraus erklärt sich die eigenartige Struktur der italienischen Arbeiterbewegung. Die Industriearbeiterschaft, sonst das bestimmende und zahlreichste Element der sozialistischen Bewegung, spielte in Italien — zumal in den Anfängen des italienischen Sozialismus — bei weitem nicht die entscheidende Rolle innerhalb der proletarischen Gesamtbewegung. Starke Kleinbürgerliche und Kleinbäuerliche Schichten, außergewöhnlich viel intellektuelle und vor allem die breite Masse des Landproletariats waren vom Geist des Sozialismus durchdrungen. Trotz eines gewissen Mangels an organisatorischer Festigkeit gehörte die italienische Arbeiterbewegung, dank ihrer Opferfreudigkeit, ihrer Solidarität, ihrer Aktivität zu den zuverlässigsten und stärksten Sektoren der Internationale. Ihren organisatorischen Ausdruck fand das Klassenbewußte Proletariat Italiens vor allem in genossenschaftlichen Verbänden, landwirtschaftlichen und Produktivgenossenschaften, die sich als mächtige Waffe im proletarischen Klassenkampf erwiesen. Zahlreiche Gemeinden befanden sich in sozialistischer Verwaltung. Und die Stärke des italienischen Sozialismus erhellt auch aus der Tatsache, daß sie über eine wohlensgebaute Presse verfügte. Nicht weniger als 200 meist wöchentlich erscheinende Zeitungen trugen den Geist des Sozialismus ins Land.

Ihre Treue zur internationalen Solidarität des Proletariats, ihre Verantwortung gegenüber der Internationale bewiesen die italienischen Sozialisten, als im Jahre 1914 Imperialismus und Chauvinismus die Proletarier aller Länder gegeneinander zu hegen begannen. Keinen Augenblick hat das italienische Proletariat den internationalen Klassenkampf-Gedanken jener Tage von der nationalen Klassenharmonie geopfert. Das ist sein unvergänglicher Ruhmesitel.

Nach dem Krieg entzündete sich wie in Ost- und Mitteleuropa so auch in Italien der revolutionäre Wille des Proletariats. Die Macht der Arbeiterklasse stieg auf eine nie geahnte Höhe. Aber, obwohl weder die ökonomischen Verhältnisse reif genug waren, noch die werktätigen Massen in ihrer Gesamtheit zur revolutionären Aktion erzogen waren, glaubten dennoch große Teile der italienischen Arbeiterschaft die Zeit gekommen, wo die kapitalistische Ordnung gestürzt werden könnte. Und verleitet durch das Beispiel der Bolschewiki, fing man an, die Fabriken zu besetzen, den Großgrundbesitz zu enteignen. Andere proletarischen Schichten standen dieser Taktik ablehnend, ja feindselig gegenüber. So zerbrach die proletarische Klassenfront.

Den heißenden Klassen, insbesondere den Großagrarern und Großindustriellen Italiens, die um ihren Besitz zitterten, war jedes Mittel recht, die aufbegehrende Arbeiterschaft zu Boden zu schmettern. So kauften sie eine Kreatur, die mit ihren Anhängern sich schützend vor das „heilige“ Privateigentum stellte. Der Name dieses Ketters des Kapitalismus ist Mussolini — er ist derselbe Mussolini, der einstmalig Chefredakteur des „Avanti“, des Hauptblattes der italienischen Arbeiterpartei war. Anfangs maßlos radikaler Sozialist und glühender Friedensfreund, verwandelte er sich bei Kriegsbeginn bald in einen der gewissenlosesten Kriegshetze und Arbeiterverräter. Mit seinem „Frontkämpferbund“, bunt zusammengewürfelten Haufen von Abenteurern aller Art, die vom Industriellenverband und den Großagrarern unterhalten wurden, Clementen, die zu allem fähig waren, wurde Mussolini zum erklärten Feinde und zum gefährlichsten Gegner der italienischen Arbeiterklasse. Diese faschistischen Banden (Faschisten nannten sie sich nach ihrem Abzeichen, dem „fascio“ = Rutenbündel mit aufgestecktem Weil) begannen das Land vom Sozialismus zu „säubern“. Die Landarbeiterorganisationen wurden zertrümmert, die Genossenschaften zertrümmert, die sozialistische Presse vernichtet, die Arbeiterheime und Gewerkschaftshäuser in Brand gesteckt, die Arbeiterführer ermordet oder aus dem Land gebezgt. Wer sich zur roten Fahne bekannte, war seines Lebens nicht mehr sicher. Plünderungen, Brandstiftungen, Ueberfälle, Mißhandlungen und Arbeitermorde waren an der Tagesordnung. Die italienische Arbeiterbewegung, die sich selbst ihres kostbaren Gutes: der Einheit beraubt hatte, wurde mit Feuer und Schwert ausgerottet. Mussolini, vom grenzenlosen Ehrgeiz getrieben, durch keinerlei sittliche Bedenken gebremst, beständig laßlos, schamlos, mit zynischer Brutalität alles, was der Durchsetzung seines Zieles: Diktator von Italien zu werden, im Wege stand.

Die Zahl derer, die für die Idee des Sozialismus ihr Leben ließen, ist Legion. Unermesslich die Leiden und Que-

len, unermesslich aber auch die Ueberzeugungstreue und Standhaftigkeit, die das italienische Proletariat bewiesen hat. Jedes Opfer, das die Schergen Mussolinis mordeten, nahm dem italienischen Sozialismus einen tapferen Kämpfer. Aber niemals vermochte Mussolini das italienische Proletariat tödlicher zu treffen, als damals — am 10. Juni 1924 geschah die grausige Tat — als er den jungen Führer Giacomo Matteotti durch feige Mordelcher umbringen ließ. Als man ihn mordete, traf man die italienische Arbeiterklasse mitten ins Herz.

Matteotti gehörte nicht zu denen, die durch die Not, durch die Erkenntnis ihrer Klassenlage zum Sozialismus gekommen sind. Er, der Sohn eines Großgrundbesizers, der wissenschaftlich Geschulte, wurde Sozialist aus Empörung gegen Ungleichheit und Ungerechtigkeit, aus Einsicht in das Getriebe des geschichtlichen Räderwerkes. Schon früh suchte er Fühlung mit den Arbeitern zu gewinnen, indem er eifriger Besucher sozialistischer Versammlungen wurde. Später bewies er, wie ernst es ihm war mit der Idee des Sozialismus. Großjährig geworden, verschenkte er — ein anderer Tolstoi — den größten Teil seiner Güter an das Proletariat seines Heimatortes. Aber der Sozialismus blieb bei ihm nicht wie bei dem großen Russen im wesentlichen in Theorie und Literatur stecken. Er hatte kein Verständnis für eine Wissenschaft und Philosophie, die um ihrer selbst willen getrieben wird. Er wurde Organisator, Agitator, Kommunalpolitiker, Parlamentarier. Er war unermüdet. Sein Beispiel trieb die Genossen an. Immer informiert, immer auf dem Posten, niemals verzagt, stets bereit, sein Leben in die Schanzen zu schlagen für das einmal als Recht erkannte. Grund genug für die faschistischen Massenmörder, diesen tapferen Kämpfer zur Strecke zu bringen. Und als Matteotti eines Tages im Parlament seine Stimme er-

hob und unter Lärm und drohenden Zurufen der faschistischen Majorität eine vernichtende Anklage gegen die Schandtat des faschistischen Systems hielt, da hatte er sein Leben verwirkt. Wenige Tage später wurde er überfallen, entführt und in bestialischer Weise ermordet. Seine letzte Worte waren: Ihr tötet mich, aber die Idee in mir werdet ihr niemals töten... Meine Idee stirbt nicht... Meine Kinder werden ihren Vater ehren... Die Arbeiter werden meine Leiche segnen... Es lebe der Sozialismus!

Die Erinnerung an den mutigen Revolutionär Matteotti soll nicht in die Nacht des Vergessens versinken. Sein Name ist „eingeschrieben in dem großen Bergen der Arbeiterklasse“.

Werner Dese.

## Weiherede

### March der Arbeiter

Männerchor:

Wir Männer der Arbeit,  
wir Völker der Zeit,  
wir donnernder Aufgang  
gegen das Leid,  
gegen das Elend, gegen die Not.  
Allen den Frieden, allen das Brot!

Gemischter Chor:

Wir Heer der Fabriken,  
wir Masse und Macht,  
wir mächtiger Aufruhr  
aus Dunkel und Nacht,  
gegen die Fessel, gegen die Haft,  
wir harte, verkende Bruderschaft!

Jugendchor und Gemischter Chor:

Wir Tausend und Tausend,  
wir gläubige Flut,  
wir an den Genen  
der ewigen Blut,  
schmieden der Freiheit, hämmern dem Recht  
der glückigen Erde das neue Geschlecht!

Aus dem Festspiel „Zeit zu Zeit“ von Alfred Thieme.

## Bericht von einer Parteibeirerin

In dem Bemühen, den Festen der Partei ein neues Gewand zu geben, ist die Hamburger Organisation in den letzten Jahren vielfach führend gewesen. Von großer Bedeutung im Rahmen dieser Bestrebungen ist die Ausgestaltung der Parteibeirerin, der feierlichen Einführung der 18jährigen Genossinnen und Genossen in die Partei. In diesem Jahre wurde sie mit dem hierfür geschaffenen Festspiel „Zeit zu Zeit“ besonders festlich begangen. Wir haben den Dichter dieses Festspiels, Alfred Thieme, um einen Bericht von der Feiertunde gebeten, daß seine Anregungen auch hier fruchtbaren Boden finden.

Die große sozialistische Idee verpflichtet uns, Feste und feierliche Veranstaltungen sinnvoll und würdig zu gestalten. Seit Jahren führen die Hamburger Genossen ihren jugendlichen Nachwuchs durch einen besonders feierlichen Akt in die Gesamtorganisation der Partei ein. Weil diese Veranstaltung für die jungen und für die alten ein Ereignis außergewöhnlicher symbolischer Bedeutung ist, haben die Hamburger versucht, diesem Tag eine besondere Weihe und Form zu geben.

Es ist nicht um mich, — der ich an der Gestaltung des Werkes beteiligt bin, wenn über diese Feier zu berichten ist, sondern es gilt einen neuen und großen Versuch der Festgestaltung zur De-

bate zu stellen. — Zusammen mit Hermann Erdlen, den jungen Hamburger Komponisten, ist mir seitens der Hamburger Partei die Aufgabe gestellt worden, das Fest und Weihespiel zu schaffen, darin der ewige Neubeginn der Jungen (der Jugend des einen und der Jugend der Klasse) sichtbar werden sollte, als Erbe, und als Pflicht gegen unsere Vorkämpfer, Erbe der Aufgabe, die uns als „vollendet überantwortet“ wird. Pflicht, den Opfer- und Kampfweg um das bessere mit Begeisterung und Hingabe weiter zu gehen. Es galt die Schicksalsverbundenheit gegen Klasse und Zukunft zu verdeutlichen und damit zugleich auszusprechen, daß der Sinn der Erde und ihres Ueberflusses im Glück der Menschheit ihren sichtbaren Ausdruck finden sollten.

Der große Saal des Hamburger Gewerkschaftshauses, durch die Fahnen und Banner der Bezirke und Distrikte geschmückt, war gedrängt voll, als die Schar der jungen Genossen durch die Mitte ihrer Freunde an ihren Ehrenplatz geleitet wurde.

Dann begann der mächtige Aufstakt mit dem „Lied des Glaubens“, zu dem Erdlen eine „arte, kühne Musik“ geschrieben hat. Es war die große Gemeinschaft verflochten, die uns alle verbindet, wenn wir uns zum Kampf gegen Unrecht und Unfug zusammen finden. Das Einzelne, das Persönliche ging unter, ging mit in dem starken Rhythmus des Liedes, in dem Weise und Wort sich gefunden hatten, um sich an die Herzen zu wenden. Das Schwere wurde gelöst, das Kühne aufgerufen, um den einzelnen in die große Massenfront dienend zu fordern.

Der Aufschwung wurde aufgefangen durch eine starke, aus dem Wesen der Aufgabe geborene Musik, die zu den Wehgesängen überleitete, in denen Alter und Jugend, Erfahrung und Lebenswille, in denen die Alten von ihrem Leben Kunde gaben, um das Ziel, den Kampf um das Vollendete der Jugend zu überantworten, um so die Schicksalsrichtung von Generation zu Generation ausklingen zu lassen in der Verkündung:

Es werde aus der Menschheit Mühen  
der Erde junges Jubeln blühen.

Jedwedes Leid veralte sich,  
Jedwedes Glück gestalte sich!

Hiermit war dem Weiheredner, unserem Parteivorstehenden Karl Weimann, das Wort zu seiner Ansprache gegeben, in der er jugendfrisch und klar auf das große Mißverhältnis unseres Lebens zu den Möglichkeiten des Glückes hinwies, das Bekenntnis der Jugend zur Partei, eine dem freien Willen entsprechende Kampfmittelgebung entgegannahm, um den Ring der Verbundenheit zu schließen zwischen jung und alt als die Berufenen, die Veränderung der Welt im Sinne des sozialistischen Weltbildes zu erzwingen.

Und dann der Abschluß, das freudige „Ja“ der Zustimmung wurde aufgefangen von dem mächtigen, brausenden Lied „March der Arbeiter“, mit dem die Feier und das Werk gesteigerten Höhepunkt und Ausklang fanden.

Das Werk wurde in Gemeinschaft des Orchesters der Hamburger Philharmoniker, des Volkshaus Barmbeck unter Leitung von Heinz Hamm und der Sprechchorgruppe mit Hingabe reil und trefflich dargeboten, eine Leistung, die um so anerkannterwert ist, weil für die Einstudierung nur eine kurze Zeit zur Verfügung gestanden hat.

Wir Hamburger dürfen berechtigt stolz darauf sein, daß uns dieser Versuch gelang, stellt er doch einen Versuch dar, für die Gestaltung unserer Feste neue Wege zu suchen, unseren Festen zu geben, was wir ihnen schuldig sind: Würde, Weihe, Größe unserer sozialistischen Menschheits-Idee und unserer Klasse entsprechend. Und daß uns dieser Versuch gelungen ist, bezeugen die Bekenntnisse junger und alter unserer Genossen, daß sie jekten die Größe und die Kraft unserer Bewegung, sowie die Verpflichtung des einzelnen so stark empfanden, als unter dem Eindruck der diesjährigen Hamburger Parteibeirerin. Alfred Thieme



Revolution im Büro

Rundfunk-Programme

Fräulein Silbe, die Stenotypistin, hämmert rasend Schreibmaschine. Ueber altmodisch hohen Pulsten liegen die Herren: Verbandsleiter Müller, Lohnbuchhalter Schmidt. Wie lauern die Luchse! Am 31., 19.35 Uhr.

Im Büro einer kleinen Fabrik. — Das hat seine Vorgeschichte. (Nicht das Büro, sondern —) Noch vor einem halben Jahre wäre es keinem Menschen eingefallen, die übliche Bürodienstzeit, die 18.35 Uhr endete, zu überarbeiten. Dann aber kam die große Rationalisierung. Sie begann damit, daß der Chef des Hauses einestheils die Anschaffung einiger moderner Büromaschinen und andernteils die Abschaffung einiger veralteter Angestellten erwog. Die Rationalisierung konnte jedoch nur halb durchgeführt werden. Sie endete, nachdem die veralteten Angestellten entlassen worden waren. Es erwies sich nämlich, daß die modernen Büromaschinen zur Rationalisierung gar nicht benötigt wurden, denn die hinterbliebenen Kräfte arbeiteten einfach täglich 1 bis 2 Stunden länger.

Also hämmert Fräulein Silbe, die Stenotypistin, rasend Schreibmaschine, also hämmert über altmodisch hohen Pulsten die Herren: Verbandsleiter Müller, Lohnbuchhalter Schmidt. Wie lauern die Luchse. Aus bestimmten Gründen! Am 31., 19.35 Uhr. Im Büro einer kleinen Fabrik.

Da gibt es plötzlich einen lauten Knall! Verantwortlich zeichnet dafür ein Expedient namens Rübke. Den Effekt erzielt er vermöge seines Temperaments und einer Tür. Wenn man ihn genauer betrachtet, hat man die Empfindung, daß er im Grunde eine Landbühnenmaschine trägt, die erst 19.36 Uhr explodieren wird.

Welche Wirkung der „Knall vermöge Temperament und Tür“ auf die drei, moderne Büromaschinen ersetzenden Langarbeiter ausgeübt hat? Nicht festzustellen! Man sieht lediglich ein kurzes, gummig-beifälliges Lächeln über die Gesichter huschen. Sonst bleibt alles beim Alten.

Das Gruppenbild verändert sich aber sofort in dem Moment, da der Expedient namens Rübke Punkt 19.36 Uhr, zwar nicht zufolge einer anderen inneren Erregung, explodiert. Ein Fluch entläßt sich im Raume, ein Fluch, der, was Länge und Inhalt anbetrifft, feinesgleichen suchen kann!

Dann sackt der Expedient namens Rübke elendiglich zusammen. Als bete er sein letztes Vaterunser, murmelt er Sätze vor sich hin, die jeden Zuhörer erblaffen lassen würden, sofern er nicht zur Gruppe gehörte.

Die Gruppe ist nämlich eitel Weisheit. Und nimmt, nachdem der Expedient namens Rübke das Schlusswort gemurmelt hat, energisch die Fortsetzung auf.

Schlusswort Rübke: „Schweinehund!“

In der Fortsetzung sprechen Müller: „Blutblase!“ — Fräulein Silbe: „Schuft!“ — Schmidt: „Erpresser!“

Sämtliche Ausdrücke wurden, zusammengefasst, Stillelegung des Bürobetriebes und fruchtlose Entlassung der Ausdrückenden hervorgerufen, wenn der Mann, auf den sie sich beziehen, zugegen wäre: der Chef!

Es ist aber sehr gut für den Chef, daß er vielleicht drüben in der Villa hoch, denn hier wäre er, den weiteren Ausprüchen der Anwesenden zufolge, innerhalb einer Minute eine Leiche. — Die interessantesten Sätze laufen wie folgt: „Ich würde mein Gehaltsbuch nehmen und es ihm solange um die Ohren schlagen, bis er Meite macht!“ (Müller.)

„So wahr ich Rübke heiße, sein Gesicht reicht nicht für die Ohren aus, die er von mir kriegen könnte!“ (Rübke.)

„Jawoll, Worte haben hier keinen Zweck mehr. Hier muß es hageln!“ (Schmidt.)

„Gott verzeihe mir die Sünde, aber ich würde vor Gericht nichts gesehen und gehört haben! Brutalität gegen Brutalität!“ (Fräulein Silbe.)

Und ganz zuletzt noch einmal Rübke: „Wenn wir auch nicht organisiert sind, das brauchen wir uns nicht bieten zu lassen! Wir sagen einstimmig: Schluss, mein Vetter! Und dann ist Schluss!! Lebensstunden hören auf! Hausarbeit mitnehmen hört auf! Gehaltsabbau hört auf! Schluss!“

Und wer tritt da ins Büro? Natürlich der Chef!

Chef, der du diesen braven, wenn auch nicht organisierten Deuten ohne jede Vorankündigung brutal 10 Prozent vom Gehalt abgezogen hast, obwohl ich so schon schlecht bezahlt werde; Chef, der du einfach in jedes Gehaltsbuch ein Zetteln mit heuchlerischen Worten gelegt hast: „... und bitte Sie, in Anbetracht der derzeitigen Wirtschaftslage mit meiner geringfügigen Kürzung einverstanden zu sein!“ — Chef! Jetzt zittere! Zittere!! Man wird dich zur Rechenschaft ziehen!

Der Chef: „Fräulein Silbe! Hamm Sie den Brief an Müller u. Co. schon erledigt? — Legen Sie morgen früh auf mein Pult! Gute Nacht allerseits!“

Da zucken plötzlich die leicht geduckt dastehenden Herren: Verbandsleiter Müller, Lohnbuchhalter Schmidt sowie der Expedient namens Rübke hoch, Fräulein Silbe schlägt sich die Hände vors Gesicht, und während sie leise wankt, erschallt es aus zornbeiferen Männerkehlen einstimmig: „Salt! Hiergeblieben!“ — Ach wo! Nein, nein!

Nur: „Gute Nacht! Herr Chef!“

BN. Natürlich ist die ganze Geschichte glatt erfunden! Bitte! Gibt es heute Angefillte, die noch um 19.35 Uhr im Büro sitzen? Gibt es heute Chefs, die ohne Vorankündigung Gehälter kürzen? Gibt es Menschen, die wohl mordsmäßig schimpfen, aber nicht einmal wagen, ihr Recht zu fordern? Und Angefillte, die nicht organisiert sind? Haha! Das soll mir mal jemand nachweisen!

Tuff, ein Wirtler.

Sprechsaal

Für den Inhalt vieler Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die Rad- und Kraftfahrer.

Die täglich die Chaussee von Kurau nach Lübeck benutzen, müssen den Chausseebau von Worsdorf nach Stöckelsdorf bewundern. Sie sind der Meinung, daß die ganze Straße der Aufarbeitung bedarf. Dieses ist scheinbar von der Gutiner Regierung nicht geplant. Auch der Fuhrweg ist für Fuhrkäufer und Kraftfahrer bald nicht mehr passierbar. Er bedarf einer gründlichen Aufarbeitung. Sollte dies nicht bald geschehen, müssen die Passanten dieser Gegend wohl bald einen anderen Weg suchen, um überhaupt nach Lübeck zu gelangen. Allen Wünsche nach kann selbst die schwere Dampfwalze über die trokenen Schlaglöcher nicht hinweg und stellt deswegen kurz vorher den Betrieb ein. Sollten die unpopulären geliebten Straßen noch nachgeholt werden, würde der Regierung in Gutin eine große Anerkennung ausgesprochen werden.

Unterschätze nicht die Gefahr des Ertrinkens beim Baden / Ueberschätze nicht Deine Schwimmfähigkeit

Hamburger Rundfunk Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 19. Juni.

- 10.25: Aus der Kieler Woche. 16.15: Kiel, Hambg., Brem., Flensb.: Orchesterkonzert. Mitw.: Doris Ohlinger (Soprano). 16.15: Gottfried-Keller-Stunde. 17.00: Dr. Koehler: Wandlung der Jugend in drei Jahrzehnten. 17.25: Frl. Wiedulla: Instrumentaltechnik. 18.45: Willibald Koeler: Schachzettelchen. 19.00: Prof. Dr. Niepe: Internationale Wechselbeziehungen in der Theaterkunst. 19.25: Med.-Rat Dr. Dohrn: Geistig abnorme Kinder. 20.00: Urahne. Großmutter, Mutter und Kind. Schlagerteeveue. 22.30: Aktuelle Stunde. — Dann: Konzert.

Freitag, 20. Juni.

- 10.25: Aus der Kieler Woche. 16.15: Wilson-Konzert Mitw.: Herm. Bassel und Marag-Orch. 17.00: Kurt Kiefenitz legt seine Gedanken an dem Rosengarten des Scheichs Saadi — Walter Medauer, Jugendpreisträger deutscher Erzähler, stellt einen Abchnitt aus seinem ungedruckten Roman „Schweinefänger“ vor. 18.30: Otto Prebig: Das Heilverfahren und die Gesundheitsfürsorge in der Invalidenversicherung. 18.55: Dr. Koehler: Wandlung der Jugend in drei Jahrzehnten. 19.25: Stahl Opernhaus Hannover: Die neugierigen Frauen. Musikalische Komödie von Wolf-Ferrari. 22.00: Aktuelle Stunde. — Dann: Tanzmusik.

Sonnabend, 21. Juni.

- 10.25: Aus der Kieler Woche. 15.30: Bühnenfunk. 16.00: Musik aus Südamerika. 17.30: Kamillene. Cherubini: Ouvertüre „Bodoista“. — Verdi: Arie aus „Otello“. — Sallano: Kantate „Anna Karenina“. — Puccini: Arie aus „Tosca“. — Leoncavallo: Matineta. 19.00: Violin-Konzert. Tschaikowsky: Souvenir d'un lieu cher. — Auf: Suite op. 17. — Scott: Taktbass-Suite. 20.00: Die Kuban-Kalaken singen. 21.00: Sonnenwendfeier auf dem Bungsberg. 22.00: Aktuelle Stunde. — Dann: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königsmusterhausen und Zeelen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 19. Juni.

- 9.00: Stimme aus Berlin. Die Pumpstation Schönberg. 10.00: Sommerarbeiten im Schulgarten. 10.35: Mittell. des Verb. der Grenz- und Landgemeinden. 15.00: Georg Lapper: Deutsch für Ausländer.

Proletarische Sonnwendfeier

Sonnabend, 21. Juni, abends 9 Uhr, Freilichtbühne Veranstaltung von der Freireligiösen Gemeinde und dem Touristenverein „Naturfreunde“ Mitwirkende: Graphische Liedertafel, Proletarischer Sprechchor, Bewegungschor des Arbeiter-Sportkardells und die Tanzgruppe des Touristenvereins Feuerrede: Ernst Schermer

Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck Sekretariat Johannisstr. 50-52 Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderober) Telefon 22443 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

- 17. Distrikt (12). Donnerstag, den 19. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr. Besichtigung des Hauses der Jugend. Wir treffen uns pünktlich am Eingang. Seeres-Dänischburg. SPD-Frauengruppe. Am Freitag, dem 20. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere Versammlung beim Gen. Wölk statt. Die Genossinnen werden gebeten, restlos zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof, Bürozeit: Montags und Donnerstags 18 1/2-19 1/2 Uhr

- A. B. Angenburg-Niebeck. Heute 20 Uhr Sportabend. Erscheint pünktlich. Funktionäre 20 Uhr Haus der Jugend. Mittwoch fällt der Heimabend der Angenburg-Gruppe aus. Theaterpieler 20 Uhr Heim. Probe. A. B. Rosa Angenburg. Wir gehen Mittwoch zur Paul-Leni-Gruppe ins Heim Klotzerstraße. Treffpunkt 19 1/4 Uhr Ede Moitte- und Jochenstraße. Pfingstlager der Roten Pioniere. Sämtliche Kochtöpfe und Wassereimer müssen bis Donnerstag aus dem Büro abgeholt sein. Funktionäre. Heute 20 Uhr Haus der Jugend. A. B. Jean Kante. Mittwoch 20 Uhr Heim I. Letzte Vorbereitung für die Pionierweibe. A. B. Karl Marx. Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend: Vortrag des Genossen Bromme über „Die falsche Gefahr“. Wir laden alle Parteigenossen herzlich ein, sich den wichtigen Vortrag anzuhören und an der Aussprache teilzunehmen. Weisling. Rote Fackel. Mittwoch 20 Uhr: Gruppenversammlung und Jawestunde. Kommt pünktlich, keiner darf fehlen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387 Geöffnet von 19-19 Uhr, Donnerstags von 15-19 Uhr Sonnabends geschlossen

- 1. Abt. 2. Abt. 3. Abt. 4. Abt. 5. Abt. 6. Abt. 7. Abt. 8. Abt. 9. Abt. 10. Abt. 11. Abt. 12. Abt. 13. Abt. 14. Abt. 15. Abt. 16. Abt. 17. Abt. 18. Abt. 19. Abt. 20. Abt. 21. Abt. 22. Abt. 23. Abt. 24. Abt. 25. Abt. 26. Abt. 27. Abt. 28. Abt. 29. Abt. 30. Abt. 31. Abt. 32. Abt. 33. Abt. 34. Abt. 35. Abt. 36. Abt. 37. Abt. 38. Abt. 39. Abt. 40. Abt. 41. Abt. 42. Abt. 43. Abt. 44. Abt. 45. Abt. 46. Abt. 47. Abt. 48. Abt. 49. Abt. 50. Abt. 51. Abt. 52. Abt. 53. Abt. 54. Abt. 55. Abt. 56. Abt. 57. Abt. 58. Abt. 59. Abt. 60. Abt. 61. Abt. 62. Abt. 63. Abt. 64. Abt. 65. Abt. 66. Abt. 67. Abt. 68. Abt. 69. Abt. 70. Abt. 71. Abt. 72. Abt. 73. Abt. 74. Abt. 75. Abt. 76. Abt. 77. Abt. 78. Abt. 79. Abt. 80. Abt. 81. Abt. 82. Abt. 83. Abt. 84. Abt. 85. Abt. 86. Abt. 87. Abt. 88. Abt. 89. Abt. 90. Abt. 91. Abt. 92. Abt. 93. Abt. 94. Abt. 95. Abt. 96. Abt. 97. Abt. 98. Abt. 99. Abt. 100. Abt. 101. Abt. 102. Abt. 103. Abt. 104. Abt. 105. Abt. 106. Abt. 107. Abt. 108. Abt. 109. Abt. 110. Abt. 111. Abt. 112. Abt. 113. Abt. 114. Abt. 115. Abt. 116. Abt. 117. Abt. 118. Abt. 119. Abt. 120. Abt. 121. Abt. 122. Abt. 123. Abt. 124. Abt. 125. Abt. 126. Abt. 127. Abt. 128. Abt. 129. Abt. 130. Abt. 131. Abt. 132. Abt. 133. Abt. 134. Abt. 135. Abt. 136. Abt. 137. Abt. 138. Abt. 139. Abt. 140. Abt. 141. Abt. 142. Abt. 143. Abt. 144. Abt. 145. Abt. 146. Abt. 147. Abt. 148. Abt. 149. Abt. 150. Abt. 151. Abt. 152. Abt. 153. Abt. 154. Abt. 155. Abt. 156. Abt. 157. Abt. 158. Abt. 159. Abt. 160. Abt. 161. Abt. 162. Abt. 163. Abt. 164. Abt. 165. Abt. 166. Abt. 167. Abt. 168. Abt. 169. Abt. 170. Abt. 171. Abt. 172. Abt. 173. Abt. 174. Abt. 175. Abt. 176. Abt. 177. Abt. 178. Abt. 179. Abt. 180. Abt. 181. Abt. 182. Abt. 183. Abt. 184. Abt. 185. Abt. 186. Abt. 187. Abt. 188. Abt. 189. Abt. 190. Abt. 191. Abt. 192. Abt. 193. Abt. 194. Abt. 195. Abt. 196. Abt. 197. Abt. 198. Abt. 199. Abt. 200. Abt. 201. Abt. 202. Abt. 203. Abt. 204. Abt. 205. Abt. 206. Abt. 207. Abt. 208. Abt. 209. Abt. 210. Abt. 211. Abt. 212. Abt. 213. Abt. 214. Abt. 215. Abt. 216. Abt. 217. Abt. 218. Abt. 219. Abt. 220. Abt. 221. Abt. 222. Abt. 223. Abt. 224. Abt. 225. Abt. 226. Abt. 227. Abt. 228. Abt. 229. Abt. 230. Abt. 231. Abt. 232. Abt. 233. Abt. 234. Abt. 235. Abt. 236. Abt. 237. Abt. 238. Abt. 239. Abt. 240. Abt. 241. Abt. 242. Abt. 243. Abt. 244. Abt. 245. Abt. 246. Abt. 247. Abt. 248. Abt. 249. Abt. 250. Abt. 251. Abt. 252. Abt. 253. Abt. 254. Abt. 255. Abt. 256. Abt. 257. Abt. 258. Abt. 259. Abt. 260. Abt. 261. Abt. 262. Abt. 263. Abt. 264. Abt. 265. Abt. 266. Abt. 267. Abt. 268. Abt. 269. Abt. 270. Abt. 271. Abt. 272. Abt. 273. Abt. 274. Abt. 275. Abt. 276. Abt. 277. Abt. 278. Abt. 279. Abt. 280. Abt. 281. Abt. 282. Abt. 283. Abt. 284. Abt. 285. Abt. 286. Abt. 287. Abt. 288. Abt. 289. Abt. 290. Abt. 291. Abt. 292. Abt. 293. Abt. 294. Abt. 295. Abt. 296. Abt. 297. Abt. 298. Abt. 299. Abt. 300. Abt. 301. Abt. 302. Abt. 303. Abt. 304. Abt. 305. Abt. 306. Abt. 307. Abt. 308. Abt. 309. Abt. 310. Abt. 311. Abt. 312. Abt. 313. Abt. 314. Abt. 315. Abt. 316. Abt. 317. Abt. 318. Abt. 319. Abt. 320. Abt. 321. Abt. 322. Abt. 323. Abt. 324. Abt. 325. Abt. 326. Abt. 327. Abt. 328. Abt. 329. Abt. 330. Abt. 331. Abt. 332. Abt. 333. Abt. 334. Abt. 335. Abt. 336. Abt. 337. Abt. 338. Abt. 339. Abt. 340. Abt. 341. Abt. 342. Abt. 343. Abt. 344. Abt. 345. Abt. 346. Abt. 347. Abt. 348. Abt. 349. Abt. 350. Abt. 351. Abt. 352. Abt. 353. Abt. 354. Abt. 355. Abt. 356. Abt. 357. Abt. 358. Abt. 359. Abt. 360. Abt. 361. Abt. 362. Abt. 363. Abt. 364. Abt. 365. Abt. 366. Abt. 367. Abt. 368. Abt. 369. Abt. 370. Abt. 371. Abt. 372. Abt. 373. Abt. 374. Abt. 375. Abt. 376. Abt. 377. Abt. 378. Abt. 379. Abt. 380. Abt. 381. Abt. 382. Abt. 383. Abt. 384. Abt. 385. Abt. 386. Abt. 387. Abt. 388. Abt. 389. Abt. 390. Abt. 391. Abt. 392. Abt. 393. Abt. 394. Abt. 395. Abt. 396. Abt. 397. Abt. 398. Abt. 399. Abt. 400. Abt. 401. Abt. 402. Abt. 403. Abt. 404. Abt. 405. Abt. 406. Abt. 407. Abt. 408. Abt. 409. Abt. 410. Abt. 411. Abt. 412. Abt. 413. Abt. 414. Abt. 415. Abt. 416. Abt. 417. Abt. 418. Abt. 419. Abt. 420. Abt. 421. Abt. 422. Abt. 423. Abt. 424. Abt. 425. Abt. 426. Abt. 427. Abt. 428. Abt. 429. Abt. 430. Abt. 431. Abt. 432. Abt. 433. Abt. 434. Abt. 435. Abt. 436. Abt. 437. Abt. 438. Abt. 439. Abt. 440. Abt. 441. Abt. 442. Abt. 443. Abt. 444. Abt. 445. Abt. 446. Abt. 447. Abt. 448. Abt. 449. Abt. 450. Abt. 451. Abt. 452. Abt. 453. Abt. 454. Abt. 455. Abt. 456. Abt. 457. Abt. 458. Abt. 459. Abt. 460. Abt. 461. Abt. 462. Abt. 463. Abt. 464. Abt. 465. Abt. 466. Abt. 467. Abt. 468. Abt. 469. Abt. 470. Abt. 471. Abt. 472. Abt. 473. Abt. 474. Abt. 475. Abt. 476. Abt. 477. Abt. 478. Abt. 479. Abt. 480. Abt. 481. Abt. 482. Abt. 483. Abt. 484. Abt. 485. Abt. 486. Abt. 487. Abt. 488. Abt. 489. Abt. 490. Abt. 491. Abt. 492. Abt. 493. Abt. 494. Abt. 495. Abt. 496. Abt. 497. Abt. 498. Abt. 499. Abt. 500. Abt. 501. Abt. 502. Abt. 503. Abt. 504. Abt. 505. Abt. 506. Abt. 507. Abt. 508. Abt. 509. Abt. 510. Abt. 511. Abt. 512. Abt. 513. Abt. 514. Abt. 515. Abt. 516. Abt. 517. Abt. 518. Abt. 519. Abt. 520. Abt. 521. Abt. 522. Abt. 523. Abt. 524. Abt. 525. Abt. 526. Abt. 527. Abt. 528. Abt. 529. Abt. 530. Abt. 531. Abt. 532. Abt. 533. Abt. 534. Abt. 535. Abt. 536. Abt. 537. Abt. 538. Abt. 539. Abt. 540. Abt. 541. Abt. 542. Abt. 543. Abt. 544. Abt. 545. Abt. 546. Abt. 547. Abt. 548. Abt. 549. Abt. 550. Abt. 551. Abt. 552. Abt. 553. Abt. 554. Abt. 555. Abt. 556. Abt. 557. Abt. 558. Abt. 559. Abt. 560. Abt. 561. Abt. 562. Abt. 563. Abt. 564. Abt. 565. Abt. 566. Abt. 567. Abt. 568. Abt. 569. Abt. 570. Abt. 571. Abt. 572. Abt. 573. Abt. 574. Abt. 575. Abt. 576. Abt. 577. Abt. 578. Abt. 579. Abt. 580. Abt. 581. Abt. 582. Abt. 583. Abt. 584. Abt. 585. Abt. 586. Abt. 587. Abt. 588. Abt. 589. Abt. 590. Abt. 591. Abt. 592. Abt. 593. Abt. 594. Abt. 595. Abt. 596. Abt. 597. Abt. 598. Abt. 599. Abt. 600. Abt. 601. Abt. 602. Abt. 603. Abt. 604. Abt. 605. Abt. 606. Abt. 607. Abt. 608. Abt. 609. Abt. 610. Abt. 611. Abt. 612. Abt. 613. Abt. 614. Abt. 615. Abt. 616. Abt. 617. Abt. 618. Abt. 619. Abt. 620. Abt. 621. Abt. 622. Abt. 623. Abt. 624. Abt. 625. Abt. 626. Abt. 627. Abt. 628. Abt. 629. Abt. 630. Abt. 631. Abt. 632. Abt. 633. Abt. 634. Abt. 635. Abt. 636. Abt. 637. Abt. 638. Abt. 639. Abt. 640. Abt. 641. Abt. 642. Abt. 643. Abt. 644. Abt. 645. Abt. 646. Abt. 647. Abt. 648. Abt. 649. Abt. 650. Abt. 651. Abt. 652. Abt. 653. Abt. 654. Abt. 655. Abt. 656. Abt. 657. Abt. 658. Abt. 659. Abt. 660. Abt. 661. Abt. 662. Abt. 663. Abt. 664. Abt. 665. Abt. 666. Abt. 667. Abt. 668. Abt. 669. Abt. 670. Abt. 671. Abt. 672. Abt. 673. Abt. 674. Abt. 675. Abt. 676. Abt. 677. Abt. 678. Abt. 679. Abt. 680. Abt. 681. Abt. 682. Abt. 683. Abt. 684. Abt. 685. Abt. 686. Abt. 687. Abt. 688. Abt. 689. Abt. 690. Abt. 691. Abt. 692. Abt. 693. Abt. 694. Abt. 695. Abt. 696. Abt. 697. Abt. 698. Abt. 699. Abt. 700. Abt. 701. Abt. 702. Abt. 703. Abt. 704. Abt. 705. Abt. 706. Abt. 707. Abt. 708. Abt. 709. Abt. 710. Abt. 711. Abt. 712. Abt. 713. Abt. 714. Abt. 715. Abt. 716. Abt. 717. Abt. 718. Abt. 719. Abt. 720. Abt. 721. Abt. 722. Abt. 723. Abt. 724. Abt. 725. Abt. 726. Abt. 727. Abt. 728. Abt. 729. Abt. 730. Abt. 731. Abt. 732. Abt. 733. Abt. 734. Abt. 735. Abt. 736. Abt. 737. Abt. 738. Abt. 739. Abt. 740. Abt. 741. Abt. 742. Abt. 743. Abt. 744. Abt. 745. Abt. 746. Abt. 747. Abt. 748. Abt. 749. Abt. 750. Abt. 751. Abt. 752. Abt. 753. Abt. 754. Abt. 755. Abt. 756. Abt. 757. Abt. 758. Abt. 759. Abt. 760. Abt. 761. Abt. 762. Abt. 763. Abt. 764. Abt. 765. Abt. 766. Abt. 767. Abt. 768. Abt. 769. Abt. 770. Abt. 771. Abt. 772. Abt. 773. Abt. 774. Abt. 775. Abt. 776. Abt. 777. Abt. 778. Abt. 779. Abt. 780. Abt. 781. Abt. 782. Abt. 783. Abt. 784. Abt. 785. Abt. 786. Abt. 787. Abt. 788. Abt. 789. Abt. 790. Abt. 791. Abt. 792. Abt. 793. Abt. 794. Abt. 795. Abt. 796. Abt. 797. Abt. 798. Abt. 799. Abt. 800. Abt. 801. Abt. 802. Abt. 803. Abt. 804. Abt. 805. Abt. 806. Abt. 807. Abt. 808. Abt. 809. Abt. 810. Abt. 811. Abt. 812. Abt. 813. Abt. 814. Abt. 815. Abt. 816. Abt. 817. Abt. 818. Abt. 819. Abt. 820. Abt. 821. Abt. 822. Abt. 823. Abt. 824. Abt. 825. Abt. 826. Abt. 827. Abt. 828. Abt. 829. Abt. 830. Abt. 831. Abt. 832. Abt. 833. Abt. 834. Abt. 835. Abt. 836. Abt. 837. Abt. 838. Abt. 839. Abt. 840. Abt. 841. Abt. 842. Abt. 843. Abt. 844. Abt. 845. Abt. 846. Abt. 847. Abt. 848. Abt. 849. Abt. 850. Abt. 851. Abt. 852. Abt. 853. Abt. 854. Abt. 855. Abt. 856. Abt. 857. Abt. 858. Abt. 859. Abt. 860. Abt. 861. Abt. 862. Abt. 863. Abt. 864. Abt. 865. Abt. 866. Abt. 867. Abt. 868. Abt. 869. Abt. 870. Abt. 871. Abt. 872. Abt. 873. Abt. 874. Abt. 875. Abt. 876. Abt. 877. Abt. 878. Abt. 879. Abt. 880. Abt. 881. Abt. 882. Abt. 883. Abt. 884. Abt. 885. Abt. 886. Abt. 887. Abt. 888. Abt. 889. Abt. 890. Abt. 891. Abt. 892. Abt. 893. Abt. 894. Abt. 895. Abt. 896. Abt. 897. Abt. 898. Abt. 899. Abt. 900. Abt. 901. Abt. 902. Abt. 903. Abt. 904. Abt. 905. Abt. 906. Abt. 907. Abt. 908. Abt. 909. Abt. 910. Abt. 911. Abt. 912. Abt. 913. Abt. 914. Abt. 915. Abt. 916. Abt. 917. Abt. 918. Abt. 919. Abt. 920. Abt. 921. Abt. 922. Abt. 923. Abt. 924. Abt. 925. Abt. 926. Abt. 927. Abt. 928. Abt. 929. Abt. 930. Abt. 931. Abt. 932. Abt. 933. Abt. 934. Abt. 935. Abt. 936. Abt. 937. Abt. 938. Abt. 939. Abt. 940. Abt. 941. Abt. 942. Abt. 943. Abt. 944. Abt. 945. Abt. 946. Abt. 947. Abt. 948. Abt. 949. Abt. 950. Abt. 951. Abt. 952. Abt. 953. Abt. 954. Abt. 955. Abt. 956. Abt. 957. Abt. 958. Abt. 959. Abt. 960. Abt. 961. Abt. 962. Abt. 963. Abt. 964. Abt. 965. Abt. 966. Abt. 967. Abt. 968. Abt. 969. Abt. 970. Abt. 971. Abt. 972. Abt. 973. Abt. 974. Abt. 975. Abt. 976. Abt. 977. Abt. 978. Abt

**Alle Arbeiter**

dicke, dünne, unterseetzte, schlanke, große, kleine, alle finden ihre Berufskleidung richtig und in großer Auswahl im Spezial-Geschäft bei **Otto Albers**, das seit ca. 40 Jahren seinen **Konsum** beständig gesteigert hat.

Die guten „O. A.“-Qualitäten sind weit und breit bekannt. (Billige Preislisten sind z. B. Schlosserjacken u. -Hosen 1.95, Manchesterhosen 6.95)

Große Auswahl in Motorfahrer-Anzügen und -Hosen, Lumberjacks, Trainingsanzügen und anderer Sportbekleidung.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Durch gemeinsamen Großeinkauf bei erstklassigen Fabriken wird größte Leistungsfähigkeit gewährleistet.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

**Delegiertenwahl**  
zum Verbandstag des D. M. V.

Am Sonntag, dem 22. Juni findet die Wahl zum Verbandstag in folgenden Lokalen durch Urwahl statt.

1. Gewerkschaftshaus (Schaller des Büros)
2. Groß, Kottwitzstraße
3. Bröllingsstr.
4. Martiens, Lindenstraße
5. Pulsenhof
6. Adersdorf
7. Glödsdorf, Lampe-Gesellschaftshaus
8. Molsing, Kaffeehaus
9. Rüdts, Diederichs
10. Schwartau, Café Transvaal
11. Schlüter, Gaborowski

Travemünde, Oldesloe, Ahrensbö, Eutin in den benannten Lokalen.

Wahlzeit von 10-16 Uhr.

Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das dem Deutschen Metallarbeiter-Verband mindestens 13 Wochen angehört u. seine Beiträge bezahlt hat.

Als Kandidaten sind von der Vertreter-Versammlung die Kollegen:

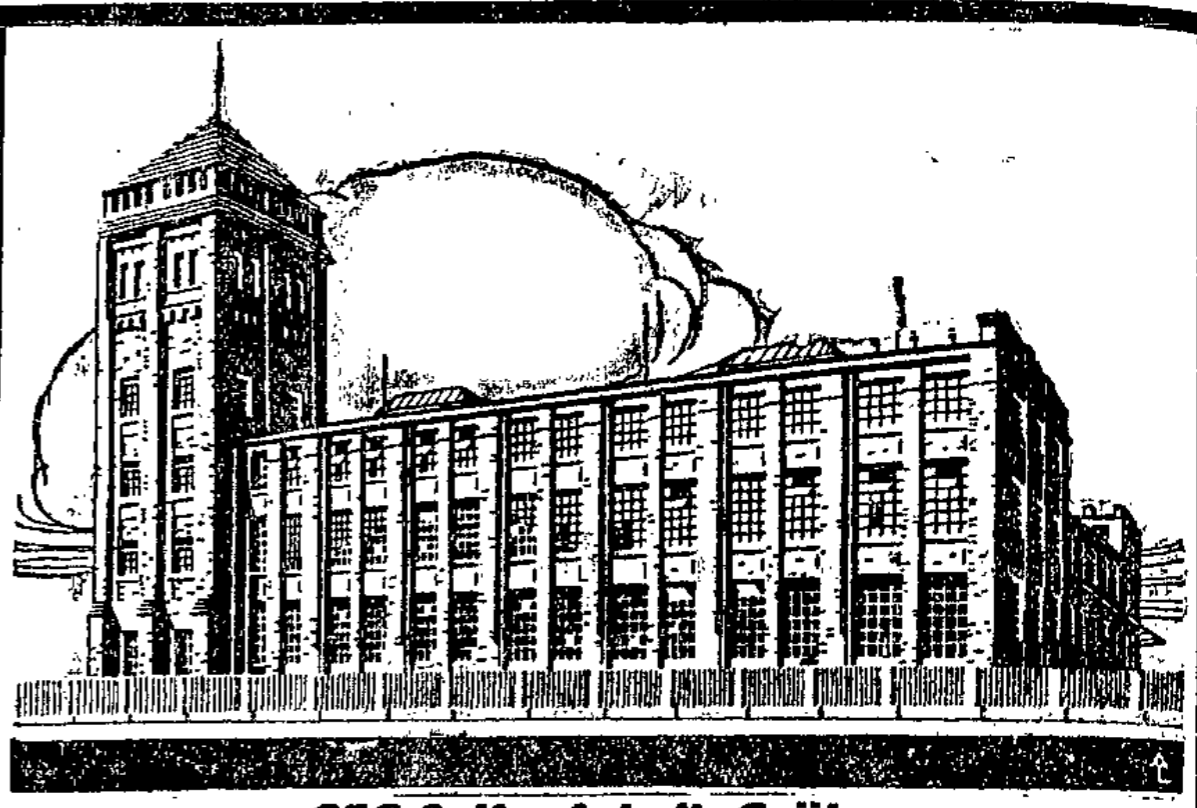
**Wolff Ewig, Geschäftsführer**  
**Richard Meyer, Schmied**  
**Friedrich Albrecht, Schlosser**  
**Wilhelm Koch, Dreher**

aufgestellt.

Jeder Kollege erhält im Wahllokal gegen Vorzeigung seines Verbandsbuches einen Stimmzettel, auf dem die 4 Namen der Kandidaten aufgedruckt sind. Hiervon sind 2 Namen zu streichen.

Es ist die Pflicht eines jeden Kollegen, sich an der Wahl zu beteiligen.

Die Ortsverwaltung.



**GEG Seifenfabrik Gröba**

Aus dieser modernen Seifenfabrik erhalten wir unsere sämtlichen Seifenfabrikate. In unsren 79 Warenabgabestell. halten wir vorrätig:

**110000 AUFLAGE • NEU BEARBEITET**

**Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung?**

von Ernst Kahn und Fritz Naphtali

Soeben erschienen

Das unentbehrliche Hand- und Nachschlagewerk für jeden Zeitungsläser

Preis RM 5.-

**Wullenwever-Buchhandlung**  
Lübeck, Johannisstraße 46.

**Besond. Gelegenheit!**  
Mod. Schlafzimmer u. Kücheneinrichtung neu, sehr billig.  
Ziegelstr. 28-28a

**Union-Lichtspiele**  
Lübeck, Engelsgrube 66  
Fernruf 26152

**Nur noch 3 Tage!**  
**Marfoje**  
(Briefe einer Unbekannten)

**Der Beibhl zur Ehe**

**Freilichtbühne**  
Mittwoch, 1/2 8-10 Uhr  
**Jugendringabend**  
veranst. vom Lübecker Jugendring  
Eintritt frei

**Freitag, 4 1/2 - 6 1/2 Uhr**  
**Kinderspielmachmitt.**  
Eintritt frei

**Sonnabend, 9 Uhr**  
**Sonnenwendfeier**  
Eintritt frei

**Sonntag, 4 1/2 Uhr**  
**Kasper**  
Werner Perrey  
Gr. 39, Kind. 20 Wg.

**Arbeiter-Turn- u. Sportverein**  
Glödsdorf u. Umgeg.  
Einladung zum **Sommerfest**  
am Sonntag dem 22. Juni 1930,  
i. Vereinslokal d. Gen. W. Lampe, Gartenburg.  
Ab 8 Uhr morgens volksmüßige Wettkämpfe: Fuß-, Faust- und Handballspiele im Gemeindepark.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr  
Anfang 7 Uhr  
Der Festauskunft

**Ausschließungs-Halle**

Heute Dienstag, 20.15 Uhr:

**4 große Ausscheidungs-Ringkämpfe zur Weltmeisterschaft**

Zpewalock gegen Omeltschenko  
Wolke gegen Paluß  
van der Bora gegen Kochbansky  
Revanche-Entscheidungskampf  
Smyrnoff gegen Kienischerff

Vorher der brillante „Bunte Teil“  
Auf der Terrasse **Frei-Konzert d. Russen-tägl. v. 4 Uhr an Kapelle**

Preise: 0.80, 1.20, 1.00. Erwerbslose 50 Pfg.

**Riegel- u. Stücken-Seifen**

**GEG Seite „Spezialmarke“** 250-Gramm-Doppelstück . . . . . 32 Pf.  
**GEG Spezialkernseife** gepr., 200-Gramm-Doppelstück . . . . . 20 Pf.  
**GEG Haushaltkernseife** 200-Gramm-Doppelstück . . . . . 16 Pf.  
**GEG Prima Sparkernseife** 1000-Gramm-Riegel . . . . . 95 Pf.  
**GEG Reine Kernseife** Flachpressung, 250-Gramm-Stück . . . . . 25 Pf.  
**GEG Kernseife** weiß, 80% Fettgehalt, 250-Gramm-Block . . . . . 45 Pf.  
**GEG Ellenbeinseife** gepreßt, 125-Gramm-Stück . . . . . 15 Pf.  
**GEG Ellenbeinseife** gepreßt, 250-Gramm-Stück . . . . . 30 Pf.  
**GEG Pressenseife** 250-Gramm-Stück . . . . . 35 Pf.

**Toiletten-Seifen**

**GEG Blumenseifen** in 6 Farben sortiert . . . . . Stück 12 Pf.  
**GEG Lanolinseife** . . . . . Stück 25 Pf.  
**GEG Badeseife** . . . . . 30 Pf.  
und diverse andere Sorten in verschiedenen Preislagen

**Seifenpulver und Waschmittel**

**GEG Waschextrakt** 15% Fettgehalt . . . . . 250-Gramm-Paket 15 Pf.  
**GEG Seifenpulver** 80% Fettgehalt . . . . . 250-Gramm-Paket 25 Pf.  
**GEG Bleichsoda** . . . . . 400-Gramm-Paket 14 Pf.  
**GEG Solex** Bleichmittel . . . . . 250-Gramm-Paket 20 Pf.  
**GEG Seifenlöcher** . . . . . 100-Gramm-Paket 30 Pf.  
**GEG Seifenschmierseife** hell, transparent . . . . . pro Pfund 30 Pf.  
**GEG Rino** Aufwasch- und Spülmittel . . . . . Paket 20 Pf.

**Selbsttägiges Waschmittel „Famos“**  
40% Fettgehalt 500-Gramm-Paket 80 Pf.  
250-Gramm-Paket 40 Pf.

Mitglieder, denkt an die Belastung durch Sonder-Umsatzsteuer!

Werbt neue Mitglieder, deckt euern ganzen Bedarf im eigenen Geschäft und schafft dadurch einen Ausgleich.

**KONSUMVEREIN**  
FÜR LUBECK UND UMGEGEND E. G. M. B. H.

**Die famosse Idee.**

Wenn Wasserdampf das Haus durchweht, steht man im Haus nur saure Mienen. Schwer auf dem Herz der Kessel steht, als sei ein böser Geist erschienen.

Die Frau herrscht unwirksam an mit „Tropfen“ den Mann, der gern sich möchte drücken, und sie erwischt ihn schnell beim Schopf, heißt ihn ins gleiche Los zu schicken.

Herrn Meier ging's, Herrn Schulzen so, und überall ist's wohl beglichen: Am Waschtag wird kein Mann froh, glückt es ihm nicht, davonzufleischen.

Wie besser drauf ist der Herr Schmidt! Als Mitglied des Konsumvereines braucht „GEG-Famos“ er mit und schmeißt seiner Frau ein kleines.

Die sie den Mut zum Proben fand und mit „Famos“ die Wäsche weichte und wie vor einem Wunder stand, weil ganz von selbst die Wäsche dieuchte.

Aun schwört sie auf die GEG! Frau Schmidt tut's und Frau Schulz, Frau Meier: Kam hoch von dort die Glanzidee, nicht die „Famos“ macht Frauen freier.

**„FAMOS“**  
IST DAS SELBSTTÄTIGE WASHMITTEL DER GEG.

Abgabe nur an Mitglieder!

**Wullenwever**  
für Lübeck u. Umgegend

**Zur Verlobung**

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

**Wullenwever Druckverlag**  
G. m. b. H.  
Johannisstraße 46

**Fahrtänderung!**

Dampfer „Seeadler“ fährt am 18. Juni statt morgens 7 1/2 Uhr um 7 Uhr

von Lübeck nach Travemünde und Fehmarn.

Peter Steinhagen.

**Fledermaus**

**Kasino**

**Kabarett u. Tanz**

4 Uhr Nachmittags und abends 9 Uhr

Für Stimmung sorgt **HANS ARNOLD**

Teilnehmer der Genossenschafts-tagung haben freien Eintritt!

**STADTHALLEN-GARTEN**

INHABER: CORT HANSCHEN

Am Mittwoch, dem 18. Juni, ab 4 Uhr nachmittags, sind sämtliche Räume sowie der Garten außer Restaurant, da für eine größere Veranstaltung reserviert, geschlossen

Am Donnerstag, dem 19. Juni 1930, nachmittags **Konzert der Hauskapelle**  
Eintritt frei  
Ab abends 8 Uhr

**Großes Extra-Konzert**  
ausgeführt von der Kapelle des Beamtenvereins ehem. Militär-musiker (60 Musiker, Militär-musik)  
Leitung: Herr Kapellmeister A. Friedrichs

▲ Baulische Beleuchtung des Krähentelches ▲  
Die Hauskapelle spielt zum Tanz im Saal  
Eintritt 90 Pfennig

Am Sonnabend, 21. Juni, nachmittags und abends **Großes Extra-Konzert**  
ausgeführt von der Kapelle der Militär-Musik-Vorschule Rendsburg (50 Musiker)  
Leitung: Herr Stadtkapellmeister H. Kruse  
Eintritt frei

Ab 8 Uhr im Saal **SOMMERNACHTS-BALL**  
DIE HAUSKAPELLE

## 27. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

### Begrüßungsabend in der Stadthalle

Lübeck, 16. Juni

Der festlich geschmückte Saal der Stadthallen-Violspiele ist bis auf den letzten Platz besetzt. Kurz nach 5 Uhr eröffnete nach zwei schwungvoll zu Gehör gebrachten Liedern durch den Gemischten Chor des Chorvereins Lübeck Herr Heinrich Lorenz (Hamburg) den Genossenschaftstag. Er stellt fest, daß 811 stimmberechtigte und 277 nichtstimmberechtigte Delegierte anwesend sind. Außerdem ist die Tagung von 37 Gästen von Behörden, Genossenschaftsverbänden, ausländischen Organisationen und Vertretern der Presse besetzt. Der Lübecker Senat ist durch Bürgermeister Löwig, die Bürgerschaft durch Herrn Hermer vertreten. Die Lübecker Handelskammer durch Vorkamp, das Reichsfinanzministerium durch Regierungsrat Richter. Ferner zwei Vertreter der Gewerkschaften. Außerdem sind eine Reihe Vertreter der Zentralorganisationen wie ADGB, die IFA, Demoa u. a. anwesend. Das Internationale Arbeitsamt vertritt Direktor Cronau (Berlin).

Herr Bästlein dankt allen diesen Vertretern für ihr Erscheinen und für das große Interesse, das sie für die Verhandlungen bekundeten.

\*

Mit größter Aufmerksamkeit wurde der die Tagung einleitende wirtschaftspolitische Vortrag von Heinrich Lorenz verfolgt und es fehlte nicht an lebhaftem Beifall, wenn er sich in stark pointierten Sätzen gegen die wirtschaftsparteilichen Konsumvereinsgegner wandte und energischen Kampf des Zentralverbandes den volksfeindlichen Machtmationen gegenüber anführte.

Mit lebhaftem Interesse wurden die verschiedensten Begrüßungsansprachen aufgenommen. Die ausländischen Vertreter aus England, Schweden, Holland, der Schweiz, Tschechoslowakei und Oesterreich erkannten alle das vorbildliche Wirken des deutschen Zentralverbandes an; sie gaben gleichzeitig Auskunft über das Wirken der Genossenschaften in ihren Ländern. Bedeutend waren die Ausführungen des Vertreters des Internationalen Arbeitsamtes. Ebenso fanden die Ansprachen der Lübecker Vertreter, des Bürgermeisters Löwig und Senator Henze stürmischen Anklang.

haben muß, daß der Absatz unserer Industrieprodukte dadurch wesentlich beeinträchtigt wird. Unter solchen Umständen wird an eine Besserung der Erwerbsverhältnisse nicht zu denken sein.

Daß die Landwirtschaft sich in einer Notlage befindet, erkennen wir durchaus an; ob aber Zollerhöhungen und damit zusammenhängende Preissteigerungen allein die geeigneten Mittel sind, der Landwirtschaft zu helfen, erscheint denn doch sehr zweifelhaft. Es muß immer wieder betont werden, daß der Weg vom Erzeuger bis zum Verbraucher der landwirtschaftlichen Produkte wesentlich abgekürzt werden muß und die vielen verteuernenden Zwischenstufen zu beseitigen sind. Auch auf dem Gebiete der

#### Steuererleichterung

solten sie noch aufs empfindlichste benachteiligt werden. Eine steuerliche Ungerechtigkeit, wie sie nicht schlimmer gedacht werden kann, hat sich die Bürgerblockregierung mit der Einführung der sogenannten Warenhaussteuer geleistet. Die Warenhäuser und die Konsumvereine, die einen Jahresumsatz von über 1 Million Reichsmark haben, müssen einen Zuschlag von 1/2 Prozent zur allgemeinen Umsatzsteuer leisten. Es handelt sich also um eine Sondersteuer! Von dieser Steuer werden etwa 200 Konsumvereine betroffen, die an Sondersteuer eine Summe von 5 bis 6 Millionen Reichsmark zu bezahlen haben. Die Wirtschaftspartei hat diese Steuer nicht aus Sorge um die Reichsfinanzen, sondern aus Haß gegen die Konsumvereine gefordert. Die Warenhäuser sind großkapitalistische Unternehmungen,

die Konsumvereine sind die wirtschaftlichen Unternehmungen der Armen, der ordentlichen Leute, die ihre Wirtschaft selbst in Ordnung halten wollen.

Die Führer der Wirtschaftspartei wollen die Konsumvereine des werktätigen Volkes durch Umsatzzuenern erdroffeln. Dem Zentrum wurde von den Anhängern das Gewissen geschärft, so daß es gezwungen wird, zum Herbst die Beseitigung der Sondersteuer auf die Konsumvereine zu fordern, während die Sozialdemokratie deren Aufhebung mit sofortiger Wirkung verlangte.

Gegen die Ungerechtigkeit der Sonderbesteuerung müssen wir protestieren und handeln; die Mitglieder dürfen keinen Groschen in die Taschen unserer Gegner tragen. Wir halten in unseren Vereinen die politische und religiöse Neutralität hoch,

aber wir dürfen nicht tatenlos beiseite stehen, wenn uns die bürgerlichen Parteien mit Sondersteuern belasten und die saurenreichen Wirkungen unserer genossenschaftlichen Organisationen beeinträchtigen.

Unsere Konsumvereine, die wirtschaftlichen Vereinigungen der minderbemittelten und werktätigen Volksschichten, müssen wir aufs energischste verteidigen, und da werden wir uns bei kommenden Wahlen die politischen Parteien und deren Vertreter daraufhin ansehen müssen, wie sie zur wirtschaftlichen Organisationsfreiheit der minderbemittelten Volksschichten stehen.

Das ist nichts Neues; schon bei den Reichstagswahlen im Jahre 1912 haben wir ähnliches getan. Wenn drei Millionen Männer und Frauen des werktätigen Volkes richtig denken und handeln, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Wir sind durchaus der Meinung des Zentrumsmannes Schlaack, der auf einer Anfang Mai stattgefundenen Protestkundgebung der christlichen Genossenschaftler in Essen seine außerordentlich scharfe Rede mit den Worten schloß: „Wir sind nicht bereit, die Peitsche zu fassen, die uns schlägt; wir werden uns eine solche ungerechte Behandlung nicht mehr gefallen lassen.“

Deshalb: Auf zum Kampf gegen das Unrecht und auf zur Mitarbeit am Ausbau unserer Konsumvereine.

## Die Eröffnung der Tagung

### Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1929

#### Heinrich Lorenz, Hamburg

gab in der Eröffnungsansprache einen Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1929, das mit seiner großen Arbeitslosigkeit, einer typischen Erscheinung aller Industrieländer, nichts Erfreuliches bietet. Der Niedergang der Wirtschaft äußerte sich einerseits in der Ausschaltung zahlreicher kleinerer kapitalschwacher Existenzen durch Säufung, Konkurse, andererseits nehmen die Zusammenschlüsse zu Kartellen und Kartellen immer größeren Umfang an.

#### Das Großkapital drückt der Wirtschaft immer härter seinen kapitalistischen Stempel auf.

Die vielgerühmte Rationalisierung hat ohne Rücksicht auf die Menschen die wirtschaftlichen Betriebe leistungsfähiger gestaltet, aber dadurch auch in erheblichem Maße zur Ausschaltung von Erwerbstätigen beigetragen. Dazu kommt, daß die Zahl der Erwerbstätigen sich gegen die Vorkriegszeit erheblich vermehrt hat. Vor dem Kriege betrug die Zahl der Erwerbstätigen 46 Prozent der Bevölkerung, heute beträgt

Millionen im Vorjahre 1929. Das bedeutet eine Steigerung von rund 11 Prozent. In Hinblick auf die im Wirtschaftsleben allgemein herrschende Depression und unter Berücksichtigung dessen, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger ihr Geld nur für die notwendigen Lebens- und Genussmittel ausgeben können, dürfen wir mit diesem Ergebnis zufrieden sein. Daß die Spareinlagen in so erfreulicher Weise zugenommen haben — sie betragen 374 Millionen Reichsmark, gegen 296 Millionen im Jahre 1928 —, stellt dem Sparstamm unserer Mitglieder ein glänzendes Zeugnis aus. Die Vorschläge zur Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, die uns bis jetzt bekannt geworden sind, beziehen sich auf den

#### Abbau der Löhne und Gehälter und die Beschränkung der sozialen Ausgaben, Erwerbslosenunterstützung.

Es ist überflüssig zu sagen, daß, wenn diese Dinge Wirklichkeit werden sollten, die Lage für die minderbemittelten Volksschichten sich noch mehr verschlechtern muß. Ausreichende Löhne befruchten den Inlandmarkt und beleben Handel und Wandel.

Während die Konsumvereine jahrzehntelang so ziemlich unbehelligt blieben, haben wir uns jetzt auf jedem Genossenschaftstag gegen Bedrängnis und Bekämpfung zu wenden. Mit Spitzeln und Verleumdung wird gegen uns von Leuten vorgegangen, die selbst Genossenschaftler sein wollen. Der Führer der Mittelständler Bormanns, verurteilte sogar im Reichstag das Genossenschaftsgesetz zugunsten der Spitze zu ändern. Rund 48 000 Genossenschaften des Mittelstandes sind in Deutschland vorhanden, Konsumgenossenschaften nur 1800. Die Bürgerblockregierung hat im Interesse der Landwirtschaft

#### die Zölle auf wichtige Lebens- und unentbehrliche Genussmittel, wie Kaffee, Tee, Mineralwasser wesentlich erhöht und dadurch die Lebenshaltung der breiten Massen weiter herabdrückt.

Selbst der „Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich gegen das Agrarprogramm Schieles gewandt, weil es die Wirkung

## Begrüßungsansprachen der ausländischen Gäste

#### Direktor G. Middle, Manchester

spricht für die Englische Großhandelsgesellschaft. Die Freude unseres Besuches wird dadurch erhöht, daß wir zum erstenmal die Bekanntheit mit Ihrer alten und historisch bedeutsamen Stadt Lübeck machen. Für uns ist es außerordentlich interessant, da beide, Hamburg und Lübeck, der Sitz Ihrer Hauptquartiere, die führenden Städte im bedeutenden Hanseband waren, der so Bedeutendes leistete, daß er den wichtigen Wasserweg, der die Nordsee mit der Ostsee verband, für den Handelsverkehr sicherte; es zeigt das hohe Ansehen und den würdigen Charakter jener deutschen Kaufleute im Hanseband — jenes großen Handelsbundes —, daß sie eine eigene Handelsniederlassung in London besaßen. Heutigentags arbeiten Deutsche und Engländer gemeinsam in einem größeren Bunde, den wir den Genossenschaftsbund nennen, streben gemeinsam nicht für das Wohl einiger weniger, sondern für das Wohl vieler. Unsere Methode mag anders sein, aber der Geist, der uns treibt, ist derselbe. Wir haben die gleiche Begeisterung, nämlich die Lehre der Rochdale Pioniere. Daraus folgt, daß, obgleich uns die große Nordsee trennt, wir beide dieselben Probleme zu lösen haben. Wir leben in einer Zeit, in der die Welt in den Schmerzen einer „Wiedergeburt“, wie Sie sagen, liegt. Alles weist auf das Kommen einer neuen Zeit. Deutsche und englische Genossenschaftler müssen ihren Platz in der Reihe einnehmen, damit eine neue Lebens-

auffassung einziehen kann, eine neue soziale Ordnung, gemäß unserer genossenschaftlichen Weltanschauung.

#### A. Horricks, Manchester

überbringt im Namen der britischen Genossenschaftsbewegung die Grüße und Wünsche. Mehr und mehr verwirklichen die Genossenschaftler ihre Pläne, indem sie das Erziehungs- und Fortbildungswesen für ihren eigenen Nutzen ausbauen. Nach unserer Meinung sollten alle unsere Bemühungen dahin gehen, die Jugend aller Länder von den verdoctrinerten Ideen und Theorien selbsttätigen Individualismus abzubringen und sie dafür auszurüsten, daß sie tatkräftigen Anteil an unserem Werke nehmen, dem heranziehenden Tage der Weltbrüderlichkeit. Ferner glauben wir, daß der Besuch der Vertreter der verschiedenen Länder auf diesen Jahreskongressen allmählich und immer fester die Bande der Freundschaft und Brüderlichkeit in der ganzen genossenschaftlichen Welt befestigen wird. Auch die Bewegung in Großbritannien steht einer starken Gegnerschaft gegenüber, die sich aus großen Verbänden rechtlich begründeter Interessen zusammensetzt, aber wir wissen, daß die wechselnde Zeit auch unsere Lage so gestalten wird, daß wir den Ereignissen getroßt begegnen können. Ich wünsche Ihnen, daß Ihre Bewegung mit diesem Kongress ein neues Glied in der Kette werden möge, die alle Nationen der Welt unter dem wohlthätigen Einfluß der Genossenschaftsbewegung verbindet.



Lorenz, Hamburg

nie 50 Prozent. Im Jahre 1907 wurden in Deutschland 25 Millionen Erwerbstätige gezählt, heute ist diese Zahl auf 32 Millionen gestiegen, das sind 7 Millionen mehr, darunter allein 3 Millionen Frauen. Auch diese Verhältnisse beeinflussen die Erwerbslosenzahlen sehr.

Der Redner weist des ferneren auf die Drosselung der Auslandsanleihen durch Schacht und Eugenberghin und erinnert daran, daß trotz fortgesetzter Herabsetzung des Reichsbankdiskonts noch keine Anhubelung der Wirtschaft erfolgt sei. Unter all den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen leide die werktätige Bevölkerung, aus der sich die Mitglieder unserer Konsumvereine zusammensetzen, am meisten.

#### Der Umsatz der Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine

betrug im Jahre 1929 1242 Millionen Reichsmark, gegen 1125

## Dr. D. Schär, Basel

überbringt die Grüße für den Verband Schweizerischer Konsumvereine. Die Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung wird von uns Schweizern mit besonderem Interesse verfolgt; hat Ihre Bewegung doch während der Kriegszeit, dann während und nach der Inflation besondere Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Mit großer Freude konstatieren wir den überraschenden Aufschwung, den Ihre Konsumvereine seit der Marktstabilisierung trotz ungünstigster wirtschaftlicher Verhältnisse genommen haben. Wir bewundern bei Ihrem Verband und seinen Mitgliedern die Einheit in Worten und Handeln.



Dr. Schär, Basel

Diese Erfolge schreiben wir nicht zuletzt dem vorbildlichen Wirken Ihres verstorbenen Führers Heinrich Kaufmann zu, dessen Tätigkeit auch wir schweizerische Genossenschaftler stets hoch geschätzt haben.

Wir verfolgen auch mit Interesse die schweren Kämpfe, die Sie gegen Ihre Gegner aus dem Lager des privaten Kleinhandels und deren politische Vertreter zu führen haben, die,

## Begrüßungsreden der deutschen Vertreter

### Bürgermeister Löwigt

richtete folgende Ansprache an die Delegierten:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine große Freude und Ehre, den 27. ordentlichen Genossenschaftstag deutscher Konsumvereine und die Teilnehmer an dieser bedeutungsvollen Tagung namens des Senates der freien und Hansestadt Lübeck zu begrüßen und herzlich willkommen heißen zu können. Sie sind hierher in diese alte und schöne Stadt gekommen als die Vertreter einer weltumspannenden Idee, ja mehr noch als die Schöpfer und Bewalter weltumspannender Werke und Taten, die jeden zur höchsten Achtung und Beachtung zwingen müssen, ganz gleich, wie er sich aus den verschiedensten Gründen zu der großen Konsumvereinsbewegung stellen mag, ob er sie für richtig hält oder ob er ihr Gegner ist. Daß die Zahl der Anhänger des Genossenschaftsgedankens in Lübeck zu einer ganz gewaltigen herangewachsen ist, hat dem, der es bisher noch nicht wußte, wohl der gestrige Festzug gezeigt. In einem Vierteljahrhundert, nach mancherlei Kämpfen und Ueberwindung von Widerständen ist dieser Aufstieg des Konsumvereins zu seiner jetzigen Größe erfolgt. Welche innere Kraft und Lebendigkeit maß einer Bewegung zu Grunde liegen, die so werdend zu wirken vermag!

Daß für Lübeck der Konsumverein eine nicht mehr wegzudenkende, für das ganze Wirtschaftsleben unserer Stadt überaus wichtige und bedeutungsvolle Organisation ist, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen. Darüber kann es überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten geben.

In Ihrem vorzüglich ausgestatteten Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt haben Sie bereits Bezug genommen auf die Tatsache, daß Lübeck in längst vergangenen Jahrhunderten als Haupt des Hansebundes, der einen Akt der Selbsthilfe darstellte und dessen eigenlicher Schöpfer diese Stadt war, dem auch der Genossenschaftsbewegung zugrunde liegenden Prinzip der Zusammenfassung der Kräfte zu gemeinsamer Wirksamkeit zur Geltung verholfen und dadurch sich und den angeschlossenen Hansestädten Schutz und Nutzen geschaffen hat. Ich glaube auch, daß in veränderter, den heutigen Zeiten und Wirtschaftsverhältnissen gemäßer Weise hanseischer Geist in der Konsumvereinsbewegung vorhanden ist, der sich vor allem befundet in frischem Ragamen, bewundernswürdiger Tatkraft und einem gesunden Optimismus, der sich auch durch vielleicht gelegentliche Rückschläge und schwere Zeiten nicht beirren läßt. Nur wer an seine Sache glaubt und danach handelt, wird den Erfolg an seine Fahnen binden können!

Meine Damen und Herren! Ein Blick auf die Tagesordnung Ihrer Lübecker Tagung zeigt, daß eine Fülle wichtiger und bedeutungsvoller Arbeit Ihrer wartet. Die Fragen, die Sie beschäftigen werden, sind zum großen Teil für weite Kreise, auch über Ihre Bewegung hinaus, von höchstem Interesse. Möge Ihre Tagung, die in einer für das ganze deutsche Volk überaus wichtigen Zeit stattfindet, in einer Zeit größter wirtschaftlicher Nöte und vielfach unvermeidlicher wirtschaftlicher Maßnahmen, reiche Früchte tragen und den besten Verlauf nehmen.

Dann noch eins! Sie befinden sich, wie ich bereits sagte, in einer schönen alten, auf ihre Vergangenheit stolzen, aber auch in der Gegenwart lebendigen Stadt, die reiche Schätze der Kunst und

nachdem sie auf dem Boden des ehrlichen Wettbewerbs nicht mehr mitkommen, die Künste der Gesekgebung zur Hand nahmen und hauptsächlich zur Bedrückung der Konsumvereine mit Erbschaftssteuern mißbrauchen. In der Schweiz haben wir die Erfahrung gemacht, daß Anariffe aus dem Lager der Gegner die Mitglieder der Konsumvereine enger zusammenstießen, und zwar um so enger, je unerhörter der Anriff, daß Druck und Gegendruck erzeugte, daß unsere Konsumvereine aus solchen Kämpfen im Schluffeffekt stets mehr Erfolge als Mißerfolge zu verzeichnen hatten, und so wünschen wir auch den deutschen Konsumvereinen, daß die gegen sie gerichteten arbeitslichen Maßnahmen das Gegenteil, d. h. die Förderung, Ausbreitung und Stärkung ihrer Bewegung bewirken mögen.

### Direktor A. Jiser, Prag

spricht für den Zentralverband tschechoslowakischer Genossenschaften. Auch er erkennt die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Genossenschaftler, ihre musterhafte Organisation mit ihren großen, soliden Unternehmungen auf zahlreichen Gebieten der gemeinsamen Wirtschaft und Eigenproduktion, ihre fleißige und ehrliche Arbeit für das deutsche Volk, an.

### Direktor Willner, Stockholm

für die Kooperativa Förbundet, Stockholm, hebt die intimen Beziehungen zwischen der deutschen und der schwedischen Genossenschaftsbewegung hervor. So habe diese großen Gewinn gehabt von den Beobachtungen innerhalb der deutschen genossenschaftlichen Bewegung. Die Mitgliederzahl unserer Vereine beträgt jetzt 422 000 Haushalte, was bedeutet, daß fast ein Drittel der Bevölkerung des Landes sich unserer Bewegung angeschlossen hat. Auch die ackerbaureisende Bevölkerung hat angefangen, ein steigendes Interesse für unsere Bewegung zu zeigen, was daraus ersichtlich ist, daß gegenwärtig etwa 65 000 Bauern Haushalte angeschlossen sind. Die schwedische Genossenschaftsbewegung ist also in immer höherem Maße zu einer allgemeinen Volksbewegung geworden, der sich Konsumenten aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten des Landes angeschlossen haben. Im Auslande dürfte der Schwedische Genossenschaftsbund am meisten bekannt sein durch seine erfolgreichen Bestrebungen, mehrere wichtige Monopolunternehmen zu brechen. Auf diesem Gebiete hat der K. F. eine neue bedeutungsvolle Initiative ergriffen durch den Bau einer Glühlampenfabrik, die im Herbst fertig sein wird. Sie können davon überzeugt sein, daß Ihre skandinavischen Brüder immer mit Interesse von Ihren Erfahrungen und Experimenten Kenntnis nehmen werden. In der festen Ueberzeugung, daß wir daraus jetzt wie bisher äußerst wertvolle Lehren für den Ausbau unserer Bewegung ziehen können.

Für den holländischen Genossenschaftsverband überbrachte Dijkstra die Grüße und dankte besonders für die Inaugurationsname der Düsselbacher Seifenfabrik durch die Vertreter des holländischen Genossenschaftstages. Für die österreichischen Genossenschaften sprach Lesslaff. Auch dieser Redner erhob sich von den Verhandlungen Nutzen für die österreichischen Genossenschaften. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Oesterreich wirkten sich mitunter so trostlos aus, daß Konsumvereine vorhanden seien, deren Mitglieder bis zu 90 Proz. arbeitslos seien. Dazu käme die Katastrophenpolitik, mit ihrem Ziele auf Niederbringung der wirtschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft. Trotz aller Not und Krisenerstütterungen sei die Konsumgenossenschaftsbewegung in Oesterreich fortgeschritten und in der Lage gewesen, den Umsatz von 87 auf 95 Millionen zu steigern.

Kultur aufzuweisen hat, die von einem herrlichen Schmelz von Wäldern und Flüssen eingerahmt wird und die ihre Lebenskraft aus der nahen, die Länder verbindenden See zieht. Der Senat würde es sehr begrüßen, wenn Sie nach Ihrer reichlichen Arbeit noch Ruhe finden würden, sich an diesen Schätzen zu erfreuen, die sich im Glanz der Sonne, der sie heute umstrahlt, sich Ihnen festlich repräsentieren. Mögen Sie mit freundlichen Erinnerungen an den 27. Genossenschaftstag und an die alte Hansestadt, in der er abgehalten wird, in Ihre Heimat zurückkehren.

### Senator Henze

begrüßte im Namen der Lübecker Genossenschaftsbäckerei und des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend die Delegierten.

Aus der Tatsache, daß ich die Ehre habe, Sie für zwei Genossenschaften begrüßen zu dürfen, wollen Sie ersehen, daß Lübeck guter genossenschaftlicher Boden ist. Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei ist die ältere von den beiden Organisationen. Sie besteht schon über 40 Jahre und hat während dieser Zeit stets zum Segen der Verbraucher und besonders der Arbeiterschaft gewirkt. Der Konsumverein ist wesentlich jünger. Vor 25 Jahren war von ihm noch nichts zu sehen. Wohl war er schon gegründet, die erste Warenabgabestelle wurde aber erst im Juli 1905 eröffnet und auch die Entwicklung ließ in den ersten Jahren viel zu wünschen übrig. Als aber das Eis gebrochen war und auch

## 2. Verhandlungstag

# Bericht des Vorstandes

## Die Entwicklung des Zentralverbandes

### Vollrath Klepzig, Hamburg

Der Redner gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge und Krisen. Auf der einen Seite erhalte die Welt in ihrem Ueberfluß, auf der anderen wiesen Millionen von Menschen nicht, wie sie sich ernähren und kleiden sollen. Der Ruf nach Gesundung der Wirtschaft wächst allenthalben, nirgends aber finden sich die Führer, die sich zur Besserung bemogen fühlen. Wir leben im Zeitalter der wirtschaftlichen Umwälzungen, die sich schneller als je zuvor vollziehen. Doch nicht mit Wünschen lassen sie sich umgehen. Das kapitalistische Wirtschaftssystem wird auch dann noch bestehen, wenn wir vom Kampf gegen das Profitsystem etwas ausruhen werden.

Beim Bericht des Vorstandes referierte der Redner über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Er kann berichten, daß die deutschen Konsumgenossenschaftler des Zentralverbandes im Jahre 1929 trotz des Einflusses der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse erfolgreich arbeiteten. Die Zahl der im Zentralverbande vereinigten Konsumvereine verringerte

der Konsumgenossenschaftliche Gedanke sich mehr und mehr durchsetzte, da ging die Entwicklung regelmäßig und unaufhaltbar vor sich. Schon früh ging der Konsumverein über die Grenzen Lübecks hinaus und entwickelte sich zu einem umfangreichen Bezirkskonsumverein, der in fünf Ländern seine Abgabestellen unterhält. Diese fünf Länder sind: die freie und Hansestadt Lübeck, der oldenburgische Landesteil Lübeck, die beiden Mecklenburg und Preußen. Der Verein zählt 25 397 Mitglieder und 103 Abgabestellen. Er besitzt eine umfangreiche Zentrale mit Bäckerei, eine Schlachtereier, die reichlich klein geworden ist und die vielleicht nur erwähnenswert ist, um zu zeigen, mit welchen geringen Einrichtungen man einen größeren Umsatz tätigen kann. Der Verein besitzt ferner ein Kohlenlager am Hafen. Außerdem ein Spezialhaus für Hausstands-, Leder- und Spielwaren und als Krone des Ganzen ein Warenhaus. So glauben wir, daß unser Verein den Genossenschaftlern einiges Bemerkenswertes und



Senator Henze

Interessantes zu bieten vermag. Wir geben uns auch der Hoffnung hin, daß Ihnen unsere Stadt durch ihre schönen alten Bauwerke und ihre Umgebung den Aufenthalt recht angenehm macht.

Zu ernster wichtiger Arbeit ist Anregung notwendig. Sie haben ein umfangreiches Programm von ernster Arbeit zu bewältigen und wir hoffen, daß unter dem Eindruck einer guten genossenschaftlichen Organisation und einer schönen Stadt Ihre Arbeiten von Erfolg begleitet sein mögen.

Wir rechnen bestimmt damit, daß Ihre Tagung unserem Verein wieder neue Entwicklungsmöglichkeiten gibt, daß aber vor allen Dingen die Tagung für die gesamte Genossenschaftsbewegung von großem Nutzen sein wird, daß Sie ihr die Waffen zum Kampfe gegen ihre Widersacher, aber auch die Mittel zum weiteren Aufstiege geben werden.

### Weitere Redner

Eggert-Berlin spricht für den Allg. D. Gem.-Bund, die Afa, den Verband sozialer Baubetriebe usw. Er betont, daß die Idee der Genossenschaftsbewegung das gleiche Ziel verfolge wie die Gewerkschaftsbewegung. Die großen Fragen, die heute die Gewerkschaftsbewegung durchgittern, und die das Bestehen haben, den Armen des Volkes Lebenshaltung zu verschaffen, beschäftigen beide. Möge die Tagung Waffen schmieden, um die neuen großen Aufgaben zu erfüllen. Die Vertreter der Gewerkschaften, Konsumvereine und Genossenschaften haben stets in engerer Waffenbrüderschaft gekämpft.

Schmidt-Lübeck vom Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände entschuldigt sein Fernbleiben und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg.

Direktor Gronau-Berlin richtet namens der Internationalen Arbeitsrats die Grüße aus. Mit der Entwicklung des internationalen Arbeiterbewegens müsse eine internationale Regelung des Genossenschaftswesens einhergehen. Er begrüßt es, daß der Zentralverband deutscher Konsumvereine eine engere Verbindung mit dem Arbeitsamt genommen habe. Notwendig sei eine engere Verbindung zwischen Landwirtschaft und Genossenschaften. Wir wünschen den Aufstieg und den endlichen Sieg der Genossenschaftsbewegung im Interesse der Arbeitnehmer der ganzen Welt.

Direktor Siedersleben überbringt die Grüße des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe.

Västerlin erklärt, er freue sich mitteilen zu können, daß die Belange der Konsumvereine im Reichswirtschaftsrat gewahrt würden und daß diese endlich den Platz im Reichswirtschaftsrat gefunden hätten, die sie verdienen.

Zum Schluß dankte Herr Lorenz allen Rednern, insbesondere den ausländischen, für die freundlichen Wünsche zum Gelingen der Tagung.

sich infolge der guten Verschmelzungsarbeit der Revisionsverbände von 1024 auf 991. Dagegen stieg die Zahl der Mitglieder von 2 896 756 auf 2 992 278. Die Anziehungskraft der Konsumvereine ist also bestehen geblieben.

Die Konsumgenossenschaften erzielten im Jahre 1929 einen Umsatz von 1242 Millionen Reichsmark. Die Umsatzerhöhung gegenüber dem Vorjahre stellte sich auf 118 Millionen Reichsmark oder 10,5 Prozent.

### In der eigenen Gütererzeugung

erzielten die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes im letzten Jahr einen Erlös von 316 Millionen Reichsmark, gegen 303 Millionen Reichsmark im Jahre 1928. Der Löwenanteil der Konsumgenossenschaftlichen Gütererzeugung entfällt mit 162 Millionen Reichsmark auf die Badwarenerzeugung und mit 119 Millionen auf die Fleischwarenherstellung. — Die Zahl der Konsumgenossenschaftlichen Verteilungsstellen erhöhte sich von 9605 im Jahre 1928 auf 10 124 im Jahre 1929. Der Durchschnittsumsatz je Verteilungsstelle stieg in der gleichen Zeit

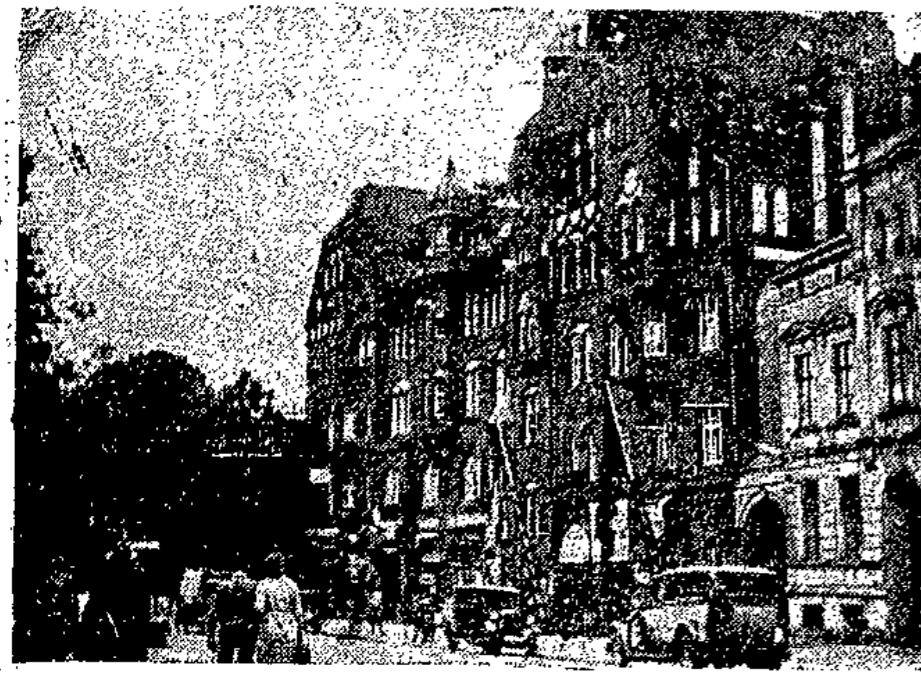
von 109 000 RM. auf 116 000 RM. Die durchschnittlichen Leistungen der Konsumgenossenschaftlichen Betriebe erhöhten sich in der Güterherstellung von 36 199 RM. auf 37 836 RM. und in der Güterverteilung von 25 285 RM. auf 26 812 RM.

Die zusammengefaßten Bilanzen der Konsumgenossenschaften bieten das Bild einer gesunden Vermögenslage.

**Die Konsumgenossenschaftliche Geldkraft hat eine weitere Stärkung erfahren.**

Die flüssigen Mittel der Konsumvereine stiegen von 154 Millionen auf 199 Millionen Reichsmark. Die Vermehrung der flüssigen Mittel ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Spareinlagenquelle der Konsumgenossenschaften seit der Errichtung der Reichsmarkwährung bedeutend ergiebiger geworden ist. Im Jahre 1929 stiegen die Spareinlagen der Konsumvereine von 297 Millionen auf 374 Millionen Reichsmark. Die Ursachen des vermehrten Vertrauens der Genossenschaftsmitglieder zu den Konsumgenossenschaftlichen Sparkassen sind besonders in dem erfolgreichen Wirken der Konsumvereine zu suchen.

Das Verhältnis der eigenen Betriebsmittel (Geschäftsguthaben und Rücklagen) zu den Betriebswerten ist für das Jahr 1929 mit 65 Prozent ermittelt worden. Da dieses Ver-



Phot. Lübecker Volkshot

### Die Stadhalle in Lübeck

Das Tagungslokal des 27. Genossenschaftstages

hältnis in der Vorkriegszeit bereits günstiger war, ist die Stärkung der eigenen Betriebsmittel der Konsumgenossenschaften eine unbedingt zu erfüllende Forderung der Gegenwart.

Das im Vorjahr ermittelte Verhältnis des Warenbestandes zum Umsatz in der Höhe von 11 Proz. bestehen abliehen. Der bilanzmäßige Warenbestand wurde neunmal umgeschlagen. Die Vermeidung einer übertriebenen Lagerhaltung ist eine wirtschaftliche Selbstverständlichkeit, die von den Konsumvereinen unbedingt anerkannt und erfüllt zu werden verdient.

**Der Wert des Konsumgenossenschaftlichen Grundbesitzes**

hat sich um 49 Millionen Reichsmark erhöht. Vor dem Kriege stellte sich der Bilanzwert des Grundbesitzes auf 100 Millionen Reichsmark. Im letzten Jahr erhöhte sich der bilanzmäßige Grundbesitz auf 220 Millionen Reichsmark. Der tatsächliche Wert des Konsumgenossenschaftlichen Grundbesitzes darf höher veranschlagt werden. — Die Belastung des Grundbesitzes in der Höhe von 42 Millionen Reichsmark hat den Betrag der Hypothekenschulden vom Jahre 1914 noch nicht wieder erreicht. Die Konsumvereine verfügen über so umfangreiche Geldmittel, daß sie bis jetzt auf eine stärkere Belastung des Grundbesitzes verzichten konnten. Die Ertragsfähigkeit der Konsumgenossenschaftlichen Betriebe hat sich günstig entwickelt.

**Der Grundlag der Verzählung**

wird von den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes nach wie vor anerkannt. Die Konsumgenossenschaften bekämpfen das Borgsystem, weil es den Verbrauchern die Lebenshaltung verteuert und ihnen die wirtschaftliche Unabhängigkeit nimmt. Der bisher von den Konsumgenossenschaften geführte Kampf gegen das Borgwesen wird auch künftig fortgesetzt werden.

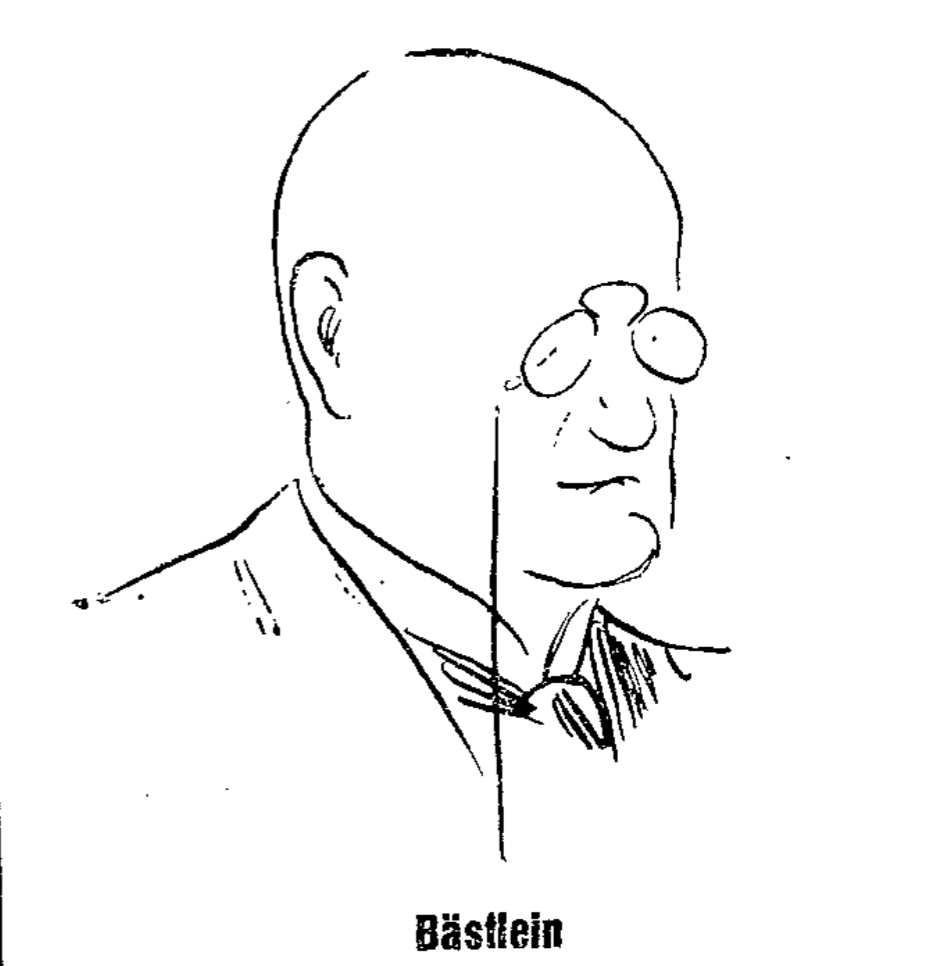
Die Aufgaben der deutschen Konsumvereine wachsen von Jahr zu Jahr. Sie werden größer und vielseitiger, aber auch schwerer und deshalb gilt es, die entstehenden Lücken in den Kreisen der besonders verantwortlichen Männer der Konsumgenossenschaftsbewegung in einer erträglichen Form auszufüllen. Die Förderung des Führernachwuchses ist die dringendste Forderung des Tages.

Die Konsumgenossenschaften stehen zur Zeit mehr denn je einer Welt von Feinden gegenüber. Darum ist jede Schonung ihrer wirtschaftlichen Gegner und jede Unterstützung ihrer offenen und heimlichen Feinde ein Verrat an der Verbraucherbewegung. In dem Abwehrkampf der Konsumgenossenschaften werden die Frauen ihre stärksten Bundesgenossen sein. Sie müssen es als ihre vornehmste Pflicht betrachten, an jeder geeigneten Stelle dafür einzutreten, daß die Bedarfsdeckung der Konsumgenossenschaftsmitglieder ohne jede Ausnahme in den Verteilungsstellen der Konsumvereine erfolgt.

Weiter streifte der Redner die steuerlichen Ungerechtigkeiten und die angeklagten Preisrückgänge. Die Konsumgenossenschaften haben stets gejagt, daß sich die an den Warenmärkten eingetretenen Preisrückgänge in den für die Verbraucher geltenden Preisen auswirken.

der Konsumverein vorlieh, gegen den kein Verfahren fruchtbar gemacht worden ist, nur das gleiche Recht genossen hat, wie alle übrigen Genossenschaften in Deutschland. Der Genossenschaftsstaag muß von der Regierung der Deutschen Republik verlangen, daß sie, wie es in diesem Einzelfall geschehen ist, auch bei anderen Anlässen offensichtlich unwahre Behauptungen über die Konsumgenossenschaften zurückweist und diesen die gleiche Behandlung wie allen übrigen Genossenschaftsarten angedeihen läßt.

Der Genossenschaftstag protestiert energisch gegen die Absicht der Reichsregierung, durch das Steuervereinfachungsgesetz die Konsumgenossenschaften nicht nur zur Gewerbesteuer heranzuziehen, sondern sie auch als Betriebe mit Filialen außerhalb des Ortes ihrer Hauptniederlassung mit einem Zuschlag von 20 Prozent zur Gewerbesteuer zu belegen (§ 20 des Entwurfs).



Bästlein

Nach zahlreichen Entscheidungen der zuständigen Gerichte nach dem Genossenschaftsgesetz und nach der Auffassung der objektiven Wissenschaft sind Konsumvereine keine Gewerbebetriebe und erzielen keinen Gewinn; ihre Ertrübrigung sind Ersparnisse der gemeinsamen genossenschaftlichen Wirtschaftsführung ihrer den minderbemittelten Volksschichten angehörigen Mitglieder. Es muß wiederholt betont werden, daß die Schwärzung solcher Ersparnisse unmoralisch und geeignet ist, den Spartrieb zu lähmen, dessen Förderung Pflicht des Staates ist.

Aus diesen Erwägungen heraus hat auch der vorläufige Reichswirtschaftsrat gutachtlich die Heranziehung der Genossenschaften zur Gewerbesteuer abgelehnt. Der Genossenschaftstag erwartet mit Bestimmtheit, daß der Reichstag die Absichten der Regierung nicht unterstützen, sondern durch Ablehnung der ungerichten und unsozialen Bestimmungen des Gesetzesentwurfs dafür sorgen wird, daß den unbemittelten Verbrauchern nicht durch Konfiskation von Ersparnissen Lasten auferlegt werden, die den bemittelten Volksschichten nicht zugemutet werden, daß vielmehr den Konsumgenossenschaften diejenige Behandlung zuteil wird, die ihrem Wesen entspricht.

Mit Entrüstung nimmt der Genossenschaftstag davon Kenntnis, daß das Land Thüringen eine besondere Lohnsummensteuer von 6 Prozent für Einzelhandelsgroßbetriebe mit mehr als 300 000 RM. Umsatz beschlossen hat, sofern mehr als eine Warengruppe zugeführt wird. Diese Sondersteuer belastet in erster Linie die Konsumvereine, deren Mitglieder zum großen Teil minderbemittelte sind, denen durch diese Sondersteuer ein Teil des Ertrages konfisziert wird. In dem kommenden Steuervereinfachungsgesetz müssen deshalb Bestimmungen enthalten sein, die den Ländern und Gemeinden verbieten, einzelnen Betriebsformen oder Größenklassen irgendwelche steuerliche Sonderbelastungen aufzuerlegen. Der Willkür unsozial denkender Landesparlamente muß ein Riegel vorgeschoben werden.

### Die Aussprache

war nur kurz. Es beteiligten sich zwei Kommuniten daran. Starf (Wittenberg) und Hannemann (Mühlhausen i. Th.). Sie forderten praktische Unterstützung der Arbeitskämpfe durch die Genossenschaften und protestierten gegen den Ausschluß verschiedener Konsumvereine.

Kleppig (Hamburg) erklärt, der Zentralverband wende sich energisch gegen das unverantwortliche Auftreten der Kommuniten. Er habe es satt, sich von ihnen den guten Eindruck der Verhandlungen stören zu lassen. Die nicht zugelassenen Vereine hätten regelmäßig gegen die Satzungen des Zentralverbandes verstoßen. Den einzelnen Konsumvereinen ständen andere Mittel zur Verfügung, um in Not geratenen Mitgliedern entgegenzukommen. Den Kommuniten komme es auch gar nicht um die Förderung der Genossenschaften an, sondern sie hätten nur die Absicht, zu stören und zu zerlegen. Sie hätten sich immer mehr zu Schädlingen der Konsumvereinsbewegung entwickelt, und seien in ihrem Handeln von Moskaus Gnaden abhängig. Mit revolutionären Tiraden lasse sich die kapitalistische Weltmachstellung weder erkrütern noch zertrümmern.

Die beiden Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

## Bericht über wirtschaftliche Angelegenheiten

Zum 2. Punkt der Tagesordnung über wirtschaftliche Angelegenheiten sprach

### Hugo Bästlein, Hamburg

Er berichtete über die Mitarbeit des Zentralverbandes im Freien Ausschuss der deutschen Genossenschaftsverbände, dem die vier großen Spitzenorganisationen der deutschen Genossenschaftsbewegung angehören. Aus der Fülle des Vorgetragenen sei erwähnt, daß die Mitwirkung der Genossenschaften bei der Anlegung von Schulspargeldern wiederholt verlangt und vom Preussischen Landtag gutgeheißen worden sei, ferner das Reichswirtschaftsministerium eine Anweisung an die Länder dahingehend hinausgab, daß Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist, nicht in die Handwerksrolle aufgenommen werden dürfen. Verhindert wurde eine von den Sparkassen beantragte Schlechterstellung der Genossenschaften bei Anlegung von Mündelgeldern. Die Steuerfragen beschäftigten den Ausschuss ständig. Er wandte sich gegen die Besteuerung des Rabatts und gegen die Filialsteuer, die eine Beschränkung rationaler Arbeit der Genossenschaften bedeutet. Zur Frage der Rohlenwirtschaft besteht die Aussicht, daß die Frage der vorhandenen Mißstände befristet und die Rohlenversorgung der Verbraucher durch die Genossenschaften garantiert wird. Ausführlich berichtete Bästlein über die Tätigkeit des Ausschusses in der Zollfrage. Die Mitarbeit im Reichsausschuss für Lieferungsbedingungen, in der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, in der Getreidehandelsgesellschaft und in den sonstigen wirtschaftlichen Organisationen bot im Jahre 1929 Gelegenheit, den Standpunkt des Zentralverbandes zur Kenntnis und zum Teil auch zur Durchführung zu bringen. Die Zusammenkunft der Wirtschaftlichen Maßnahmen und Sachversicherungs-Vereinigungen, zum Geschäftsbetrieb mit den Sparkassen ist nach dreijährigen Verhandlungen im September 1929 vollzogen worden.

Die gesetzliche Regelung des Kartellwesens ist nach wie vor ein Gebot der Stunde. Der Zentralverband muß energisch Front machen gegen die Bestimmung, daß Kartellorganisationen den Genossenschaften bei Strafe höhere Preise abnehmen dürfen als dem übrigen Handel.

Die milde, demagogische Agitation der Verbände des Einzelhandels, in der Anmahnen, wie Steuerfreiheit der Konsumvereine, Staatsunterstützungen und politische Verdächtigungen ausgesprochen werden, geben Zeugnis von einem Fanatismus, wie er nicht schlimmer sein kann. Im Reichsetat für 1929 wurde durch eine Aufstellung nachgewiesen, welche Wirtschaftsorganisationen vom Reiche Darlehen, Bürgschaften usw. erhalten hatten. Die deutschen Konsumvereine konnten in dieser Aufstellung den Beweis erbringen, daß sie auf Selbsthilfe aufgebaut sind und nicht einen Pfennig Staatsunterstützung usw. in ihrem Besitze haben.

Zu dem Punkte Wirtschaftliche Maßnahmen und in erster Linie in der Frage der Besteuerung der Konsumvereine, die man durch nichtswürdige Spionage mit allen Mitteln zu erreichen versucht, wurden zwei Entschlüsse vorgelegt. Gleichzeitig wurde darin Protest gegen die ungeheuren Behauptungen durch Interpellationen in den Parlamenten erhoben.

### Die Resolutionen gegen ungerechte Besteuerung der Konsumvereine

Der 27. ordentliche Genossenschaftsstaag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine vom 16. bis 18. Juni 1930 in Lübeck nimmt Kenntnis von den wirtschaftlichen Maßnahmen, die der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1929 getroffen hat, und erklärt sich mit ihnen einverstanden.

Die beabsichtigte Heranziehung der Konsumgenossenschaften zur Körperschaftsteuer widerspricht der in § 4 Absatz 2 des Körperschaftsteuergesetzes festgelegten richtigen Auffassung, daß Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf den Kreis der Mit-

glieder beschränkt, keine Erwerbsgesellschaften sind, und daß demgemäß die bilanzmäßigen Ertrübrigungen aus dem Warenverkehr Körperschaftsteuerfrei sind (§ 11 Absatz 4).

Die Konsumvereine, denen durch § 8 des Genossenschaftsgesetzes die Warenabgabe an Nichtmitglieder bei Strafe verboten ist, lehnen grundsätzlich den Geschäftverkehr mit Nichtmitgliedern ab und sorgen durch sehr scharfe Anordnungen und gründliche Kontrollen für die Durchführung der Vorschriften des Genossenschaftsgesetzes. Trotzdem kann es vorkommen, daß in belanglosen Einzelfällen unachtsame Angestellte sich durch Spindel des Einzelhandels oder gar durch Außenbeamte von Finanzämtern verführen lassen, geringe Warenmengen gelegentlich an Nichtmitglieder abzugeben. Für solche Uebersetzungen können die schuldigen Angestellten bestraft werden.

Eine rechtliche Ungehörigkeit aber ist es, für die sie von ihnen nicht nur gemollten, sondern ausdrücklich verbotenen Uebersetzungen auf dem Steuerwege die Mitglieder der Konsumvereine zu bestrafen, indem ihnen durch Erhebung der Körperschaftsteuer ein großer Teil ihrer durch verünftigte Verausgabung ihres bereits versteuerten Einkommens erteilten Einkaufserparnisse geraubt wird. Das schließt aller Billigkeit und Gerechtigkeit ins Gesicht.

Mit Entrüstung stellt der Genossenschaftsstaag fest, daß die Versuche von Einzelhändlern, durch Beauftragte Waren aus den Konsumvereinen zu erhalten, immer noch fortgesetzt und auch heute noch von einzelnen Steuerbehörden als Material gegen Konsumvereine verwandt werden. Die dem Einzelhandel nahe stehende Wirtschaftspartei hat im Deutschen Reichsstaag sogar versucht, den Paragraphen des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, der die Spindelbestrafung ermächtigt, zu streichen, um dem Denunziantentum Tür und Tor zu öffnen.

Die unter Nr. 2066 von der Deutschnationalen Volkspartei unterm 23. Mai 1930 im Reichsstaag eingebrachte Interpellation, betr. sogenannter Steuerhinterziehung des Konsumvereins Görlich, gibt Zeugnis davon, daß Haß und der Reiz bestimmter Parteien nicht davor zurückschrecken, durch unwahre Behauptungen nicht nur einzelne Konsumvereine, sondern die deutsche Konsumvereinsbewegung herabzuwürdigen, um alschaltia den im Interesse der Gerechtigkeit vom Reichsfinanzminister herausgegebenen Erlaß vom 5. Oktober 1929 zu befeitigen. Im Haushaltsausfluß des Reichstages ist in der Sitzung vom 30. Mai 1930 vom Reichsfinanzminister bestätigt worden, daß die in der Drucksache aufgestellten Behauptungen unrichtig sind, und daß

## Hochschulgzölle, Steuerbelastung und Ausnahmesteuern

### Auch über diesen 3. Tagespunkt referierte Hugo Bästlein, Hamburg

Der Redner verwies darauf, daß die Lasten durch Steuern usw. vor dem Kriege etwa 10 Prozent betragen, und daß sie heute auf 22 bis 25 Prozent gestiegen sind. Der prozentuale Anteil der Besizenden ist jedoch gefallen. Die deutschen Verbraucher, die zum größten Teil der minderbemittelten Bevölkerung angehören, haben restlos die neuen Steuererhebungen zu tragen. Die neuen Zölle für Lebensmittel sind eine einseitige Belastung, die die zum Teil erwerbslosen Verbraucher nicht tragen können. Bei weiterer Zunahme der Arbeitslosigkeit muß dies zur Katastrophe führen. Der Redner fordert von der Landwirtschaft Anpassung an den veränderten Verbrauch, Verbesserung der Absatzorgani- sation und betriebstechnische Umstellung. Der deutsche Verbraucher weiß, daß es der Landwirtschaft schlecht gegangen ist und wird sie auch unterstützen, wenn die Voraussetzungen gegeben sind. Die letzten Hochschulgzölle sind ein Schlag ins Wasser.

Die dadurch hereinkommenden Gelder werden durch Einfuhrscheine wieder verklempert, so daß zwar einige, aber die Allgemeinheit keinen Vorteil davon hat. Er erläutert im einzelnen die verschiedenen Zölle, die sich nicht nur auf Getreide, Futtermittel, Fleisch, Vieh usw. beschränken, sondern auch alle Nebenprodukte erfassen, und führt damit den Beweis, daß diese Maßnahmen mit einer Rücksichtslosigkeit der Verbraucherschaft gegenüber geführt worden sind. Sobald die Wirkungen im nächsten Winter eintreten, wird die Landwirtschaft zwar hohe Preise, aber keinen Absatz haben. Er bepricht des weiteren die Biersteuer, Benzolabgaben, die Erhöhung der Umsatzsteuer und zum Schluß die Schandsteuer gegen die Konsumvereine mit mehr als 1 Million Umsatz. Den in den Konsumvereinen organisierten Konsumenten werden die geringen Beträge, die sie als Rabatte zurückhalten sollen, abgenommen, eine Konfiskation von Ersparnissen der Aermsten! Die Gutglückerten zahlen zu diesen Lasten keinen Pfennig, aber der armen Witwe, die vom Konsumverein vielleicht 50 RM. Rabatt bekommt, nimmt man 10 Prozent, das sind 5 RM. im voraus davon ab. Für diese Maß-

nahme ist keine Begründung vorhanden, nur Haß und Neid. Der größte Teil der Wirtschaft wende sich gegen diese Steuer. Wenn eine kleine Partei ihre Macht durch Gewalt, Haß und Neid weiter ausführen will, so muß die Verbraucherschicht den Kampf in der größten Schärfe gegen diese Schandsteuer aufnehmen, und zwar dahingehend, daß jene Kreise ihre Torheit an eigenen Beuten spüren. Lassen wir uns nicht betören in dem Glauben, daß diese Steuer ohne weiteres wieder abgebaut wird, sondern kämpfen wir gemeinsam mit dem Ziele: Weg mit dieser Steuer! Konfiszierung und Weg mit den Hochschützellen, die ein Böhn auf die Selbsthilfe sind!

Mit diesem Steuerraub allein ist es noch nicht getan. In Thüringen verlangt man eine Sondergewerbesteuer, alles unter der Devise „Nieder mit den rationalisierten Genossenschaften“.



Lessiak, Oesterreich

damit die Konsumvereinsfeindlichen Mittelständler allein den Verbrauchern diktieren können, was sie zahlen müssen. Auch zu diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde eine

**Entschliessung**

inbellig angenommen. Sie lautet:

Der Genossenschaftstag stellt mit Empörung fest, daß Regierung und Reichstag die Aufbringung neuer Steuern einzig und allein auf einer ungeheuerlichen Mehrbelastung der Verbraucher aufgebaut haben.

Die alles Dagewesene übersteigende Erhöhung der Zölle auf notwendige Massenbedürfnisse, die Befreiung der Einfuhr billigen Gefrierfleisches und die Schaffung neuer indirekter

Steuern auf Bier, Mineralwasser, Tabak erfordern Milliardenopfer der Verbraucher.

Ganz besonders aufreizend wirkt die Erhöhung der „rohesten und unsozialsten aller Steuern“, der Umsatzsteuer, und ihr von bewußter Ungerechtigkeit diktiertem Anhängsel, die Sondersteuer gegen die großen Einzelhandelsbetriebe, insbesondere die Konsumvereine. Durch diese wird das Streben der unbemittelten Familien nach sorgsamer Hauswirtschaftsführung unter Strafe gestellt, von ihren Einkaufersparnissen wird ihnen ein Teil geraubt.

Im Namen der Verbraucher wird die schnelle Beseitigung dieses schändlichen Unrechts gefordert.

Die organisierten Verbraucher werden mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß sie dieses Unrecht dem unter Führung der Wirtschaftspartei stehenden sogenannten Mittelstande zuzuschreiben haben, vor dessen selbstthätigen Forderungen Regierung und Reichstag zu Kreuz gekrochen sind. Die Drangsalierung der zur Förderung ihres Erwerbs und ihrer Wirtschaft auf gesetzlicher Grundlage errichteten Konsumvereine muß ihnen Veranlassung geben, zur Abwehr des gegen sie gerichteten Schlags dem Konsumvereinsfeindlichen Mittelstand auf allen Gebieten schärfsten Kampf anzusagen, um seinen politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu brechen.

Vertilgung des gesamten Bedarfs im eigenen Geschäft unter strengster Weidung des rücksichtslosen Feindes und Sammlung aller unbemittelten Verbraucher in den Konsumvereinen muß die bald und gründlich zu lösende Aufgabe aller organisierten Verbraucher sein.

**In der Aussprache**

erklärt Bietz (Hamburg), es handle sich heute um die Organisierung der Abwehr gegen die verhasste und gemeinhin Steuer in Neudeutschland, um eine Straffsteuer gegen die organisierten Verbraucher. Die heutige Verhandlung müsse deshalb im ganzen Lande Widerhall finden. Der Edekaverband verjuche in einem Flugblatt die Haltung der Mittelständler zu rechtfertigen. Man spricht von unglaublicher Finanzwirtschaft, an der die sozialdemokratischen Konsumvereinsfreunde schuld sein sollen und verbreitet die schwindelhaftesten Nachrichten über angebliche Steuerfreiheit der Konsumvereine. Der Edekaverband leistete sich die Unverschämtheit, die mangelnden Steuerleistungen seiner Anhänger den Konsumvereinen anzudichten. Gegen eine derartige Kampfesweise gebe es nur einen großen Abwehrkampf, der sich bei den Wahlen auswirken müsse. Das sei keine Abkehr von der Neutralität, sondern eine notwendige Gegenmaßnahme. Der Redner gibt seine Freude über den riesigen Massenzug der organisierten Lübecker Verbraucher am Sonntag kund und empfiehlt gleiche Kundgebungen im ganzen Reiche.

Ein weiterer Redner, der selbst als Landwirt tätig ist, befreitet die Not der Landwirtschaft in dem stets vorgetragenen Maße.

**Den Bericht des Ausschusses**

gab Marcus (Düsseldorf) Er fordert, daß die Ratschläge, die auf genossenschaftlichen Tagungen gegeben werden, auch in die Tat umgesetzt werden. Ein, wenn auch kleiner Teil der Verein gehe Wege, die sich mit genossenschaftlichen Grundfragen nicht vereinbaren lassen. Dagegen müßten die Aufsichtsorgane vorgehen. Der Redner wendet sich des weiteren gegen die die Bewegung hemmenden Elemente der privaten Kapitalwirtschaft und fordert Verkürzung der Idee der von uns vertretenen Gemeinwirtschaft mit all ihren sozialen Segnungen und Errungenschaften. Dann werde es auch vorwärts gehen.

Zum Schluß sprach über

**internationale genossenschaftliche Angelegenheiten**

Rasch (Hamburg) als Vertreter der deutschen Konsumvereine im Leitenden Ausschusse des Internationalen Genossenschaftsbundes. Redner berichtete kurz über die Tätigkeit der Körperschaften des Internationalen Genossenschaftsbundes, insbesondere über das neue Verfahren beim Internationalen Kongress. Lobend hob Redner die günstigen Wirkungen der Internationalen Pressekonferenz und den Ausbau der Berichterstattung des Sekretariats hervor. Die Internationale Sommerpause beginne sich zu einem wertvollen Mittel des Gedanken- und Erfahrungsaustausches zu entwickeln. Zu ihrem Besuche stellte erstmalig die Heinrich-Raufmann-Stiftung Mittel zur Verfügung. Der Schaffung eines Wirtschaftsprogramms des Bundes stellten sich immer wieder



Dijkstar, Holland

neue Schwierigkeiten in den Weg. Neuerdings verlangten die französischen Genossenschaftler zu allem Ueberfluß eine Prüfung der Rochdaler Grundfrage auf ihre weitere Gültigkeit und Anwendbarkeit. Sie fühlten sich durch die immerwährende Hervorhebung dieser Grundfrage „eingeeignet“. Redner warf die Frage auf, inwiefern Genossenschaften durch die Barzahlung, durch den Verkauf guter und vollgewichtiger Ware, durch die Verteilung des Reinüberschusses nach Maßgabe des Umsatzes, durch demokratische Selbstverwaltung und durch Neutralität in politischen und religiösen Dingen eingengt werden könnten, und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der Wiener Kongress auf diese und andere Fragen eine befriedigende Antwort geben werde.

Damit war die für Dienstag vorgesehene Tagesordnung erschöpft. Fortsetzung der Beratungen Mittwoch früh.

Wie uns berichtigt mitgeteilt wird, haben am Festtag des Konsumvereins nicht, wie wir berichteten, 15.000, sondern 19.000 Mitglieder teilgenommen. Durch einwandfreie Zählung wurde diese Zahl ermittelt.

**Amtlicher Teil**

**Straßensperrung**

Die Kahlhorststraße ist von der Kronsforder Allee bis zur Körner-Straße für den Fahrzeugverkehr gesperrt.  
Lübeck, den 17. Juni 1930.  
Das Polizeiamt.

**Bekanntmachung**

Der durch Rat und Bürgerbeschluß vom 6. Juni 1930 festgelegte Bebauungsplan für das Gebiet westlich der Schwartauer Allee vom Strömbach bis zum Tremsler Teich liegt vom 18. Juni bis einschl. 17. Dezember 1930, werktäglich von 8 bis 13 Uhr im Bauamt, Abt. Stadterweiterung, Mühlendamm 10, zur Einsicht aus.  
Anträge auf Abnahme eines Grundstückes auf Grund des § 6, Ziffer 2 des Straßenbaugesetzes sind bei Verlust des Anspruchs auf vorzeitige Abnahme bis zum 18. Dezember 1930 schriftlich einzureichen.  
Lübeck, den 16. Juni 1930.  
Die Baubehörde.

**Familien-Anzeigen**

Allen denen, die unterm lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen und jenen Satz so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Jannasch für seine trostreichen Worte, sowie den hiesigen und auswärtigen Guttemplerlogen mit den Gesangsvereinigungen, der Lübecker Landeskolonne vom roten Kreuz u. dem Gesamtverband, lagen mir auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.  
**Emma Steffen**  
und Kinder

**Nachruf!**

Am Sonntag, den 14. Juni verstarb unterm lieb. Kollege u. Obmann des Betriebsrates der Arbeitsvermittlung  
**Paul Nitschke**  
Durch seinen aufrichtigen Charakter, erwarb er sich das Vertrauen und die Wertschätzung aller Kollegen.  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
**Die Angestellten u. Beamten des Arbeitsamtes Lübeck**

**Reichsbanner**  
Schwarz-Rot-Gold  
Ortsgruppe Lübeck  
Uni Kamerad  
**Paul Nitschke**  
ist verstorben.  
Ehre seinem Andenken!  
Eer Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter Verband**  
Verbandsstelle Lübeck  
Am 12. Juni starb durch Unfall unser Kollege, der Modellmacher lehrer.  
**Adolf Winkelmann**  
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.  
Beerdigt, am Mittwoch, dem 18. Juni 4, 1/2 Uhr. Kapell Bornwert.  
Die Ortsverwaltung Lübeck

**Verloren**  
Kind v. Erwerbslos. Portemonnaie m. 4 M. Vereinsang. verl. Abzug. Eggert, Kapell. 22. Lübeck.

**Verkäufe**  
Handschmähmaschine, 20 RM zu verlauf. Ang. u. 0565 a. d. E.  
Altes Tafelglasier (Kabin), bill. z. off. Markt. 10c. II.  
Spezialre a. Verd. z. off. Schützenstr. 94.  
1 Paar Strandkörbe Gr. 44 zu verlaufen. Rotwischstr. 81 I.

Zur die vielen Gratulationen u. Geschenke u. Vermählung danken herzlich.  
Hans Ehmke u. Frau

Helene geb. Oldenburg  
Lübeck, den 13. Juni

**Vermietungen**  
Möbl. oder leeres Par. 3 Zimmer zu vermieten.  
112 Personalstr. 37 pl.

Zimm. 1. o. möbl. v. m. 17. Glockeng. Str. 43

Möbliertes Zimmer zu vermieten.  
Schwartau  
Kanzau-Allee 19

**Stellen-Angebote**  
Gesucht für Sonnab. und Sonntags ein Klavierpieler  
Sanjastraße 117 120

**Stellengesuche**  
Suche Stell. a. Hausdiener od. Hausb. da ich schon mehr. 3 Stell. gehabt habe  
Wöhlentw. 35-40 M. Zu erfrag. a. d. Exped.

**Verloren**  
Kind v. Erwerbslos. Portemonnaie m. 4 M. Vereinsang. verl. Abzug. Eggert, Kapell. 22. Lübeck.

**Verkäufe**  
Handschmähmaschine, 20 RM zu verlauf. Ang. u. 0565 a. d. E.  
Altes Tafelglasier (Kabin), bill. z. off. Markt. 10c. II.  
Spezialre a. Verd. z. off. Schützenstr. 94.  
1 Paar Strandkörbe Gr. 44 zu verlaufen. Rotwischstr. 81 I.

Zu neu Rinderwagen zu verk. Rotwischstr. 31

**Kaufgesuche**  
Ausgiehtisch zu ff. gel. Ang. m. Pr. u. 0 564. 21

Gartenmöbel u. Garten-schlauch zu ff. gel. Ang. u. 0 566 a. d. E. 108

**Verschiedene**  
Augenarzt

**Dr. Stark**  
zurück

**Jungen gesucht.**  
Die Pers., d. v. Rißhandl. am 10. Juni, 14 Uhr, im Bahnhof beobachtet hab., werd. fnd. erl. sich zu meld. u. 0 536 an d. Exp. 98

**Schwarz-rot-goldene und rote Fahnen**  
mit und ohne Stange, in allen Größen.

**Wullenwever-Buchhandlung**

**Patent-Matratzen**  
Polster-Auflagen  
Matratzen-Mühle  
Lübecker Stahl-Isolier-Matratzen-Fabrik. 10025

**LEDERWAREN**

**Besuchstaschen** Leder  
5.25 4.90 3.75 2.90

**Beuteltaschen** Leder  
6.25 5.50 4.25 3.75

**Abendtaschen**  
6.25 5.90 3.75 2.75

**Stadtkoffer** Rindleder  
beige und blau  
88 cm 80 cm  
9.- 8.75

**Stadtkoffer** Vollrind  
mit Stolltutter  
40 cm 85 cm  
14.75 12.50

**Stadtkoffer** Kunstleder  
braun, blau und lack  
40 cm 86 cm 88 cm  
8.25 7.75 7.25

**Kinder-Stadtkoffer**  
1.35

**Zigarrentaschen**  
9.50 7.50 5.50 4.50

**Zigarettenaschen**  
5.90 4.75 4.25 2.10

**Brieftaschen**  
4.50 3.75 2.75 1.75

**Beronder preiswert!**

**KONSUMVEREIN**  
für Lübeck u. Umgeg. e. G. m. b. H.

**Abt. Haushalt / Lederwaren Breite Str. 35**

**Schuhwaren**  
solide, preiswert

**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

**verfallene Pfänder**  
als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Cöffel, Trauringe, Herrenkarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **LÜBECKER LEIHHAUS**, nur Hüxterdamm 112, Jnh. Guido Helsing.